No. 33. Preis 60 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Hans Clawerts

Wereckliche Historien

von

Bartholomäus Krüger.

Abdruck der ersten Ausgabe (1587).

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1882.

PROSPECT.

Unter dem titel

Altdeutsche Textbibliothek

erscheint im verlage von Max Niemeyer in Halle a/S. und unter der redaction des unterzeichneten eine sammlung der wichtigsten deutschen literaturdenkmäler des mittelalters in wohlfeilen textausgaben. Zweck der sammlung ist es, die betreffenden werke, die zum teil nur in kostspieligen kritischen oder in commentierten ausgaben vorliegen, möglichst leicht für jedermann, der ein interesse daran hat, zugänglich zu machen. Dem sorgfältig revidierten texte wird eine einleitung beigegeben werden, die in knapper form über die literaturgeschichtliche stellung des denkmals, die überlieferung und die bisherige behandlung desselben orientiert, ausserdem eine rechenschaft über das vom herausgeber befolgte kritische verfahren. Die wenigen niederdeutschen und althochdeutschen werke, welche aufgenommen werden, sollen mit einem kurzen wörterbuche versehen werden, von den mittelhochdeutschen werken nur diejenigen, die auf schulen gelesen werden, da für die übrigen seit dem erscheinen des mittelhochdeutschen taschenwörter-

buches von Lexer kaum noch ein bedürfniss vorhanden ist. Weitere beigaben zur erläuterung sind nicht principiell ausgeschlossen, jedoch nur, soweit dadurch der umfang der ausgaben nicht zu erheblich vergrössert wird. Der preis wird von der verlagshandlung so billig als möglich gestellt werden. Er wird für jeden band besonders berechent werden nach massgabe des umfanges und der absatzfähigkeit.

Es ist unmöglich schon jetzt ein vollständiges verzeichniss der aufzunehmenden werke zu geben. Es ist unsere absicht allmählich womöglich alles zu liefern, was ausserhalb des speciellen fachkreises ein interesse beanspruchen darf. Doch wird die ausdehnung des unternehmens zum teil von der teilnahme abhangen, die dasselbe bei dem publikum findet. Eröffnet wird die sammlung mit einer von dem unterzeichneten besorgten ausgabe der gedichte **Walthers von der Vogelweide**, die gleichzeitig mit diesem prospect ausgegeben wird. Ferner sind bisher in angriff genommen:

Heliand, herausgegeben von Otto Behaghel.
Otfrids evangelienbuch, herausg. von Rudolf Kögel.
Reinhard Fuchs, herausg. v. Karl Reissenberger.
Kudrun, herausg. von Barend Symons.
Die werke Hartmann's von Aue, herausg. von H. Paul.
Tristan, herausg. von H. Paul.
Meier Helmbrecht, herausg. von Wilhelm Braune.
Reineke Vos, herausg. von Friedrich Prien.

Freiburg i/B., Oktober 1881.

H. Paul.

26. u. 27. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. Ordnung n. d. Originalen hersg. von Edmund Goetze. 1. Bändchen.

28. M. Luther, Wider Hans Worst. Abdruck der ersten Ausgabe (1541).

29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten. Zum ersten Male nach der Handschrift des Dichters herausgegeben.

30. Burkard Waldis, Der verlorne Sohn, ein Fastnachtspiel. 1527.

31 u. 32. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. Ordnung n. d. Originalen hersg. von Edmund Goetze. 2. Bändchen.

Die „Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts“ sollen eine Anzahl wichtiger Erscheinungen aus der prosaischen und poetischen Litteratur jener Periode durch genaue Abdrücke der meist sehr seltenen Original-Ausgaben den weitesten Kreisen der Litteraturfreunde wieder zugänglich machen. Die Erreichung dieses Zweckes glaubt die Verlagsbuchhandlung zu fördern, indem sie jede Nummer zu dem billigen Preise von 60 Pf. einzeln abgiebt. Umfänglichere Werke gelangen in doppelten oder mehrfachen Heften zur Ausgabe. Die Redaktion der Sammlung, welche ununterbrochen fortgesetzt wird, hat Herr Professor Dr. Wilhelm Braune in Giessen übernommen.

Anglia, Zeitschrift für Englische Philologie. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der Englischen Sprache und Literatur. Herausgegeben von R. P. Wülcker. Nebst kritischen Anzeigen und einer Bücherschau herausgegeben von M. Trautmann. Bd. 1—4. 1877—81. gr. 8. ℳ 65.

Auracher, Th., Die sogenannte Poitevinische Uebersetzung des Pseudo-Turpin nach den Handschriften mitgetheilt. 1877. gr. 8. ℳ 2.
(Sonder-Abdruck aus Groeber's Zeitschrift Bd. 1.)

Bahder, K. von, Die Verbalabstracta in den germanischen Sprachen ihrer Bildung nach dargestellt. Gekrönte Preisschrift. 1880. 8. ℳ 5.

— Ueber ein Vokalisches Problem des Mitteldeutschen. 1880. 8. ℳ 1,00.

Bartholomae, Chr., Die Gāϑā's und heiligen Gebete des altiranischen Volkes. Metrum, Text, Grammatik und Wortverzeichniss. 1879. gr. 8. ℳ 5.

— Arische studien. 1. Die uriranische vertretung von med. asp. + *t* und *z*. — Zur arischen flexion der stämme auf *r n m j v*. — Jašt 19. — Jašt 1. — Zur transskription des zentalfabets. 1881. 8. ℳ 5,50.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur herausgegeben von H. Paul und W. Braune. Bd. 1—8. 1874—81. 8. ℳ 114.

Beschnidt, E., Die Biographie des Trobadors Guillem de Capestaing u. ihr histor. Werth. 1879. 8. ℳ 1.

Bibliotheca Normannica. Denkmäler Normannischer Literatur und Sprache herausgegeben von Hermann Suchier.

Theil I. **Reimpredigt,** hrsgg. von H. Suchier. 1879. 8. ℳ 4,50.

Theil II. **Der Judenknabe.** 5 griechische, 14 lateinische und 8 französische Texte. Herausgegeben von Eugen Wolter. 1879. 8. ℳ 4.

Birch-Hirschfeld, A., Ueber die den provenzalischen Troubadours des XII. und XIII. Jahrh. bekannten epischen Stoffe. Ein Beitrag z. Literaturgesch. d. Mittelalters. 1878. 8. ℳ 2,40.

Bischoff, Fr., Der Conjunctiv bei Chrestien. 1881. gr. 8. ℳ 3,60.

Boileau, Etienne, le livres des Métiers p. p. René de Lespinasse et Fr. Bonnardot. 1879. gr. 4. cart. ℳ 40.

Bonnardot, Fr., Chartes francaises de Lorraine et de Metz. 1873. gr. 8. (S.-A.) ℳ 2.

Braune, W., althochdeutsches lesebuch, zusammengestellt und mit glossar versehen. 2. Aufl. 1881. gr. 8. ℳ 3.

Der Münchener Brut, Gottfried von Monmouth in französischen Versen des zwölften Jahrhunderts aus der einzigen Münchener Handschrift zum ersten Mal herausgegeben von Konrad Hofmann und Karl Vollmöller. 1876. 8. ℳ 5.

Cantos de Ledino tratti dal grande Canzoniere Portoghese della Biblioteca Vaticana con tradizione e note per E. Monaci. 1875. 8. ℳ 2.

Il Canzoniere Chigiano. L. VIII. 305. pubblicato a cura di M. Molteni e E. Monaci. 1878. 8. ℳ 12.

Li Chevaliers as deus espées. Altfranzös. Abenteuerroman zum ersten Mal herausgeg. von W. Förster. 1877. 8. ℳ 15.

Coleccion de enigmas y adivinanzas en forma de diccionario por Demófilo. 1880. kl. 8. ℳ 3.

— de cantes flamencos recojidos y anotados por Demófilo. 1881. kl. 8. ℳ 1,00.

The Comedy of Mucedorus revised and edited with Introduction and Notes by K. Warnke and L. Proescholdt. 1878. 8. ℳ 3.

Communicazioni dalle Biblioteche di Roma e da altre Biblioteche per lo studio delle lingue e delle letterature romanze a cura di E. Monaci. vol. I. II. 1875—80. 4. ℳ 65.

— vol. I. **Il Canzoniere Portoghese** della Biblioteca Vaticana messo a stampa da E. Monaci. Con una perfazione con facsimili e con altre illustrazioni. 1875. 4. ℳ 45.

— vol. II. **Il Canzoniere Portoghese Colocci-Brancuti** pubblicato nelle parti che completano il Codice Vaticano 4803 da E. Molteni. 1880. 4. con un facsimile. ℳ 20.

Creizenach, Wilh., Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels. 1879. 8. ℳ 1.

— Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Doctor Faust. 1878. 8. ℳ 4,50.

Li Dialoge Gregoire lo Pape. Altfranzösische Uebersetzung des XII. Jahrhunderts der Dialoge des Papstes Gregor, mit dem lateinischen Original, einem Anhang: Sermo de Sapientia und Moralium in Job fragmenta, einer grammatischen Einleitung, erklärenden Anmerkk. und einem Glossar. Zum ersten Male herausgeg. von W. Förster. Bd. I: Text. 1876. 8. ℳ 10.

Die deutschen Dichtungen von Salomon und Markolf. Herausgegeben von Friedr. Vogt.

Bd. I. **Salman und Morolf.** 1880. gr. 8. ℳ 10.

Elze, K., Notes on Elizabethan Dramatists with Conjectural Emendations of the Text. 1879. kl. 4. ℳ 5.

Fichte, E., Die Flexion im Cambridger Psalter. Eine grammatikalische Untersuchung. 1879. 8. ℳ 2,40.

Graf, A., I Complementi della Chanson d'Huon de Bordeaux, testi francesi inediti tratti da un codice della Biblioteca Nazionale di Torino. I. Auberon. 1878. 4. ℳ 4.

Gregorius von Hartmann von Aue, herausgeg. von H. Paul. 1873. 8. (Mit einem nachtrag, enthaltend die ergänzungen und verbesserungen aus der Berner handschrift. 1876.) ℳ 4.

Heinemann, K., Das Hrabanische Glossar. 1881. 8. ℳ 2,40.

Joufrois. Altfranzösisches Rittergedicht zum ersten Male herausgegeben von K. Hofmann und Fr. Muncker. 1880. gr. 8. ℳ 3,60.

Kögel, Rud., Ueber das Keronische Glossar. Studien zur althochdeutschen Grammatik. 1879. 8. ℳ 4.

König, W., Zur französischen Literaturgeschichte. Studien und Skizzen. 1877. 8. ℳ 5.

Körting, G., Dictys und Dares. Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Uebergange aus der antiken in die romantische Form. 1874. 8. ℳ 2,80.

Langguth, A., Untersuchungen über die Gedichte der Ava. 1880. 8. ℳ 4.

Leopardi, Giacomo, Opere inedite pubblicate sugli Autografi Recanatesi da Giuseppe Cugnoni. 2. voll. 1878/79. 8. ℳ 22.

Manuel, Don Juan, El libro de la Caza. Zum ersten Male herausgegeben von G. Baist. 1880. 8. ℳ 6.

Mariengebete. Französisch, Portugiesisch, Provenzalisch, herausgegeben von H. Suchier. 1877. 8. ℳ 1,60.

Meister, J. H., Die Flexion im Oxforder Psalter. Grammatikalische Untersuchung. 1877. 8. ℳ 3,60.

Milchsack, G., Burkard Waldis. Nebst einem Anhange: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis. 1881. kl. 8. ℳ 0,60.
(Ergänzungsheft zu Neudrucke deutscher Litteraturwerke Nr. 30.)

Monaci, E., Appunti per la Storia del Teatro Italiano. I Uffizj drammatici dei disciplinati dell Umbria. 1874. 8. ℳ 4.

Müller-Fraurath, Carl, Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen dargestellt. 1881. 8. ℳ 3,00.

Napolski, Dr. Max von, Leben und Werke des Trobadors Ponz de Capduoill. 1880. 8. ℳ 4.

Paul, H., Gab es eine mittelhochdeutsche schriftsprache? Zweiter unveränderter abdruck. 1873. 8. ℳ 1.

— Zur Nibelungenfrage. 1877. 8. ℳ 3.
(Sonder-Abdruck aus Paul und Braune, Beiträge Bd. 3.)

— Untersuchungen über den germanischen Vokalismus. 1879. 8. ℳ 10.
(Sonder-Abdruck aus Paul und Braune, Beiträge Bd. 4 u. 6.)

— Principien der Sprachgeschichte. 1880. 8. ℳ 6.

Philipp, B., Zum Rosengarten. Vier kleine Aufsätze mit einem Textabdruck nach dem Berliner Ms. Germ. Quart 744 und dem Münchener Cod. Germ. 429. 8. 1879. ℳ 3,60.

Philippson, E., der Mönch von Montaudon. Ein provenzalischer Troubadour. Sein Leben und seine Gedichte, bearbeitet und erklärt mit Benutzung unedirter Texte aus den Vaticanischen Handschriften Nr. 3206, 3207, 3208 u. 5232, sowie der estensischen Handschrift in Modena. 1873. kl. 8. geh. ℳ 2,50.

Poema del Cid. Nach der einzigen Madrider Handschrift mit Anmerkungen und Glossar neu herausgegeben von Prof. Dr. K. Vollmöller. Theil I: Text. 1879. gr. 8. ℳ 2,80.

Poema Morale. Im kritischen Text, nach den sechs vorhandenen Handschriften zum ersten Male herausg. von Hermann Lewin. 1881. 8. ℳ 2

Rambeau, A., Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland. Ein Beitrag zur Kenntniss des altfranzösischen Vocalismus. 1878. 8. ℳ 6.

Reinsch, R., Die Pseudo-Evangelien von Jesu und Maria's Kindheit in der romanischen und germanischen Literatur. Mit Mittheilungen aus Pariser und Londoner Handschriften versehen. 1879. 8. ℳ 3,60.

Rencesval. Edition critique du texte d'Oxford de la Chanson de Roland par Ed. Böhmer. 1872. 16. ℳ 1,60.

Riese, Dr. Jul., Recherches sur l'usage syntaxique de Froissart. 1880. 8. ℳ 2.

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialecte. Herausgegeben von Wilh. Braune.

Bd. I. **Gotische Grammatik** mit einigen Lesestücken und Wortverzeichnis von W. Braune. 1880. 8. ℳ 2.

Bd. II. **Mittelhochdeutsche Grammatik** von H. Paul. 1881. 8. ℳ 1,20.

In Vorbereitung: E. Sievers, **Angelsächsische Grammatik.**
W. Braune, **Althochdeutsche Grammatik.**

Schoch, Dr. Rudolf, Ueber Boners Sprache. 1881. 8. ℳ 1,60.

Schuchardt, H., Ritornell und Terzine. 1875. 4. ℳ 8.

Sievers, E., Der Heliand und die angelsächsische Genesis. 1875. 8. ℳ 1,50.

— Zur Accent- und Lautlehre der germanischen Sprachen. 1878. 8. ℳ 3.
(Sonder-Abdruck aus Paul u. Braune, Beiträge Bd. 4. 5.)

Stengel, Ed., Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitäts-Bibliothek, bereichert durch Auszüge aus Handschriften anderer Bibliotheken, besonders der Nationalbibliothek zu Paris. 1873. 4. ℳ 2,50.

Stimming, Prof. Dr. A., Bertran de Born, sein Leben und seine Werke, mit Anmerkungen und Glossar. 1879. 8. ℳ 10.

Suchier, Prof. Dr. H., Ueber die Matthaeus Paris zugeschriebene Vie de Seint Auban. 1876. 8. ℳ 2.

Thibaut, Messire, Li Romanz de la Poire. Erotisch-allegorisches Gedicht aus dem XIII. Jahrhundert. Nach den Handschriften der Bibl. Nat. zu Paris zum ersten Male herausgegeben von Fr. Stehlich. 1881. 8. ℳ 4,00.

Thümmel, Julius, Vorträge über Shakespeare-Charaktere. 1881. kl. 8. ℳ 4,00.

Trautmann, M., Bildung und Gebrauch der tempora und modi in der Chanson de Roland. I. Die Bildung der tempora und modi. 1871. kl. 8. ℳ 1.

— Ueber Verfasser und Entstehungszeit einiger alliterirender Gedichte des Altenglischen. 1876. 8. ℳ 1.

— Lachmanns Betonungsgesetze und Otfrieds Vers. 1877. 8. ℳ 1.

Tuim, Jehan de, Li Hystore de Julius Cesar. Eine altfranzösische Erzählun in Prosa. Zum ersten Male herausgegeben von F. Settegast. 1881. 8 ℳ 9,00

Ulrich, J., Die formelle Entwicklung des Participium Praeteriti in de Romanischen Sprachen. 1879. 8. ℳ 0,80

Usteri, Joh. M., Liebesabenteuer eines Zürichers vom Glückhaften Schiff au dem Freischieszen zu Straszburg im Jahre 1576. Novelle aus dem Original manuscript des Dichters herausg. von C. Wendeler. 1877. 8. ℳ 1,20

Vietor, W., Die Handschriften der Geste des Lohérains. Mit Texten und Varianten. 1878. 8. ℳ 4

Vogt, Fr., Leben und Dichten der deutschen Spielleute im Mittelalter Vortrag. 1875. 8. ℳ 0,80

Warnke, K., On the Formation of English Words by means of Ablaut. A grammatical Essay. 1878. 8. ℳ 1,20

Wendeler, Dr. C., Fischartstudien des Freiherrn Karl Hartwig Grego von Meusebach mit einer Skizze seiner literarischen Bestrebungen 1879. 8. ℳ 8

Wülcker, R. P., Altenglisches Lesebuch. Zum Gebrauche bei Vorlesunge und zum Selbstunterricht. 2 Bde. 1874/80. gr. 8. ℳ 12,50

Zeitschrift für romanische Philologie herausgegeben von Prof. Dr. G. Gröber Jahrg. 1877—1881. ℳ 76

Halle, Druck von E. Karras.

Hans Clawerts

Werckliche Historien

von

Bartholomäus Krüger.

Abdruck der ersten Ausgabe (1587).

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1882.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 33.

Ausser den aus fremden Quellen geflossenen Volksbüchern giebt es auch mehrere, die unbestritten deutschen Ursprungs sind. Zu diesen gehört die am Ende des sechszehnten Jahrhunderts durch Bartholomaeus Krüger veranstaltete, unverdienter Vergessenheit anheimgefallene Sammlung der Schelmenstreiche eines gewissen Hans Clauert aus dem in der Mark Brandenburg gelegenen Städtchen Trebbin. Wann der Verfasser geboren ist, in welchen Beziehungen er zu der Bergstadt Joachimsthal, deren Richter und Ratsmannen er im Vorwort zu seinem weltlichen Spiel (s. unten) seine „grosſsgůnſtigen Herrn vnd fǒrderer" nennt, gestanden hat, wann er nach Trebbin gekommen, ob er dort, und wann er gestorben ist, wissen wir nicht.

Vom Herausgeber persönlich angestellte locale Nachforschungen haben zu keinem Resultat geführt, weil urkundliche Aufzeichnungen irgend welcher Art aus jener Zeit nicht vorhanden sind. Bekannt ist nur, dass Krüger aus dem Dorfe Sperenberg bei Zossen in der Mark Brandenburg gebürtig ist und als Stadtschreiber und Organist in Trebbin gelebt hat, und zwar ergiebt sich dies aus den Titeln seiner Schriften. Ueberliefert sind abgesehen vom Volksbuch die beiden folgenden Dramen: 1) Eine ſchǒne vnd luſtige newe Action Von dem Anfang vnd Ende der Welt, darin die gantze Hiſtoria vnſers HErrn vnd Heylands Jheſu Chriſti begriffen: Gemacht durch Bartholomeum Krůger von Spernbergk, Stadtſchreiber vnd Organiſten zu Trebyn. Matth. 25. Cap. DArumb wachet, dann jr wiſſet weder Tag noch Stunde, in welcher des Menſchen Sohn kommen wird. M. D. LXXX. (Datum Trebyn

a*

19. Nov. 1579) o. O. 72 Bl. 8., herausgegeben von Julius Tittmann Leipzig 1868 (Deutsche Dichter des sechszehnten Jahrhunderts III, S. 1—120). Goedeke DD. I, S. 147 nennt diese Action „eines der grossartigsten Mysterien des XVI. Jahrhunderts mit wahrhaft bewunderungswürdigen Scenen und in genialer Auffassung des vergänglichen Menschengeschickes der ewigen Weltordnung gegenüber.“ Von demselben Tage datiert, in demselben Jahre erschienen ist das zweite Drama, welches den Titel führt: Ein Newes Weltliches Spiel, Wie die Petwrischen Richter, einen Landsknecht vnschuldig hinrichten lassen, Vnd wie es jhnen so schrecklich hernach ergangen, Welche Geschicht vom Schleidano im Regentenbuch beschrieben wird. Allen Richtern, Scheppen vnd sonsten jedermenniglichen ein Exempel, das vnser HErr Gott, das vnschůldig Blutuergiessen nicht vngestraffet lassen wil, gemacht Durch Bartholomeum Krüger von Spernberg, Stadtschreiber vnd Organist zu Trebyn. Genesis 9. Wer Menschenblut vergeust, des Blut sol auch durch Menschen vergossen werden, ꝛc. M. D. L XXX. Am Ende des Vorworts: Datum Trebyn den 19. Nouembris, Anno 1579. o. O. 64 Bl. 8.

Ausserdem scheint Krüger nichts verfasst zu haben. Goedeke hat a. a. O. die Vermutung ausgesprochen, derselbe hätte „nicht unwahrscheinlich“ die erste Redaction der Faustsage vom J. 1587 geliefert, hat aber diese Annahme im Grundriss S. 421 fallen lassen und die erste Sammlung einem unbekannten oberrheinischen Autor zugeschrieben.

In dem Volksbuch erzählt uns Krüger in klarer und natürlicher, zum Teil frischer Sprache die meist ergötzlichen, zuweilen zwar dem Geist der Zeit entsprechend etwas derben, aber selten unflätigen Schwänke seines Landsmannes Clauert, die derselbe als Schlossergesell auf seinen Wanderungen und als Viehhändler in seiner Heimat und an andern Orten ausführte, und am Schluss zwei anmutige Lügenschichten desselben, „Clawerts Gedichte, damit er offt die Leute vom schlaffe ermuntert vnnd wacker macht.“ Gestorben ist der Held des Buches in seinem Geburtsort 1566 an der Pest; denn dass diese mit dem „Sterben zu Trebbin vnnd in den vmbligenden Dörffern“ gemeint ist, geht hervor aus Andreas Angelus Struthiomontanus, der in seinen annales marchiae Brandenburgicae Frankfurt an der Oder 1598 S. 364 berichtet, dass

im J. 1566 jene verheerende Seuche in der Mark Brandenburg arg gewütet habe.

Clauert war kein Narr von gewöhnlichem Schlage, sondern mehr ein Schwankmacher, der „all ding bey sich wol bedacht, Eh dan ers hette fürgenommen." Er war gern gesehen nicht nur von der grossen Menge des Volks, sondern auch von hochgestellten Personen. Bei dem Kurfürsten Joachim II von Brandenburg war er so beliebt, dass er zu diesem Zutritt erlangte, so oft er es wünschte, nicht weniger aber bei dessen einflussreichem Ratgeber, dem damaligen Hauptmann auf Trebbin und Zossen, bei Eustachius von Schlieben, dem ersten Brandenburgischen Minister von durchgreifendem und fortwirkendem Verdienst, welcher an der innern und äussern Politik Joachims den grössten Anteil hatte (Ranke, zwölf Bücher preussischer Geschichte I. II. Leipzig 1874 S. 169 ff.), der den Kurfürsten bewog, Lampert Distelmeier in seinen Dienst zu ziehen (Ranke a. a. O., Franc. Hildesheim, vita Lamperti Distelmeieri Francf. March. 1592 S. 9), welcher vermöge seiner glänzenden Beredsamkeit*) die Ehe der polnischen Prinzessin Hedwig mit seinem Herrn vermittelte und bei dem König von Polen an der Mitbelehnung Brandenburgs mit Preussen arbeitete. Derselbe Schlieben ist es, welcher Clauert als kurzweiligen Rat gern um sich hatte und sich gern durch ihn die Zeit vertreiben liess. Dass die

---

*) Hildesheim a. a. O. nennt ihn einen virum ab excellente eloquentia laudatissimum, quem Itali Facundum Germanum appellare solebant. Andreas Angelus a. a. O. S. 366: „welchen die Itali seiner Beredsamkeit halben FACVNDVM ALEMANNVM genennet haben." Vgl. Samuel Buchholtz, Versuch einer Geschichte der Churmarck Brandenburg. Berlin 1767 III, S. 440 Anm. „Es sagt Loccelius, daß ihm (Schlieben) die Italiäner den Namen des beredten Deutschen gegeben, und er sich als einen solchen besonders als Churfürstlicher Gesandter zu Cracau am Pohlnischen Hof gezeiget, da er die Anwerbung um die Prinzeßin Hedwig gethan, und dabey anderthalb Stunden Lateinisch in vollen Küraß geredet." — Die Bezeichnung facundus Germanus wird erst verständlich durch eine Notiz bei J. C. W. Moehsen, Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. Berlin und Leipzig 1781, welcher S. 394 Eustachius von Schlieben unter den Brandenburgischen Adligen aufzählt, die in Italien studiert haben.

Erinnerung an den Schalk in Trebbin noch heute nicht ganz erloschen ist, wurde mir bei meiner Anwesenheit von durchaus glaubwürdiger Seite versichert und zur Bestätigung ein Schwank berichtet, den mein Gewährsmann der Mitteilung eines achtbaren Greises verdankt. Da sich die Erzählung in unserer Sammlung nicht findet, will ich sie hier kurz folgen lassen: Joachim II hatte einst die Trebbiner Ratsmannen, zu denen auch Clauert gehörte, nach der Heide bestellt, um in Gemeinschaft mit ihnen den Umfang des Stadtforsts festzustellen. Diese leisteten der Aufforderung Folge, verweilten aber im Krug des Dorfes Neuendorf, durch welches sie der Weg nach dem Walde führte, beim Damspiel, zu dem sie Clauert veranlasst hatte, so lange, dass sie den festgesetzten Termin nicht einhielten. Der Kurfürst empfing die Trebbiner sehr unwillig und erklärte, sie ganz leer ausgehen lassen zu wollen. Da trat Clauert, der bei Joachim in Gunst stand, vor und bat diesen, ihnen so viel an Heide zu überweisen, als sich mit einer Handvoll Werg umspinnen liesse. Der Kurfürst lachte über den Einfall und sagte zu. Dadurch erlangten die Trebbiner mehr Wald, als sie bisher besessen. Zum Andenken an die Begebenheit wurde das Dambrett in das Stadtwappen aufgenommen.

Gehen wir nunmehr zur Betrachtung der in der vorliegenden Sammlung enthaltenen Schwänke über. In der Vorrede erklärt Krüger, dass alles das, was er erzählen wolle, von dem ihm wohl bekannt gewesenen Clauert ausgerichtet sei, und beruft sich auf das Zeugnis noch lebender Leute, die gesehen und gehört hätten, „das solches alles geschehn" sei. Er will also damit sagen, keine der Historien sei von andern Narren auf seinen Helden übertragen, sondern alle wären original. Der Herausgeber hat eine Reihe älterer Schriften verwandten Inhaltes durchgelesen und gefunden, dass die Geschichten mit wenigen Ausnahmen das Gepräge der Ursprünglichkeit tragen, und dass Krüger in den seltenen Fällen, in denen er Vorgänger benutzt hat, durchaus frei und selbständig verfahren ist. So hat er einen Teil der 35. Erzählung dem folgenden Abschnitt aus der vierten Tagereise des um 1560

erschienenen Finkenritters*) frei benutzt: „Da befand ich einen groſſen, dicken, geſchmeidigen, kleinen Eichbaum, darein war ein Bien geflogen, ich gedachte, da würde ich Honig innen finden, und ſchliech zu demſelben Loch hinein in den Baum, die Bienen erſchracken, flogen heraus, und hatten unter mir die Augen zerſtochen, als eine Sichel, wie ich aber gleich wieder heraus wolte, und ihnen entlauffen, da war mir das Loch viel zu klein worden, kunte nicht aus dem Baum wieder kommen, ich ward zornig, lieff bald heim, und hieb den Baum ab, und ſchliech alſo durch die Wurtzel heraus. In ſolchem groſſen Zorn eilete ich langſam zu einer groſſen, dicken Dornhecken, die wolte ich abhauen, das Loch im Baum damit verſtecken, daß die Bienen nicht wieder darinnen niſten, ich ward geſtochen, daß mir das Hintertheil, wie zuvor gehört, gepfoffert, wie ich aber die Axt nimm, und will mich ſchicken an die Sach, ſo fällt ſie mir am allerdickſten Ort in die Hecken, ich ward noch zorniger, und lieff gantz ſchnell in meiner Mutter Küchen über den Heerd, und holte ein Feuer (Ach GOtt) es wolte gar kein Glück da ſeyn, und zündet die Dornen an, ſo verbrannte mir die Axt, und blieb mir der Stiel."

Zu derselben Erzählung vgl. Hans Sachsens Schlauraffenland Nürnberg 1530 V. 32. 33:

„Auch gehn die Viſch in den Lachen
Gſotten, braten gſultzt vnd pachen."

Die unflätige Erzählung 25 ist entstanden aus der Verschmelzung von eigenen Gedanken Krügers mit Pauli's Schimpf und Ernst Erz. 373 in der Ausgabe v. H. Oesterley Stuttgart 1866 (Bibl. des litt. Vereins in Stuttgart LXXXV.) S. 228, wo der Schluss zu vergleichen ist, und mit dem Eulenspiegel-

---

*) Ich citiere nach der am Schluss Monsieur Gucks Scherzreden enthaltenden Ausgabe mit folgendem Titel: Der edle Fincken-Ritter mit dem tapffern Cavallier, Monſieur Hanns Guck in die Welt, Oder: Hiſtoria, von dem weit-erfahrnen Ritter, Herrn Polycarpen von Kirrlariſſa, genannten Fincken-Ritter, wie der dritthalbhundert Jahr ehe er gebohren wurd, viel Land durchwandert, ſeltzam Ding geſehen, und zuletzt für ſeiner Mutter vor todt ligend gefunden, aufgehoben, und erſt von neuem gebohren worden. Item von ſeiner Hochzeit, eine Satyriſche doch lehrreiche Sach, wie ſich ein jeder in den Eheſtand ſchicken ſoll. Ferner, Moſineur (!) Gucks, wolgemeinte und fleiſſig-geſammlete Schertz-Reden. (Holzschnitt). Gedruckt in der jetzigen Welt. o. O. u. J.

schen Schwank Nr. 79 bei J. M. Lappenberg, Dr. Thomas Murners Ulenspiegel Leipzig 1854 S. 117 ff. (vgl. den Anfang). Dass Krüger die zuletzt genannte Schwanksammlung gekannt hat, dafür spricht die Anspielung auf den im Lesen unterrichteten Esel in Erz. 12. Vgl. Lappenberg a. a. O. Nr. 29 S. 40. Indessen lässt sich diese Hindeutung auch auf die Quelle des Eulenspiegelschen Streichs, auf den Pfaffen Amis (ed. H. Lambel Leipzig 1872 V. 181 ff.) zurückführen, den Krüger gekannt zu haben scheint. Erinnert doch die 18. Historie unsers Volksbuchs an die 8. Erzählung (bei Lambel V. 1241 ff.), in welcher berichtet wird, wie Amis die vorher erforschten Verhältnisse der Leute diesen mitteilt und dadurch in den Ruf eines Wahrsagers kommt. Krügers Bekanntschaft mit diesem Schwankbuch erscheint erklärlich, wenn man bedenkt, dass dies zu den ersten mittelalterlichen Dichtungen gehörte, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts gedruckt wurden. Vgl. Lambel S. 16. Auch den ersten Teil von Kirchhofs Wendunmuth vom J. 1563 kannte Krüger wohl. So besteht zwischen einem Abschnitt von Erz. 5 und dem Schluss von Wendunmuth I, 1, Erz. 354 in der Ausg. von H. Oesterley Tübingen 1869 (Bibl. des litt. Vereins in Stuttgart XCV) S. 394. 395 eine gewisse Aehnlichkeit.

Wie in den Schwänken selbst, so lassen sich auch in den Moralia d. h. in den poetischen Abschnitten didaktischen Inhaltes, die der Verfasser, vielleicht durch Kirchhofs Vorgang angeregt, den Historien zugefügt hat, Beziehungen zu ältern Schriften erkennen. So stimmt das Mor. zu Hist. 20 fast wörtlich überein mit dem zum Wendunmuth I, 2 Erz. 78 S. 540, welches lautet:

> Wer einem wolff trauwt auff der heid,
> Den Bauwren glaubt auff iren eyd,
> Vnd einem mönch auff sein gewissen,
> Der wirt mit allen dreyen bschissen.*)

---

*) Lessing Lachmannsche Ausg. XI, 2 S. 325 führt den Spruch fast genau in der Kirchhofschen Fassung an und nennt als Quelle die Sprichwörter von Sebastian Franck. Ich habe diese in der folgenden Ausgabe: Sprüchwörter Gemeiner Tütscher nation, erstlich durch Sebastian Francken gesammlet, nüwlich aber in kommliche ordnung gestellt vnd gebessert. Jesus

Ausserdem vergl. mit V. 7. 8 des Mor. zu Hist. 34 Wendunmuth I, 2 Erz. 73 S. 537, wo es heisst:

„Geneigter sein wir iemerbar
Zum bösen.“

Gleich Kirchhof ist auch Pauli in den moralisierenden Reimen berücksichtigt. Im Mor. zu Hist. 29 wird dessen Schimpf und Ernst namentlich angeführt und zwar als Quelle für die dort kurz mitgeteilte Begebenheit. Vgl. Oesterley Erz. 311 S. 198 ff. (auch in den Wendunmuth übergegangen, bei Oesterley II, Erz. 95 S. 360 mit der Ueberschrift: Von verachtung und vermeßenheit).

Im Mor. zu Hist. 1, V. 3—6 wird auf die Erzählung von der abgerichteten Katze Salomons angespielt. Doch hat Krüger das Volksbuch Salomon und Marcolf, in dem diese Geschichte berichtet wird (von der Hagen und Büsching deutsche Gedichte des Mittelalters. Berlin 1808 Bd. I Salomon und Morolf V. 875 ff.), wohl nicht gekannt, vielmehr hierbei Johann Agricola vor Augen gehabt, welcher jenen Schwank in seinem Buch: Sibenhundert vnd funfftzig Deutscher Sprüchwörter, Durch Johan. Agricola. Mit vielen schönen lustigen vnd nützlichen Historien vnd Exempeln erkleret vnd ausgelegt. (Holzschnitt). Wittenberg, Gedruckt durch Hans Kraffts Erben Anno 1582 fol. 63 Nr. 131, wie folgt, mitteilt:

„Art lesst von Art nicht, die
Katze lesst jres mausens
nicht.

Salomon sagt, Wenn du den narren in einem mörser zerstiessest mit einem stempffel wie grütz, so lesst doch sein torheit nicht von jm. Man sagt, das Marcolfus mit dem Weisen Salomon disputieret hab, vnd gefragt, Ob art vnd eingepflantzte natürliche neigung mehr sey denn gewonheit, die durch vleis den Menschen vber die natur eingefürt wird. Vnd da Salomon schlos, Was einer auffs newe gewohnet, das hang jm gleich so hart an, als das er von natur empfangen hat. Nu lies Marcolfus dem König Salomon

---

Sprach. Richt dich nach den Sprüchwörtern der weysen. Getruckt zů Zürich by Eustachius Froschouer. Am Ende der Vorrede: Geben zů Zürich vff den 6. tag Hornungs, Anno 1545. (2 Teile in 1 Bd.) zweimal durchgelesen und jene Verse nicht gefunden.

dies nicht zu, sondern wolt, wie es denn war ist, art gienge für gewonheit, Vnd dieweil Salomon ein katze hat, die jm aus gewonheit das liecht hielt bey nacht, Da brachte Marcolfus etliche meus zuwegen, vnd kam des abends zu Salomon, vnd lies erstlich ein maus lauffen, vnd so bald die katz der maus gewar warde, tapt sie ein wenig darnach, vnd lies doch das liecht nicht fallen, Da aber die ander vnd dritte maus fürüber lieff, lies sie das liecht fallen, vnnd lieff jnen nach. Daraus hernach Marcolfus beweisete, das art gienge für alle gewonheit." Am Rande dieser Erzählung befindet sich der Horazische Hexameter (Epist. I, 10, 24) Naturam expellas furca, tamen usque recurrit (statt recurret). Diesen Vers hat Krüger, das Futurum statt des Praesens setzend, dem Mor. als Ueberschrift gegeben.*)

Ein weiterer Beleg für Krügers Bekanntschaft mit Agricola scheint das Mor. zu Hist. 33 zu sein. Hier ist wohl mit Aenderung der Namen und des Orts folgende Geschichte benutzt fol. 98 b Nr. 202:

„Wer einen andern vom galgen
löset, der bracht jn gern
hinan.

. . . . . . Zu Erffurt in Düringen wolt den Bürgermeister, Hansen Kelner, niemand hencken, allein sein eigen gefatter, dem er allwege gerathen vnd geholffen hette, der hieng jn, Denn ein jar zuuor hette er jn von dem galgen dem von Schwartzburg abgekaufft vnd erlösst."

Vielleicht lässt sich endlich, wenn man nicht eine directe Benutzung annehmen will, die Hindeutung auf die bekannte Aesopische Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Mor. zu Hist. 16 auf Agricola fol. 55 b Nr. 113 zurückführen.

Ausgaben.

Von unserm Volksbuch sind folgende Ausgaben bekannt:

A.**) Hans Clawerts | Werckliche Historien, vor | nie-

*) Ganz kurz deutet jenen Streich an Seb. Franck a. a. O. I fol. 171 a mit den Worten: „Hiehär dient der schwangk Marcolffi von der katzen, so das liecht hüb den müsen."

**) Von A, D, F, G, H, J besitzt die hiesige Königliche Bibliothek je ein Exemplar. A, D, F stammen aus der von

mals in Druck außgegangen, | kurtzweilig vnd seher lustig zu lesen, |):(beschrieben):(Durch | Bartholomäum Krüger, | Stadtschreiber zu Trebbin. | (Buchdruckerzeichen). Gedruckt zu Berlin, durch | Nicolaum Voltzen. | ANNO | (schwarzer Strich.) M. D. LXXXVII. Die Ausgabe umfasst abgesehen von zwei leeren Blättern, von denen sich das eine vor dem Titelblatt, das andere hinter dem Register befindet, 64 Bl. 8. Die Rückseite des Titelblatts ist unbedruckt. Auf dem zweiten Blatt beginnt das 5 Seiten umfassende unbezifferte Vorwort, das in Versen abgefasst ist. Die erste Seite desselben trägt die Ueberschrift „Vorrede an den gutigen Leser," während die andern 4 „Vorrede" überschrieben sind. An die Vorrede schliessen sich die Erzählungen, welche mit den römischen Zahlen I—XXXV bezeichnet sind. Die letzte hat keine Nummer, weil sie mit Nr. XXXV zusammen ein Ganzes bildet, wohl aber eine Ueberschrift, wie alle andern Historien. Ausser diesen besondern am Kopfe der Geschichten befindlichen kurzen Inhaltsangaben haben die Erzählungen noch die durchgehende Seitenüberschrift „Hans Clawerts | Werckliche Historien." Unbezeichnet ist nur die letzte Seite geblieben, aber auch unpaginiert, während alle übrigen (abgesehen von der Vorrede), allerdings zum Teil unrichtig, beziffert sind. Die Zählung beginnt nämlich bei der ersten Geschichte und wird correct weiter geführt bis 31, jetzt folgt durch Umstellung der Zahlen 23, dann wieder richtig 33—39, darauf durch dasselbe Versehen wie oben 04, dieser Ziffer 41. Statt 42 ist 24 gesetzt. Letztere Zahl bildet den Ausgangspunkt einer neuen Bezifferung, die correct fortgeführt wird bis 100. Nur hat sich für 25 52 eingeschlichen. Jeder Historie mit Ausnahme von Nr. 35 ist ein Morale angehängt. Den Schluss des Buches bildet das 2 Seiten einnehmende Register, das nach seinem Wortlaut

---

Meusebachschen, H, J aus der von Naglerschen Büchersammlung. Sämmtliche 6 Exemplare haben mir vorgelegen und sind von mir mit einander verglichen worden. Ausserdem befindet sich daselbst noch ein Bl. 39 nicht enthaltendes Exemplar vom J. 1587, zusammengebunden mit einem Illuminierbuch vom J. 1566. — Die gesperrten Worte sind in den Ausgaben rot gedruckt.

von den Ueberschriften der Erzählungen zum Teil abweicht und ebenso wie die letzte Seite derselben unpaginiert ist.

Signiert ist mit den Buchstaben A—H; auf der letzten Seite der Vorrede fehlt die Signatur Aiiij. Der Letternsatz ist verschieden. In Petit sind sämmtliche Verse, das Register selbst ausser der ersten Zeile und die zweite Reihe von dessen Ueberschrift gedruckt, in grössern und kräftigern Lettern die Ueberschriften der Seiten und der poetischen Nutzanwendungen, die Unterschrift der Vorrede, die erste Zeile des Registers selbst sowie sämmtliche Erzählungen gesetzt mit Ausnahme der jedesmaligen ersten Reihe, die gleich der ersten Zeile der Registerüberschrift aus noch etwas grössern und fettern Buchstaben besteht. Alle drei Typenformen sind zur Anwendung gekommen in den Historienüberschriften, die durch 3, sowie in denen, welche durch 4 Zeilen gebildet werden, und zwar die zuletzt genannte Letternart allemal in der ersten, die zweite in der zweiten und die Petitschrift in der dritten und vierten Zeile. In den nur eine Reihe umfassenden Historienüberschriften ist die grösste Typenform gebraucht, in den zweizeiligen tritt noch der zweite Letternsatz hinzu. Zwischen den Ueberschriften und den Geschichten selbst ist immer eine Zeile Raum gelassen.

Die Initialen der Erzählungen erstrecken sich nach unten bis zur Mitte der dritten Reihe, die der Moralia und das Initiale des Registers sind etwas kleiner. Die eben beschriebene Ausgabe ist dem Abdruck zu Grunde gelegt. — Ueber die Druckfehler s. unten.

B. Hans Clawerts werckliche Historien vor niemals in Truck außgangen, kurtzweilig vnd lustig zu lesen, beschrieben durch Bartholome Krüger, Stattschreiber zu Trebin, 1589. 4. Vergl. Joannes Clessius Elenchus consummatissimus librorum 1602 II, S. 226 und Bibliotheca librorum germanicorum classica. Durch M. Georgium Draudium. 1611 S. 494. In der Ausgabe von 1625 fügt Draudius am Schluss noch die Namen des Orts und des Verlegers hinzu: Hamburg Frobenius. Uebrigens wird in keinem dieser Verzeichnisse die Ausgabe von 1587 erwähnt.

C. Einen Druck Berlin 1590. 8. führt Goedeke an DD. I, S. 144 und Grundriss S. 421 und ihm folgend J. G. Th. Graesse, Trésor de livres II, 196a s. v. Hans Clauert und Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte Leipzig 1852 Bd. III, Abteilung 1, S. 642.*)

D. Hans Clawerts | Werckliche Historien, vor nie= | mals in Druck außgegangen, kurtz | weilig vnd sehr lustig zu lesen, | vnd beschrieben | Durch | Bartholomaeum Krüger, | Stadt= schreiber zu Trebbin. | (Buchdruckerzeichen). Berlin, | Durch | Nico= laum Voltzen. | ANNO (schwarzer Strich). M. D. LXXXXI. Eine Vergleichung von A und D ergiebt folgendes:

Die Ausgabe hat dasselbe Format, dieselben Typenformen, denselben Umfang wie A.**) In der Abteilung der Seiten differieren die beiden Drucke sehr selten und auch dann nur um ein oder zwei Worte. Auch in D beginnt die Paginierung erst mit Erz. 1 und stimmt meist mit der unrichtigen Bezifferung von A überein: 1—31, 23, 33—35, 39, 37—39, 04, 41, 24—100. Die letzte Seite der Historien ist wie in A nicht paginiert. Auch in D sind die Blätter mit A—H signiert; auch hier fehlt das Zeichen Aiiij. Von den in A befindlichen Druckfehlern sind in D einige verbessert. Zu denen, welche stehen geblieben sind, haben sich neue gesellt.

Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, dass sich das auch sonst (vgl. Weigand Wörterbuch II, S. 176. 177) mit missverständlich eingeschobenem t vorkommende Wort Nachtbar in D viermal findet***): $16_{,8}$. $27_{,35}$. $32_{,1}$. $32_{,6}$ ohne t nur $32_{,9}$. In A durchweg ohne t.

Lassen schon die Versehen eine gewisse Unachtsamkeit des Setzers oder Correctors oder beider erkennen, so spricht sich der Mangel an Sorgfalt noch deutlicher darin aus, dass

---

*) Im Lehrbuch sind zwei Ausgaben vom J. 1590 angeführt: ein Versehen, welches in dem Trésor de livres verbessert ist.

**) In dem von mir benutzten Exemplar D fehlt Blatt 64, welches das Register enthielt.

***) Ich citiere durchgehends nach Seite und Zeile unserer Ausgabe.

nicht nur Silben, sondern sogar ganze Worte ausgelassen sind: 9,$_{7}$ derhal= st. Derhalben 65,$_{20}$ da= st. darüber.

Ferner Vorrede V. 29 fehlt sind hinter nur. V. 87 dan h. Eh. V. 124 nur h. Do man jhn. 8,$_{8}$ vnd schlagen h. rauffen. 9,$_{24}$ gieng wider h. magdt. 9,$_{34}$ zu h. der sie nicht. 11,$_{13}$ dann h. Darumb er. 16, 2 das h. dann. 19,$_{9}$ jhm h. hinter. 19,$_{30}$ doch h. so war. 19,$_{31}$ hochzeit h. die. 21,$_{38}$ es h. der mus. 24,$_{25}$ war h. sehen. 24,$_{32}$ es h. do. 30,$_{33}$ auch h. er. 33,$_{17}$ auch h. jhn. 34,$_{20}$ vor kelte h. jhm. 39,$_{21}$ zu h. vnnd. 39,$_{24}$ jhn h. bat. 51,$_{2}$ Wein h. Nössel. 55,$_{2}$ gar h. hierin. 55,$_{19}$ wol h. villeicht.

Druckfehler und Auslassung zusammen: 18,$_{12}$ von trewen Biretzen. Dagegen finden sich an andern Stellen zum Teil müssige, zum Teil sinnstörende Zusätze*): 13,$_{35}$ der Bauch [auch]. 28,$_{19}$ werde ich [dich in] meinen. 29,$_{8}$ das [sie] jhm. 32,$_{2}$ Wolter [genannt]. 33,$_{35}$ was sie [jhm]. 51,$_{1}$ [da] sagte.

Von der Unzuverlässigkeit des Druckes D zeugen ferner die folgenden willkürlichen Aenderungen des Textes von A: Vorrede V. 20 draus. V. 48 haben. V. 137 im Himmel. 12,$_{33}$ letzlich zu sehen. 15,$_{31}$. $_{32}$ als es. 16,$_{4}$ weil aber. 16,$_{17}$ hinfort. 18,$_{23}$ gegen. 19,$_{10}$ begiebt es sich. 19,$_{28}$ zur hochzeit. 23,$_{26}$ drinnen. 26,$_{10}$ recht sein lassen. 27,$_{11}$ zu trincken. 27,$_{12}$ das nun. 28,$_{3}$ ein solcher Schalck. 30,$_{32}$ die schalckheit. 32,$_{1}$ möchte geachtet werden. 32,$_{31}$ vnd ich. 33,$_{36}$ bey der handt. 43,$_{14}$ dran. 43,$_{29}$ dasselbige. 47,$_{28}$ sie es. 55,$_{4}$ sey es. 55,$_{30}$ selbigen. 58,$_{23}$. $_{24}$ mein tage st. die tage meines lebens. 59,$_{2}$ thut st. mōcht. 66,$_{32}$ fassen.

Viermal sind Worte umgestellt: 50,$_{30}$ aber wars. 50,$_{37}$ brachte hinein. Im Verse: 28,$_{37}$ wer gelerte Leute wil han; und zugleich mit einer Aenderung Vorrede V. 61 gehört was.

In orthographischer Beziehung sei erwähnt, dass im Anlaut der Substantiva die Majuskeln viel häufiger als in A zur Anwendung gekommen, und die Pronomina ihm, ihr, ihn u. s. w. mit Vorliebe ohne h gedruckt sind.

E. Niederdeutsch: Hans Clawerts Wercklike Historien, kortwylich vnde sehr lustich tho lesen, Beschreuen durch Bartholomaeum Kröger, Stadtschriuer tho Trebbin. Uth dem Hochdüdeschen in de Sassesche sprake mit flyte auergesettet. Am Schluss: Gedrücket im Jare, 1598. o. O. 60 Bl. 8. (Celle). Vgl. Goedeke

*) Sind durch die eckigen Klammern [ ] bezeichnet.

Grundr. S. 421 und Graesse trés. de livr. II, S. 196a. Vor Goedeke hat schon Lappenberg a. a. O. S. 383 auf die in Rede stehende Ausgabe hingewiesen. Auch er bemerkt, dass in Celle ein Exemplar existiert, lässt aber das Druckjahr unerwähnt. Nach ihm enthält das Buch nur 59 Bl., 108 paginierte und 10 unbezifferte Seiten: eine Abweichung, die vermutlich darin ihren Grund hat, dass das Titelblatt nicht mitgezählt ist. Letzteres ist, wie Lappenberg angiebt, durch einen Holzschnitt geschmückt. Dieser befindet sich unter dem eigentlichen Titel und stellt die Büste eines Narren auf einem runden Postament dar, in welchem ein kleiner Narr steht. Für den Druckort hält Lappenberg Magdeburg.*)

F. Hans Clawerts | werckliche Historien, Vor | niemals in Druck außgangen, | Kurtzweilig vnd sehr lustig | zu lesen. | Beschrieben | Durch | Bartholomeum Krüger | Stadtschreiber zu Trebbin. | (Buchdruckerzeichen.) Gedruckt im Jahr. | (schwarzer Strich) M. DC. 1X. 64 Bl. 8. Die Angabe des Druckers und Druckorts fehlt. Die Vorrede und das Register sind unpaginiert. Die Bezifferung ist richtig, nur folgt auf die Zahl 9 zweimal 11. Signiert ist mit den Buchstaben A—H. Die Moralia sind wie in A und D in kleinern Lettern gesetzt.

Volle 50 Jahre vergingen, ehe unser Volksbuch wieder gedruckt wurde. Wenigstens ist vor der von Goedeke Grundr. erwähnten Ausgabe von 1659 keine nachweisbar. Dieser Rückgang kann nicht auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, dass von dem weit mehr verbreiteten Eulenspiegel (man sehe nur bei Lappenberg und Goedeke Grundr. S. 118 die stattliche Reihe von Ausgaben vor dem dreissigjährigen Krieg) kein Druck aus den Jahren 1618 bis 1675, sowie von dem vor dem Kriege nicht weniger gelesenen Schimpf und Ernst aus der Zeit von 1618—1677 nur zwei Ausgaben be-

---

*) Nur in DD. I S. 144, nicht im Grundr. erwähnt Goedeke eine niederdeutsche Ausgabe: Uelzen 1598. Graesse, der ihm gefolgt ist, führt dieselbe nur in der vor dem Grundr. erschienenen allgem. Lit. gesch. III, 1 S. 642 an, aber nicht mehr in dem nach dem Grundr. herausgegebenen Trés. de livr. II vom J. 1861. Ob jene Edition mit E identisch ist oder nicht, ist mir unbekannt.

kannt sind. Goed. S. 374. Dass die Verbreitung der Schwankdichtung so merklich abnahm, hat wohl seinen Grund in dem Umschwung, der ungefähr um den Anfang des 17. Jahrhunderts in unserer ganzen Litteratur vor sich ging. Deren Träger wurden nunmehr die Gelehrten. Vornehm kehrten sie der einheimischen Dichtung den Rücken und richteten ihre Blicke auf die Franzosen, Spanier, Italiener. Fremde Stoffe, fremde Formen drangen in die Poesie ein, aber auch in den prosaischen Erzeugnissen machte sich der Einfluss des Auslandes geltend; denn jene zahlreichen Helden- und Schelmen-, Liebes- und Schäferromane waren nichts weiter als Nachahmungen und Uebersetzungen fremder Muster. Waren diese schon vor dem Kriege eine beliebte Lectüre der höhern Stände gewesen, so bildeten sie nach demselben, als das Nationalgefühl fast ganz erstorben war, deren hauptsächlichste Unterhaltung und liessen die alten Schwankdichtungen, zumal da einzelne neue entstanden, mehr und mehr in Vergessenheit geraten. So erklärt sich die Aufforderung, welche G. W. Sacer in seiner gegen die alamodische Poeterei gerichteten Satire Hans Wurst (Nordhausen 1673) S. 14 an seine Zeitgenossen richtet: Wenn du ja Historien beschnappen willst, so liess den Marcolffs, den Eulenspiegel, Hans Clauerten u. s. w. (bei Goedeke Grundr. S. 373). Besonders geringe Beachtung scheint das zuletzt genannte Volksbuch bei dem gelehrt-gebildeten Publicum gefunden zu haben und im 18. Jahrhundert, wenigstens als ein in einen abschliessenden Rahmen gefasstes Werk, als ein Ganzes ziemlich unbekannt gewesen zu sein; denn es gedenken desselben die grossen Sammelwerke von Joh. Heinr. Zedler (Universallexikon Bd. VI. Halle und Leipzig 1733. Bd. XV. ebend. 1737), von Siegm. Jac. Baumgarten (Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Halle 1752—58), von Heinr. Wilh. Lawaetz (Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare. Halle. 1788—94), von W. Heinsius (Allgemeines Bücher-Lexikon. Leipzig 1793) mit keiner Silbe. Aber wenn auch nicht als abgeschlossenes, selbständiges Ganze, so hat unser Buch doch in fragmentarischer Gestalt unter den bessern Ständen eine gewisse Verbreitung dadurch gefunden, dass eine Reihe von Schwänken in spätere, auf die Unterhaltung der genannten Lebenskreise berechnete

Sammlungen der Art übergegangen sind. Ich verweise auf die Neu vermehrt- und augirte Anmuthige lustige Gesellschafft, (Comes facundus in viâ pro vehiculo.) Darinnen Allerhand sonderbar kurtzweilige Zeitkürtzung; Denen reisenden auch in Gesellschafft anwesenden Herren und Liebhabern zu Ehren, mit vielen schönen Discursen, aus andern neuen Büchern zusammen gesuchet, Auch mit etlich funffzig lustigen Historien erweitert, Und auf Begehren, zum Druck gegeben von JOH. PETRO de MEMEL. (Strich) Gedruckt zu Zippel-Zerbst, im Drömlingen im Jahr 1701.*)

Von den 1032 Historien in gebundener (zum Teil niederdeutsch) und ungebundener Rede sind folgende 17 unserer Schwanksammlung entlehnt: Nr. 119 = VII, 168 = I, 982—985 = VIII—XI, 986 = XV, 987 = XVII, 988—993 = XIX—XXIV, 994 = XXVI, 995. 996 = XXIX. XXX. Während die beiden ersten grössere Aenderungen erfahren haben, stimmen die andern mit dem Original fast wörtlich überein.

Vollständig dagegen hat sich unser Volksbuch im 18. Jahrhundert wohl nur in einigen für die niedern Volksschichten bestimmten, sogenannten Jahrmarktsausgaben erhalten, wie sie ja häufig auch von andern derartigen Büchern durch unternehmende Drucker veranstaltet wurden zum Verkauf an die auf den Märkten und sonst umherziehenden Händler. Mir haben drei solche Exemplare aus dem 18. Jahrhundert vorgelegen, die ich mit G, H, I bezeichnen will. Sie gehören nicht einer und derselben Auflage an, sondern stammen aus verschiedener Zeit, sind aber wahrscheinlich aus einer und derselben Offizin hervorgegangen, die es sich zur Aufgabe machte, alte Volksbücher wieder aufzulegen. Der Titel

---

*) Diese Ausgabe wird von Goed. Grundr. S. 513, der Joh. Peter de Memel für identisch mit Simon Dach zu halten scheint, nicht erwähnt. — Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, dass sich in der hiesigen Stadtbibliothek ein die Zeit von 1106—1701 umfassendes „Chroniciolum Berolinense das ist allerhand Berlinische Historien zusammengetragen von M. Johann Joachim Möllern, Predigern in Crossen" befindet, in welches aus der lustigen Gesellschaft die auf Clauert bezüglichen Nr. 119, 168, 982, 983, 985, 988, 990 aufgenommen sind. Der Verfasser schliesst den Abschnitt mit den Worten: Mehr dergleichen Historien stehen von diesem Claverten in der lustigen Gesellschafft."

von G, mit welchem die von H und I abgesehen von einzelnen orthographischen Differenzen übereinstimmen, lautet: Der werckliche (I werkliche) | Hans (H, I Hanns) Clauert: | Das ist: | Seltsame Historien, die recht | kurtzweilig (I kurzweilig) und lustig zu lesen sind, mit | beygefügten wohlgemeinten Lehren, | daß dadurch der verhoffte (I verhofte) Nutz mö= | ge geschaffet (I geschaft) werden. | (Holzschnitt, welcher das Forttragen der Gänse und Capaunen darstellt. Vgl. Hist. 3). Ist recht neu gedruckt. o. O. u. J. 8.

Der umgelautete Plural Wägen 28,9 in allen drei Ausgaben deutet wohl auf einen oberdeutschen Druckort hin.

Die drei Exemplare stimmen in Anlage und Umfang mit einander überein. Auf der Rückseite des Titelblatts beginnt die zwei Seiten umfassende „Vorrede an den Leser," in deren Eingang sich der Drucker über den Zweck äussert, welchen er mit der Herausgabe des Volksbuchs verfolgt: Günstiger lieber Leser! Weiln viel Sachen, so sie Nutzen schaffen sollen, durch sonderliche Weise einigen Leuten beyzubringen sind, daß man auch wunderlicher Historien sich dabey bedienen muß: Also gehet es auch mit diesem unsern wercklichen (I k) Hans (I Hanns) Clauert, als welcher wieder an den hellen Tag dargestellet wird, um nicht das Böse daraus zu mercken (I k), sondern das Gute allein zu lernen; massen zu dem Ende die getreue Lehren von allen recommendirt werden, um nach solchen sich zu richten, und allein dasjenige zu behalten, was erbar und wol stehen mag. Denen, welche „an guten Lehren und getreuen Erinnerungen noch viel ein mehrers" zu haben wünschen, empfiehlt er unter anderem den „lehrenden Claus" den „erneuerten Esopus" und den „edlen Fincken=Ritter (I k), mit dem Monsieur Hans Guck in die Welt, so beysammen nun anzutreffen sind." Am Schlusse bemerkt der Drucker zur Förderung seines Unternehmens, dass man „diese bedeutete Tractätlein um billichen und wohlfeilen Preis erlangen könne." Unmittelbar auf das Vorwort folgen die Historien mit den Moralia, welche, um die Absicht des Herausgebers recht augenfällig zu machen, in grössern und fettern Lettern gedruckt sind, ebenso wie die erst vor dem Register befindliche, „zum Beschluß" überschriebene, unterschriftslose poetische Vorrede an den Leser, die in den frühern Ausgaben vor den Erzählungen steht.

An das Register schliessen sich noch zwei Anhänge. Der erste ist eine Sammlung „scharffsinniger Red-Arten und Sprüchwörter," die „nicht allein ein Vergnügen, sondern auch dabey den wohlgemeinten Nutzen geben mögen," 580 an der Zahl. Der zweite enthält 136 „werckliche (I k) Reden und Sprüchwörter" zum Teil obscoenen Inhalts. Es sei mir gestattet, einige anzuführen: Nr. 36: O gehet hin und lasst euch die Zunge schaben. 42: er ist verschmitzt wie eine Fuhrmanns-Peitsche. 55: wer hätte es gedacht, daß die Butter so feist wäre, und hat doch keine Schwarte. 57: machet euch doch frey grün, daß euch die Ziegen abfressen. 63: behalt den Athem und kühlet die Suppe damit. 72: Seyd ihr von Höhnstätt? 82: er ist vor Bautzen geschossen worden. 128: er hat sein Latein in Hundstagen gesäet, es ist gar dünn aufgegangen. 132: sein Maul stehet ihm wie ein Braunschweigischer Hut. Am Schluss werden diejenigen, welche noch mehr dergleichen „lustige Sprüchlein" lesen wollen, auf den Anhang zu dem mit Hans Guck in die Welt zusammen gedruckten Finkenritter*) hingewiesen.

Jedes der drei Exemplare besteht aus 72 Bl. 8., von denen die letzten 27 auf die Anhänge entfallen; jedoch fehlen in der von mir benutzten Ausgabe G Bl. 65—67 = Anhang I, No. 496—545. G, H, I sind im Text mit ziemlich rohen Holzschnitten versehen; G hat 6, H und I je 11, die 6 von G und 5 neue.**) Lässt sich schon hieraus der Schluss ziehen, dass G die älteste von den drei Ausgaben ist, so spricht unzweifelhaft dafür eine Stelle aus dem Vorwort an den Leser, welche in G lautet: „Ehesten soll auch an Tag, geliebt es GOtt, herfür kommen die schöne Histori von den vier Heymons-Kindern." Während also G das Erscheinen dieses Volksbuchs erst in Aussicht stellt, wird es in H und I als schon gedruckt bezeichnet, wenn es heisst: „Auch sind kürzlich im Druck die schöne Histori von denen vier Heymons-Kindern."

Die Quelle, aus der G geflossen, ist weder A noch D, sondern eine spätere auf F zurückzuführende Ausgabe oder vielleicht F selbst; denn die in erweiterter Fassung in G

---

*) Schon oben mit vollständigem Titel erwähnt.

**) Eine von diesen drei Ausgaben erwähnt Graesse Trés. de livr. II, S. 196: s. l. ni d. in -8°. Avec fig. en bois 144 pp.

aufgenommene Beteuerungsformel „ſo wahr als uns GOtt unſere Sünde und Miſſethat verzeihen und vergeben ſoll" (vgl. $13,_4$) findet sich zum ersten Mal in F. Ferner sind F und G z. B. folgende Abweichungen von A gemeinsam: Vorrede (G „zum Beſchluß") V. 42 derer. $8,_{25}$ ſihet man. $10,_{21}$ Grillen ſticht. $22,_{19.\,20}$ nach verhörter Sachen. $32,_{34}$ geh. $52,_{17}$ ſatzten ſich. $59,_{36}$ zu Schand. $66,_4$ gedenck. $66,_5$ befihl. Auch in G fehlt wie in F $66,_{16.\,17}$ der Relativsatz die ſie auß den Reſten genommen hatten.*) Aus G sind die zuletzt angeführten Aenderungen in die später entstandenen Ausgaben H und I übergegangen.

Zu diesen F, G, H, I gemeinsamen Differenzen gesellen sich noch verschiedene nur G, H, I eigentümliche Entstellungen des ursprünglichen Textes. Ich gebe nur die wesentlichsten: $12,_4$ ein angenehmer. $13,_{18}$ die zu hoffen. $15,_{10}$ die Gäſte. $17,_{25}$ verſchicket. $18,_{21.\,22}$ der, die Braut anzunehmen, $19,_{36}$ beſchaue. $24,_3$ ſein Herr. $33,_{11}$ zuverkaufen. $34,_{25}$ den Tag ſelbſt. $41,_{36}$. $42,_1$ den neuen Wein gekoſtet hatten. $43,_7$ bey ihnen. $59,_{35}$ und bey den Leuten zu beliegn st. leugt das u. s. w. $66,_2$ nicht ſein gut. $68,_{31}$ biß ich eilend. Register 14 wie Clauert ein Hüner-Ey leget ohne Schalen. Ausserdem sind in G, H, I wiederholt dieselben Worte ausgelassen, sogar zwei ganze Zeilen $25,_{26}$—$_{28}$ von „vnd ſo offte" bis „Vogelſchießen." Dann heisst es weiter: dem ſpannet Hans Clauert ſeinen Bogen.

Es kann also darüber kein Zweifel obwalten, dass H und I nicht nur jünger als G sind, sondern auch auf G zurückgehen. Doch schliesst sich H an G weit enger an. Eine Reihe Stellen, an denen meist im Einklang mit den ältern Ausgaben zwischen G und H volle Uebereinstimmung herrscht, sind in I willkürlich geändert, unter diesen einige von denjenigen, an welchen Gottes und der Geistlichkeit Erwähnung geschieht. So heisst es im Widerspruch mit G und H (auch mit den andern Ausgaben) in I: $7,_{36.\,37}$ ſie mögen ſich wieder ſcheiden. $11,_{29}$ ſo mir das Glück etwas beſcheren wird. $51,_{24.\,25}$ Ey, ſagte die Alte. $63,_{23}$ bat dahero, daß. In Hist. 28 ist von einem Geistlichen die Rede. Man nahm daran An-

---

*) Aus dem sinnlosen „die Ehſtandt" in F (vgl. $60,_1$) ist in G das unverständliche „die Ehr im Stand" geworden.

stoss und substituierte dafür Bezeichnungen wie „einer, der Fremde" u. s. w. Ebenso verhält es sich mit Erz. 5. Hier ist es nicht der Dompriester, welcher in einem intimen Verhältniss zur Wirtin steht, sondern „der Freund, der gute Freund, der gute Geselle." Dem entsprechend sind 14,30 die Worte „vnnd ein Thum Cappittel" weggefallen, und die drei ersten Verse des Morale so umgestaltet:

> Wie ehrbar manche scheinen wol,
> Und sind doch aller Unzucht voll,
> Hieraus gar leicht zu spühren sein.

V. 16 desselben Mor. ist für „diesem Pfaffen that" gesetzt „an jenem that."*)

Jedoch bei blossen Aenderungen hat es in I sein Bewenden nicht: alle übrigen Stellen, an denen Gott genannt wird, sind, was unbeschadet des Zusammenhangs geschehen konnte, in I einfach weggelassen, so dass also Gottes nirgends gedacht ist. Damit aber auch der geistliche Stand durchweg unerwähnt bleibt, ist Hist. 12, deren Umarbeitung wohl unmöglich oder wenigstens schwierig schien, in I gar nicht aufgenommen, und im Anfang der nächsten Erzählung „von seinem predigampt" in „einmal" umgewandelt. Trotzdem ist die Gesammtzahl der „Capitel" dieselbe geblieben, da die zweite Lügengeschichte am Schluss eine besondere Nummer (Capitel 35) erhalten hat.

Alle diese Aenderungen sind G und H fremd bis auf die eine, welche Erz. 5 betrifft; jedoch ist diese nicht consequent durchgeführt wie in I; denn beibehalten sind in G und H 14,30 „vnnd ein Thum Cappittel", 15,22. 23 „der Pfaff".

Daneben giebt es Stellen, an denen G allein die ursprüngliche Lesart bewahrt hat, H und I willkürlich abgewichen sind. Einige Beispiele mögen genügen: 11,35. 36 nicht weit vom selben Schloß. 16,18 beliebten. 24,10 doch mit einem Löffel. 30,28 geholfen. 38,2 an welchem Ort. 40,21 ausgerichtet. 42,23 als ob es Ernst wäre. 50,33 bedacht. 62,4. 63,25 der Clauert antwortet.

---

*) Ja nicht einmal der „Vrias brieff" 25,30 und „Sanct Velten" (GH S. Vättern(!)) 65,5. 6 sind stehen geblieben, dafür ist „Brief" und „mich" aufgenommen.

Ziehen wir das Resultat, so ergiebt sich, das H aus G als aus der ältesten von den drei Ausgaben hervorgegangen ist, und I auf H zurückgeht, für dessen frühere Entstehung auch die in I durchweg unterlassene Verdoppelung von f, f, ȝ nach einem Consonanten spricht, sowie dass alle drei Ausgaben wenig Wert haben, den geringsten aber I.

Eine freie Bearbeitung des zuletzt erwähnten Drucks liegt in einer mit Holzschnitten versehenen Ausgabe vor, welche den Titel führt: Der Märkische Eulenspiegel. | Das ist: | Seltsame und kurzweilige Geschichten | von | Hans Clauert | in Trebbin. (Holzschnitt). Von | O. B. Wolff. | Volksbücher 39 Leipzig, Verlag von O. Wigand 26 Bl. 8. o. J. (herausgegeben im J. 1847). Sie enthält neben einzelnen G, H, I gemeinsamen Varianten auch mehrere nur I eigentümliche Abweichungen. Wie in I ist Erz. 12 ausgeschieden. Ausserdem fehlen Nr. 16 und 25, die beiden Lügengeschichten, das Register, die gereimte Vorrede und sämmtliche Moralia. Hingewiesen sei noch auf das sinnlose „auf ihren Mutter-Füllen" S. 31 und auf „aus drei alten Röcken." S. 41. Selbstverständlich war diese modernisierte Ausgabe nicht bestimmt für die gelehrten Kreise, denen unser Volksbuch nach wie vor, auch in diesem Jahrhundert, unbekannt blieb, bis Goedeke deren Aufmerksamkeit auf die Bedeutung desselben lenkte DD. I, S. 144.*)

Im December 1880 erschien in der Simrockschen Sammlung deutscher Volksbücher eine Ausgabe mit folgendem Titel: Der | Märkische Eulenspiegel | oder | Hans Clauerts kurzweilige Geschichte. | Sehr lustig zu lesen. Frankfurt a. M. | Verlag von Christian Winter. | Gedruckt in diesem Jahr. Sie ist viel besser ausgestattet und ungleich zuverlässiger als die Wolffsche. Dem Text liegt einer der alten Drucke zu Grunde; jedoch hat die Darstellung wiederholt eine andere Fassung erhalten, auch einzelne sachliche Aenderungen sind

---

*) Selbst namhafte Gelehrte des 19. Jahrhunderts wie Koberstein und Gervinus erwähnen in den vor dem J. 1849, in welchem Goed. DD. erschien, gedruckten Ausgaben ihrer Litteraturgeschichten das Volksbuch nicht, ebensowenig J. Görres, die teutschen Volksbücher. Heidelberg 1807 und K. H. Jördens in seinem Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Leipzig 1806—11. VI.

vorgenommen. Die Orthographie ist durchgehends modernisiert. Am willkürlichsten ist mit den Moralia verfahren: die zu den Erz. 4, 12, 17, 23, 24, 28, 30, 31 fehlen ganz, die andern sind teils unvollständig, teils umgestaltet. Ausgeschieden sind die gereimte Vorrede, Hist. 25 und das Register. Dem Text sind einige Holzschnitte beigegeben.

Endlich sei noch erwähnt, dass in Carl und Theodor Colshorns Märchen und Sagen Hannover 1854 Erz. 1, 24, 27 und die Lügenmärchen S. 194—201, die beiden letzteren auch in Colshorns und Goedekes deutschem Lesebuch Hannover 1865 Teil I, S. 250—252 abgedruckt sind.

Die Abkürzungen in A sind überall in unserm Abdruck aufgelöst: ā = an 3 mal; ē = en 49 mal; ō = on 6 mal; u = un 4 mal; vn̄ = vnd 25 mal; n̄ = nn 14 mal. ā = am 1 mal; ē = em 1 mal; ū = um 5 mal; m̄.= mm 5 mal; vn̄ = vmb 1 mal; dz = das 4 mal.

Die Paginierung ist berichtigt, hin und wieder auch die Interpunction. Hinzugefügt ist der gereimten Vorrede die Seiten- und Verszählung.

Folgende Druckfehler sind verbessert: Vorrede V. 125 Clawedt. $7_{,7}$ Brandenbuugk. $7_{,33}$ einen] einem. $9_{,2}$ eine nach D] einer. $9_{,38 \cdot 39}$ entlaſſen. $11_{,6}$ victualien nach F] virtualien. $11_{,6}$ obgedachte. $19_{,5}$ Meyreien nach D] Meyerien. $20_{,13}$ der hammer. $23_{,4}$ Schleiben. $25_{,12}$ Reinchen. $26_{,17}$ ander. $27_{,38}$ pregigt. $28_{,30}$ Darfſſt nach F] Darffeſt. $29_{,23}$ Clawart. $29_{,34}$ antrifft nach D] antrefft. $30_{,3}$ dein nach D] den. $31_{,15}$ eyer nach D] eyere. $31_{,17}$ ſchweigen nach D] ſchwiegen. $31_{,34}$ die] denn. $32_{,8}$ ſetzt nach D] ſetz. $32_{,19}$. $35_{,22}$ nur nach D] nun. $36_{,17}$ jhrem. $36_{,25}$ gerechnet. $42_{,5}$ ſchön. $43_{,23}$ hinter vor zugefügt eine. $43_{,35}$ von zorn. $44_{,23}$ erbotte] erbatte. $47_{,9}$ hinter gieng zugefügt mit nach D. $47_{,18}$ des] das. $48_{,11}$ getantz. 55_{2} ſonderlich] ſonder= am Ende der Zeile. $61_{,36}$ machſtu nach D] magſtu. $62_{,16}$ WAann. $63_{,19}$ ſchrieyen. $63_{,20}$ haltet nach D] halt. $64_{,9}$ alo. $66_{,30}$ gebratenen nach F] gebratene. $68_{,19}$ es] er. $69_{,7}$ veſtöret.

Stehen habe ich lassen wieder (= weder) — noch, weil es

sich viermal findet: 39,$_4$. 46,$_9$. 49,$_{24}$. 49,$_{36}$. Vgl. widder — noch bei Luther an den christl. Adel d. N. Neudrucke IV, S. 48. Selbstverständlich sind die Eigentümlichkeiten der Flexion und Rection unverändert geblieben, um so mehr als sich nicht nur in den beiden Dramen Krügers, sondern auch in andern Schriften desselben Jahrhunderts sowie des 17. Beispiele nachweisen lassen.

Die Durchsicht des Reindrucks hat noch ein paar Druckfehler ergeben: 3,$_{11}$ l. gutigen st. gutigeu; 41,$_{36}$ frůmahl st. frůhmal; 44,$_2$ ende st. Ende; 44,$_{24}$ hienaus st. hinaus; 48,$_{12}$ hinter Bier fehlt gern.

Berlin.

Theobald Raehse.

Hans Clawerts

Werckliche Historien, vor niemals in Druck außgegangen,

kurtzweilig vnd seher lustig zu lesen,

):(beschrieben):(

Durch

Bartholomäum Krüger,

Stadtschreiber zu Trebbin.

Gedruckt zu Berlin, durch

Nicolaum Voltzen.

ANNO

M. D. LXXXVII.

[Aij] Vorrede an den gutigeu Leser.

DJe heilig Schrifft gebeut vns wol,
Das man von Gott stets reden sol,
Jhn lobn, vnd seine that verkůndn,
Wie er vns hat erret von sůndn,
Auch aus des Teuffels reich gebracht,
Das an vns hat der todt kein macht,
Vnd ledig sind von helscher pein,
Solchs wir dem Herrn Christ schuldig sein.
Vnd ob schon willig ist der Geist,
Bezwingt das fleisch vns allermeist,
Das wir auch weldtlich lieder singn,
Vnd reden von Menschlichen dingn,
Wie in den Chronicis zu lesn,
Was die, so vor vns hie gewesen,
Wol guts vnd böses ausgericht,
Welchs dan auch wird verboten nicht,
So Gottes thaten mancherley,
Vergessen werden nicht darbey.
Auch niemandt ergernis gegebn,
Der daraus schepfft ein böses leben,
Wie man wol solche gattung find,
Der sich wol schemen frome Kindt
Zulesen, weil darin nicht mehr,
Als schantwordt sind, ohn alle lehr,
Dadurch geergert wird die jugendt,
Vnd abgewiesen von der tugendt,
Welchs nicht geschehen sol hierin,
Sondern es hat ein andern sin.
Obs gleich nur sind kurtzweilig ding,
Ist keins darunder so gering,

[Aij b] Das nicht ein Spiegel bey ſich het,
Daraus man ſich beſchawen thet:
Etzlich wie Aeſopi fabeln wert,
Die man in allen Schulen lert,
Drumb das darinnen wird vermeldt,
Wie man ſol leben in der weldt.
Weil aber dis gar kein gedicht,
Sondern von Clawerdt ausgericht,
Was ich hernach beſchreiben thu,
Kein vnwarheit geſatzt darzu,
Das mancher mir wird zeugnis gebn,
Der jhrer viel noch ſind beim lebn,
Die han gehöret vnd geſehen,
Das ſolches alles iſt geſchehn.
Vnd keiner ſich des woln erbarmn,
Wie gmeiniglich geſchicht den armn,
Das man derſelben bald vergiſt,
Ob ſie ſchon han gethan das beſt.
So hab ich mir hie vnternomn,
Mit Clawerdt auff die bahn zukommen,
Der mir vnd vielen wol bekandt
Geweſt, vnd zu Trebin gewohndt.
Auch erſtlich war aus guten ſtammn,
Sein Vater Peter hies mit namn,
Hernach gewandert weit vnd breit,
Beſehn viel frembde Land vnd Leut.
Bey gemeinem Volck vnd groſen Herrn,
Ward er gehaltn in allen ehrn.
Vnd ob er ſchon war vngelehrt,
Doch alle ding zum beſten kert,
[Aiij] Ja wo nur ward gehört ſein nam,
Ein jederman gern zu jhm kam,
Aus vrſach, das er ſolche wort
Kont treiben, die man gerne hort.
Mit ſeltzam lecherlichen ſchwanckn,
Vertrieb er manchem böß gedanckn,
Macht die Leut frölich jederzeit,
Erhielts in fried vnd einigkeit.
Wo er nur ſach ein zanck angehn,

Dem kont er höfflich wiederstehn,
Mit lecherlichen worten stilln,
Darumb er ward geliebt von vieln.
Ja so er hette können lesn,
Wer seines gleichen kaum gewesn,
Der sich bey allen stenden wol
Het wust zuschicken vberall.
Ja wo es jhm Gott zugegebn,
Das er noch solln ein zeitlang lebn,
Er het erlangt gros dignitet,
Bey seiner hohen Obrigkeit.
Dann von seim Landesfürstn vnd Herrn,
Ward er alzeit gesehen gern,
Dieweil ers also machen kundt,
Das jederm zuuertragen stundt,
Vnd war kein Narr, wie er sich macht,
All ding er bey sich wol bedacht,
Eh dan ers hette fürgenommn,
Das möcht zum guten ende komn,
Vnd war sein sach dahin gesteldt,
Das er auch that, was Gott gefelt.
[Aiij b] Wie dan aus seinem Testament
Zusehn, das er vor seinem endt
Die Seel Gott trewlich thet befehln,
Vnd trüglich spiel verdampt zur helln,
Das alles noch zu loben ist,
Was an Hans Clawerten gewest.
Darumb es keinem schaden kan
Zulesen, was er hat gethan.
Es sey dan, das jhr etlich wern,
Die solchs zum ergsten wolten kern.
Wie mann sie wol findt in der Weldt,
Den keines Menschen thun gefeldt,
Allein was sie han selbst gemacht,
Ist gut, das ander wird veracht.
Darumb ich bit ein jederman,
Sie wollen Clawerdt lassen gan
In seinem rock, vnd alten kleid,
Vnd jhm kein newe kappe schneidn,

Sondern vergůnnen jhm den paß,
Dieweil er iſt auff rechter ſtraß,
Vnd jhn zur herberg nemen ein,
Er wird niemandt beſchwerlich ſein.
Wer mit jhm ſchwatzt, dem wird er ſagen,
Was jhm begegnt in jungen tagn,
Kan ſeinem wird die zeit vertreibn,
So lang er wird bey jemandt bleiben.
Wer ſein gnug hat, der bring jhn fort,
Das er auch kom an andre ort.
Dann weite reiſen jhm gefalln,
Ja het er geldt, er wůrdts bezahln,
[Aiiij] Doch hat er allzeit den gebrauch,
Wer jhm guts thut, dem thut ers auch,
Leſt ein gedechtnis vberal,
Do man jhn nur gepfleget wol.
Wem nun der Clawerdt nicht gefeldt,
Der las jhn zehren, vmb ſein geldt,
Vielleicht kömpt wol ein frembder Man,
Der nimpt jhn gern zur herberg an,
Weiſt jhm den weg in frembde Landt,
Do er zuuor nicht war bekandt,
Thut jhm das beſte das er weis,
Solchs ich verdien mit gantzem vleis,
Gen jederman nach meim vermůgn,
Die ſich wolln laſſen dran genůgn.
Vnd was ich nicht vergelten mag,
Hans Clawert ſtets zuſagen pflag:
Das thu, der in dem Himmel ſitzt.
Hiermit wil ich beſchlieſſen jetzt,
Auch Clawerdt ſchicken in die weldt,
Vnd dem derſelbig wolgefeldt,
Wůnſch ich viel glůck vnnd heil darnebn,
Solchs wöll jhm Gott vom Himel gebn.

Bartholomæus Krůger
Stadtſchreiber zu
Trebbin.

I.

Wie Hans Clawert zum Handtwerck gebracht wardt, vnnd seinen Meister mit einem Pauren zusamen brachte.

VOr etlichen Jahren, wohnet ein Bürger zu Trebbin in der Marcke Brandenburgk, der hieß Peter Clawert, welcher mit seinem ehelichen weibe einen Sohn, mit namen Hans, gezeuget. Derselbe war von natur so ein Wercklicher mensch, das seines gleichen kaum einer nach jhm komen wirdt. Denselben brachte sein Vater gen Zerbst, vnd ließ jhn daß Schlosser Handtwerck lernen. Da er nun in der Lehre war, vnd sein lehrmeister einmal gute freunde bey sich gehabt, Denen Hans Clawert Wein vnnd Bier eingeschencket, begibt sichs, das ohn gefehr ein starcker vierecklichter Paurenknecht vor das haus kompt, vnnd hefftig an die thür klopffet, demselben auffzumachen, leufft Hans Clawert eilendts hinnaus, vnd fragt was des Pauren begeren sey? Der jhm zur Ant[2]wort gab, Ich wolte gern ein Schloß keuffen. Darauff sagt Hans Clawert: Ich habs keine macht dieselbe zuuerkeuffen, sondern will meinen Meister herausfordern, der euch den kauff bald sagen wirdt. Damit jhr aber desto füglicher zur handelung kommen möget, solt jhr wissen, das mein Meister sehr vbel höret, vnd muß einer gar laut ruffen, Dem er etwas verstehn sol. Welchs der Paur also zu sein vermeinet. Hans Clawert vermerckte, das sein fürhaben fortgehn würde, darumb berichtet er gleicher gestalt seinem Meister auch also, das einer begeret ein Schloß zu keuffen, er sey aber fast gar taub, Welches sein Meister auch gleubet. Vnd in dem er zur Stubenthur herausgeht, schreyet jhm der Paurenknecht entgegen, so laut er jmmer mag, Einen guten tag Meister, einen guten tag.

Darauff hans Clawert in der Stuben vorm Tisch anfahen zu lachen, vnnd zu den gesten gesagt: Ich habe sie beide zusamen gebracht, vnser HErr Gott mag sie scheiden, Welchs die geste nicht verstanden, sondern sich des

grossen geschreys ver[3]wundert, vnnd nicht anders vermeinet, dann die leute weren beyde vnsinnig worden.

Dann der Meister viel hefftiger als der Paur geruffen, vnd das geschrey vber den kauff so lange getrieben, das je einer zu sich selbst mit gemächlichen worten gesagt: Hat mich dann der Teuffel mit dem Narren beschissen, vnd der ander eben mit solchen wordten, Das sie vber das Narren schelten entlichen zum rauffen vnd schlagen kommen sein, auch einander mit dem hammer heßlich zurichten würden, wo die nachparn von der gassen, vnd des kleinschmids geste aus der stuben nicht kommen weren, vnd friede genommen hetten, welchs hernach die Nachparn vnnd geste, do sie den grund erfahren, genugsam gelachet, vnnd Hans Clawerts wunderbarlichen kopff daraus erkennen lernen.

Morale.

Naturam expellas furca, tamen vsque recurret.

HIe wirdt das alte sprichwort war:
Der Hane kreht durchs ganze Jar.
Auch lest die Katz das mausen nicht,
Wie man dann beym Marcolpho sicht.
[4] Des Königs arbeit war vmbsunst,
Der sie gelert ein ander Kunst.
Der Kuckuck wirdt kein nachtigal,
Das siht man hie an Clawert woll.
Der seine tück nicht lassen kan,
Ob er schon wirdt ein handtwercksman.
Sondern sein schalckheit bricht erfür,
Vnd geht vors Handtwerck die Natur.
Drumb lehr keim Affen seide spinnen,
Du wirst sonst wenig dran gewinnen.

II.

Wie es Clawerten ergangen, da er von seinem Meister gewandert.

ALs Clawert das Schlosserhandwerck bey seinem Meister außgelernet, auch viel seltzamer schwenck daselbst getrieben, vnnd sich auff die Wanderschafft begeben, aber

keine arbeit bekommen mügen, vnd sein geldt verzehret, Ist er auff einen abendt in ein dorff geraten, darin eine Hochzeit, vnd der Schmidt desselben orts sampt seinem Weibe vnnd Tochter auch geladen war, hat Clawert denselben vmb herberg gebeten. Der Schmidt gab jhm zur Antwort: Die Klein[5]schmide beweisen doch den grobschmieden wenig guts, Derhalben darfſstu dich bey mir keiner herberg getrösten, Sondern magst ins Wirdtshaus gehn. Dem armen gesellen wolt es schwer werden, auß ledigem beutel geld zu zelen, Gieng derhalben hin, vnd legt sich vnter einen schopffen vor des schmides thür, der meinung, wann der Schmidt heimkommen würde, er jhn dann noch vberreden wolt, das er jhn zur herberge auffneme. Hie war Hans Clawerten mehr glück bescheret als recht. Dann als er in der kelte vor des Schmidts thür verborgen lag, kam des Schmidts Tochter vom tantze heim, das vieh zubeschicken, vnd indem sie jhren schmuck in der Kammer ableget, ließ sie die haußthür offen stehn. Vnter des schleicht Clawert behend in die Stuben, vnd steiget auff die hürten, vber den Kacheloffen, die nacht in der wärme alda zuschlaffen. Dann an demselben ort, hat jeder Paur vber seinen Kacheloffen eine geflochten hürten, darauff sie winterzeit die kehsen zutrucknen pflegen, do lag Clawert in aller furcht, Vnd die magdt gieng wider [6] zum abendtantz. Als nun der Schmidt vnnd sein Weib von der Hochzeit heimkommen, vnd lengst zu bette gangen waren, bringt des schmidts Tochter des Schultzen Sohn im Dorffe mit sich, setzt jhn hinter den Tisch, tregt zu essen vnnd zu trincken auff, vnnd treiben manche seltzame reden vntereinander, biß sie des Schultzen Sohn entlich fraget, Ob sie nicht seinen willen pflegen wolte? Darauff die gute Dirn antwortet, So er sie hernach Ehlichen, oder jhr dauor zehn schock geben wolte, Solte es jhm nicht abgeschlagen sein. Der junge Schultz, der sie nicht zu Ehlichen, sondern nur auff eine nacht begeret, handelt so lange mit jhr, biß sie jhm den Kauff vmb 5. groschen zusaget, welche er auch als baldt auffzelet. Der züchtigen Jungfrawen begunt der kauff zugerewen vnd wolte mit dem gelde entlauffen, welche der Junge Schultz erhaschet, vnd sagt:

Wann ich vor mein geldt nicht mehr haben soll, So wil ich doch die Wahre besehn, die ich gekaufft habe. Warff damit des Schmids Tochter auff den Tisch, den [7] Kram zubesehen. In solchem lerm ruckt Hans Clawert auff der hürten zu weit herfür, die Kirchweihe anzusehn, das der fördertheil schwerer ward, als der hindertheil, vnd fiel mit der hürten vom ofen herunter. Darüber die beide hefftig sehr erschracken, lieffen daruon, vnd liessen die fünff groschen, so wol auch essen vnd trincken, sampt dem licht auff dem tische stehn. Des wardt Clawert hoch erfrewet, für seinen hungerigen magen, nam dazu das gelt, vnd steckt brod, vnd ander speise in seinen Bündel, trollet zum hause heraus, vnd verkroch sich die nacht, vorm dorffe in einem heuschober, darin er gar sanfft schlieff, bis an den liechten morgen, Dann er sich woll befürchte, würde der Schmidt erwachen, vnd jhn ergreiffen, er möcht jhm den grossen hammer zukosten geben, deßen die kleinschmide gar vngewohnet sind.

Morale.

WEr allzeit hintern ofen sitzt,
Nur grillen stickt, vnd höltzlein spitzt,
Vnd frembde land nicht woll erschawt,
Der bleibt ein aff in seiner haut.
Sitzt, ob er wer auffs maul geschlagen,
Vnd muß nur hörn was andre sagn.
[8] Der aber ist gewesen weit,
Vnd sich versucht bey frembde leudt,
Von vieln dingen reden kan,
Vnd wird geliebt von jederman.
Wer in der Welt erfaren woll,
Weiß, wie man andere halten sol.
Der nie kam weg, kam nie zuhauß,
Vnd ward ein grober Esel drauß.

III.
Wie Hans Clawert in Hungern zoge, do er nicht arbeit fande, vnd eines Graffen Buchsenmeister ward, auch daselbst starb vnd wieder lebendig ward.

MIt solchen victualien vnd obgedachten fünf grosschen, zoge Hans Clawert hin vnd wider auff seinem handtwerck, arbeit zusuchen. Vnd weil er ein guter Buchsenmeister war, kam er biß ins land Hungern, doselbst er von einem Jungen Graffen auff vnd angenommen wardt, welchem er auch ein zeitlang dienet, vnd demselben mit lecherlichen schnacken, die zeit vertriebe. Darumb er dann lieb gehalten ward, vnd neben seiner besoldung manch statlichs trinckgeldt bekam, welchs jhn doch [9] des Roten Königs gesinde, mit denen er gern scharmützelte, berauben thet, das er also wenig daruon bringen könte. Wann aber im land Hungern der gebrauch ist, das die Edelleút, so vnter den Graffen gesessen, jhnen auch dienen müssen, vnd so offte sie zu hause gewesen, vnd wider gen hoff kommen, den herrn oder jhren Frawen ein geschencke mitbringen, soltens auch gleich nur ein par Cappaunen sein, derer sie sonderlich viel haben, vnd gedachter Graffe noch eine Mutter hatte, die das Regiment hielte, sprach dieselbe einsmals schertzweise zu Clawerten: Hans, du siehest, das andere vnsere Hoffdiener vns stets geschencke bringen, vnnd du hast vns bißhero noch nichts gebracht, sonsten würden wir vns gen dir auch gnediger zu erzeigen wissen. Clawert sagte, gnedige fraw, so mir vnser Herr Gott etwas bescheren wird, wil ich E. G. auch nicht vergessen, vnd gedacht auff mittel vnd wege, wie er der Greffin ein geschenck bringen möchte, das er auch etwan begnadet würde. Wie sie dann jhre Diener, so in jhrem lande bey sie zubleiben, [10] lust haben, mit etlichen vnterthanen begaben. Clawert gieng des abents hin in der Greffin Meyerey, die nicht vber ein halbe meil weges vom selben Schlosse lieget, vnd saget zu der Meyerin, die Greffin hette befohlen, alle Gense vnnd Cappaunen zuschlachten, vnnd abzubrühen,

(wie dann des Landes gewonheit ist, das man die Gense, sowol als die Hüner brühet, vnnd die federn hinschüttet) welche er zu früher tagezeit, gen Hoff bringen solte. Die Meyerin wüste, das er beim Graffen ein angenommener Diener war, derhalben sie jhm leichtlich glauben gabe, würget die Gense, vnnd Cappaunen, vnnd machte sie rein, wie es Clawert befohlen hatte. Da es nun tag werden wolte, henget Clawert die Cappaunen 54. vnnd 36. Gense an zwo stangen, lies sie vier Pauren vor sich hertragen, gieng zu der Greffin, vnd sprach: Gnedige Fraw, Ob ich wol bißher nicht viel gehabt, das ich E. G. hette schencken mügen, So habe ich doch jetzo gegenwertige Cappaunen vnnd Gense zu wege gebracht, Die ich E. G. verehren [11] thue. Dessen sich die Greffin bedancken that, vnnd verhieß es in gnaden zuerkennen.

Ehe es aber abendt ward, kam die Meyerin, vnnd fraget die alte Greffin, warumb sie den Meyerhoff so wüste gemacht, vnnd alle Gense so wol auch die Cappaunen hette schlachten lassen, da sie doch solche bey jhren vnterthanen wol hette bekommen mügen? Dessen die Greffin sehr erschrack, fraget doch aus was vrsach? Die Meyerin berichtet Clawerts befehl, dem hette sie nachleben müssen. Darüber die Greffin Clawerten so sehr feindt wardt, das sie jhn vor jhrem angesicht nicht wolte kommen lassen. Dadurch keiner so sehr betrübet wardt, als der junge Graffe, das er seinen liebsten Diener nicht mehr vor seine Mutter bringen dürffte, dem doch Clawert einen raht gab, das er einen Sarck machen lies, darein sich Clawert leget, als wann er todt were, den befahl der Graffe, mit fackeln in die Kirche zutragen, vnnd lies zur Leiche leuten, vnd als die Mutter fraget, wer gestorben were? [12] saget der Graffe, mein lieber Clawert ist todt.

Welchen die Greffin noch letzlichen zubesehen vermeinet, gieng mit jhrem Sohn dem Graffen in die Kirche hinab, vnnd da sie zu dem Sarcke kamen, darin Clawert lag, vnnd zugedecket war, saget der Graffe zu seiner Mutter, Ach liebe Fraw Mutter, ich bitte zum Höchsten, wollet diesem armen Hans Clawerten seine missethat, so er euch etwan beleidiget hat, alhier in dieser weldt vorziehen. Die

Greffin vermeint, er were todt, vnd sagte, Ob er schon hefftig wieder vns gesündiget hat, jedoch jetzundt in Gottes gewaldt ist, So verziehen wir jhm hiemit seine vbertrettung, so war als vns GOtt vnsere sünde verziehen sol. Als Clawert diese tröstliche wordt höret, sprang er aus dem Sarck, viel vor der Greffin nieder, vnnd thet sich der erzeigten gnaden gantz vnterthenigts bedancken. Die Greffin erschrack, vnd hette mit jhrem Sohn vnd Clawerten gerne gezürnet, aber jhre wordt zuwiedersprechen düncket jhr nicht rümblich zu sein. Al[13]so bleib Clawert am selben Hoff, bis Pest vnnd Ofen vom Türcken belagert, vnnd derselbe Graff gefangen ward, das also Clawert keinen Herrn mehr hatte, vnnd seinem handtwerck nach ziehen muste.

Morale.

MIt grossen Herren schertz man nicht,
Bis das man glegne Zeit ersicht.
Den wer ein mal verleurt die gnad,
Gar schwerlich dan zu hoffen hat,
Das er zur selben wiederkom,
Vnd wer er noch zehnmal so fromb.
Es sey dann das er würd vertrettn,
Vnd von des Herrn Kindt eingebettn.
Welchs nicht geschicht eim jederman,
Allein nur dem, der schmeicheln kan.
Drumb hüt dich, mach es nicht zuuiel,
Den wer mit Herren essen wil,
Der mus nur an die Knochen leckn,
Bedencks, wie wird das essen schmeckn.

IIII.

Wie Clawert arbeit suchet, aber keine findet, vnd darüber sich zu Spitzbuben gesellet.

ALs Clawert also kleglich von seinem Herrn scheiden müste, vnd nicht [14] mehr anzufangen wuste, als seinem handtwerck nachzuziehen, jedoch dasselbe nicht gelten, vnnd der bauch gleichwol satt sein wolte, begab sich Clawert zu einer Rotten, die man Spitzbuben nennet,

vnnd erlernet von jhnen die kunst so gewis, das er billich derselben Meister hette mügen genennet werden, behalff sich auch ein lange zeit damit, bis endlich solcher handel im gantzen Römischen Reich bey hoher straffen verbotten ward, da erdachte Hans Clawert einen newen fundt, hencket eine trommeten an seinen hals, vnnd gab sich vor einen trommeter aus, der newlich aus Hungern kommen were, damit er desto füglicher in fürnembsten Wirdtsheusern zur herberge auffgenommen werden, vnd seine narung bey den stadtlichen Gesten suchen möcht, Dann eben zu derselben zeit, Pest vnnd Ofen in Hungern vom Türcken gestürmet, vnnd eingenommen waren worden, wie in der vorigen Historia zusehen, ꝛc.

Morale. [15]

DUrch bös geselschafft wird geschwindt,
Verfüret manches Mutter Kindt.
Dafür hüt sich ein jeder wol,
Der frembde Land besuchen sol.
Dann wer nicht einen kennen kan,
Der seh nur sein geselschafft an.
Daraus man leichtlich spüren wird,
Ob er was guts im schilde fürt.

V.

Wie Clawert zu sturm bleset, als Pest vnnd Ofen gestürmet wardt.

DO Hans Clawert also mit der Trommeten herumb terminieret, vnnd die Kriegsleute aus Hungern wenig geld mitbrachten, darumb er auch nicht viel von jhnen bekommen möchte, do kömpt er in eine Stadt, darin zwey wirdtsheuser, vnnd ein Thum Cappittel waren, vnd fraget nach dem besten wirdts haus, darin er auch gieng, vnnd vmb herberge bat. Die wirtin entschüldigt sich, das sie in abwesen jhres Mannes niemandt beherbigen dürffte, vnnd je hefftiger er vmb herberge anhielt, je mehr vnnd vnge[16]stümer sie jhm solche versagte, das er letzlichen daruon zugehen willens war, gleichwol bey jhm selbst

gedachte, solt er in eine schlimme herberg einkeren, do nur schlechte leute kemen, die wenig Geldt hetten, würde jhm sein beutel wol so ledig bleiben, als er vorhin gewesen, vnnd in dem er zur stubenthür heraustrit, ersicht er gegen vber im hause ein kleines stüblein etwas offen stehen, darin ein wolbereites bette gestanden, In welches stüblein er sich vnter das bette verkroch, vnnd wartet, ob etwan geste in die herberge komen möchten, zu denen er sich heimlicher weise gesellen, vnnd seine freye zehrung erhalten könte. Do aber keine geste kamen, vnnd Clawerten vnter dem bette die zeit sehr lang ward, kompt vnuersehens die Wirtin, vnnd füret mit sich einen Thumpfaffen hinein, demselben sie das beste essen vnnd trincken, selber aufftrug, vnnd freundtlich mit jhm schertzet, lieff zu vnnd abe, bis sie all jhr haußgesinde zu bette getrieben, do kam sie vnnd setzt sich zu dem Pfaffen nieder, assen vnnd truncken nach genůgen miteinander. [17] Letzlichen fieng an der Thumpfaffe von der newen zeittung aus Hungern zureden, wie der Türck Pest vnnd Ofen gestürmet, vnd eingenommen hette, welche tragœdiam sie beide auch spielen wolten, die Fraw solt sich nackt außziehen, an das bette tretten, vnnd Pest vnnd Ofen sein, So wold der Pfaff also nackt der Türck sein, vnnd Pest vnnd Ofen stürmen, hatten sich auch gar entblösset, vnnd zum streit gerůstet. Do nun der lerm wold angehen, vnnd der Pfaff in vollen sprüngen daher rennet, bleset Clawert mit vngestüm vnter dem bette heraus zu sturme, das die beide nicht anders gedachten, dan der lebendige Teuffel were vorhanden, vnnd vor schrecken nackendt daruon lieffen, auch jhre kleider, essen vnnd trincken vergassen, vnnd stehen liessen, welchs Clawert nicht besser wünschen können, dann es jhm ergienge, setzte sich hinzu, aß was jhm schmecket, schencket ein vnnd tranck aus, bis an den lichten morgen, da henget er des Pfaffen braunen mantel vmb, band den einen Ermel zu, vnnd stecket die zween besten Sil[18]bern becher darein, warff die trommeten vber den Pfaffenmantel, vnd gieng darmit in das ander Wirtshaus, so in der Stadt war, leget sich auff die bancke, bis der wird aufffstünde, den batt er vmb herberge, welcher jhn auffnam,

jedoch so wol als ander leute, nicht anders gedachte, dann das er ein Narr were. Als aber Clawert vber dem mittagmal Wein fodert, wolt jhm der Wirdt keinen verreichen lassen, er het jhn dann zuuor bezalet. Wann aber Clawert kein geldt hatte, sucht er den einen becher heraus, vnnd begeret etlich geldt darauff zuhaben, welchen der Wirdt an dem Merckzeichen bald erkandte, das er seinem Nachparn gehörte, schicket derhalben heimlich zu der wirtin, do Clawert die selbe bekommen hatte, vnnd lies sie fragen, ob sie nicht etliche becher verloren hette? Dann jhm einer zuhanden kommen were. Die Wirtin leufft gantz vnbesonnen dahin, zeihet Clawerten, das er jhr die Becher gestolen hette, darauff Clawert sagte, Ich habe niemandt etwas gestolen, sondern die Becher bekommen, do man Pest vnd [19] Ofen stürmet, dann ich doselbst zu sturm geblasen, bat auch dieselbe Wirtin, sie wolle jhn mit solchen worten forthin verschonen, vnnd saget, So jhr die Becher geliebten, könten sie jhr vmb billiche bezalung wol werden. Die Wirtin wuste sich schuldig, das sie wieder ehr gehandelt hatte, darumb sie Clawerten wincket, das er zu jhr herauskeme, welcher die kreide wol verstunde, ging zu der Frawen heraus, von welcher er 50. thaler empfieng, vnnd jhr dagegen die zween Becher zustellete, der wegen auch viel frölicher war, als zuuor, sang, sprang vnnd tantzte mit dem braunen mantel, vnd der trommeten, so er darüber gehenget hatte, auff der gassen herumb, zuuersuchen, ob auch jemandt denselben rock kennen würde. Darbey dem Pfaffen sehr bange ward, füget sich heimlich zu Clawerten, vnnd schenckt jhm 30. thaler, vor den mantel, mit fleissiger bitte, das Clawert ja bey niemandt sagen möchte, wie ers außgerichtet hette, Clawert verhies es wol zuthun, aber wer es halten würde, lies er den Pfaffen sorgen, [20] das auch niemandt, als Kinder vnnd alte Leute, daruon zusagen weis, etc.

Morale.

WIe heilig sey des Bapstes rott,
Hieraus man wol zuspüren hat.
Dann sie die ergsten hurer sein,

Vnd können doch bementeln fein.
Das sie der Weiber achten nicht,
Allein was im winckel geschicht.
Doch gibt hie Clawert zuuerstehn,
Das Obrigkeit nicht sol zusehn,
Wo solche schandt vnnd hurerey
Getrieben wird, sondern ohn schew
Dieselbe straffen durch jhr macht,
Das jhnen gar die schwarte kracht.
Wer auch ergreiffet solche Leut,
In sünd vnd schandt, zu keiner zeit
Verschweigen sol jhr missethat,
Wie Clawert diesem Pfaffen that.
Strafft jhn, darzu die lose hur,
Vmb achtzig thaler, sich dich für,
Vnd lerne sünd vnd laster meidn,
So darffstu nicht solch straffe leidn.
Dann wer in sünd ergriffen wird,
Dem billich auch die straff gebürt.

VI.

Wie Clawert heim zeucht vnnd Ehlich wird. [21]

ALs Clawerten diese beute geriete, das er in eil vnnd mit gutem gewissen, Achtzig thaler bekam, gedachte er seinem Vater einen frommen Sohn heim zubringen, verschencket seine trommeten, vnd keret gen Trebbin, darüber sein Vater hoch erfrewet ward, das er ein solchen vollen beutel zu haus brachte, vnnd vberredet seinen Sohn zum Ehestandt, der tröstlichen hoffnung, Hans würde die alte haut abgezogen haben, vnnd sein geldt wol anzulegen wissen, Welchs er auch that, wie aus nachfolgenden geschichten zuersehen ist.

Morale.

WEr durch geselschafft ist verfürt,
Vnd thut was jhm nicht wol gebürt,
Der denck an den verlornen Sohn,
Wie Clawert hie auch hat gethon,

Vnd greiff zur bus, ker wiederumb,
Las ab vom bösen, werde fromb,
So kan jhm wol verziehen werdn,
Doch gets also auff dieser erdn:
Ein jung Gesel, der noch so wild,
Kan werden durch ein Weib gestilt. [22]

VII.

Wie Hans Clawert mit der Braut von Trebbin gen trewen Brietzen fuhr, vnnd auff dem wege seine hoffleute zelet.

JN kurtzer frist hernach begab sichs, das Valtin Lusse von der trewen Brietzen, des Bürgermeisters Peter Müllers tochter, Margreten zu Trebbin gefreyet, vnnd als der tag kam, das man die Braut von Trebbin gen Brietzen füren solte, wie des landts gewonheit ist, vnter andern aber auch Clawert geladen war, vnnd einen reuter gab, henget er ein grosses Jägerhorn auff den rücken, seiner gewonheit nach, etwan ein lachen damit anzurichten, welches jhm dann auff der fart sehr nůtze ward. Dann do die von Brietzen der Braut entgegen geritten kamen, vnnd einen gelerten Man bey sich hatten, der die Braut annemen solte, sich auch auff eine statliche Oration geschickt hatte, War jhm doch der mut gen dem frembden Volck so gar entfallen, das er [23] nichts ordentlichs fürbringen konte. Clawert vernam bald, das der Man erschrocken war, derhalben er zu jhm sagte: Mein guter freundt, haltet ein wenig still mit reden, ich mus vmbblasen, vnnd meine hoffleute zelen, ob ich der keinen verloren habe, fieng damit an sein horn zublasen, vnnd rennet zu drey oder vier malen vmb die wagen, stets blasende herumb, bis er vermeinet, der Orator würde sich erholet, vnnd seine Oration auffs new gefasset haben, do höret er auff mit blasen, vnd saget: Lieber freundt, meine reuter sind noch alle, habt jhr nun etwas zureden, so möget jhrs fürbringen. Vnter des hatte der Orator sich besunnen, vnnd that hernach eine schöne Oration, empfieng die Braud sampt jhrer freundtschafft, vnnd zogen miteinander gen

Brietzen, do die hochzeit in frewden angefangen, vnnd Clawerts hornblasen von allen Gesten genugsam belacht ward. Wann aber zu Brietzen der gebrauch ist, so der Rahtsfreundt einer, oder derselben Kinder hochzeit haben, das sie des dritten tags hinaus in jhre Meyreien [24] reiten, do sie dann frische Milch vnd sonsten eine malzeit bestellen lassen, vnnd jeder Mansperson, eine Fraw, oder Jungfraw hinder sich auff sein Pferdt nimpt, vnnd Clawert auch eine fürneme Jungfraw hinter jhm auffgesetzt hatte, begiebet sichs, do sie wieder in die Stadt ritten, das Clawert seinem Pferde die sporen gibt, vnnd rennet in vollen sprüngen zur Stadt hinein, darüber die Jungfrawe anfahen zuschreien: Ach Clawert, Clawert, reitet gemehlich, oder ich werde abfallen, derselbigen andwordtet Clawert, O liebe Jungfraw, ich kan das Pferdt nicht auffhalten, greiffet bald herumb, vnnd haltet euch am Sattelknopff. Die Jungfraw hatte in solcher furcht vergessen, das Clawert keinen Sattel auff dem Pferde hatte, griff eilendts mit beiden henden nach dem Sattelknopff, do gab ihr Clawert (mit gunst zumelden) seinen hosenlatz in die handt, welchen die Jungfraw mit beiden henden erhaschet, vnnd daran sich gar fest hielt, das sie nicht abfallen möchte, bis Clawert sampt den andern Herrn vnnd seinen mit[25]gesellen vor dem hause, dorin die hochzeit war, stille hielte, vnnd jhnen zeigete, woran sich die Jungfraw gehalten hette, damit sie nicht vom Pferde gefallen were. Dessen die Jungfraw noch hefftiger erschrack, lieff eilends zu haus, vnd kam vor scham nicht wieder zu der hochzeit. Hatten nun die hochzeit Geste Clawerts hornblasen zuuor gnugsam belacht, so war doch dieses reiten jederman viel mehr lecherlich, das also die hochzeit auch in aller fröligkeit vollendet ward, vnnd hetten die leute Clawerten wol hernach offtmals bey sich gewünschet, wann sie guter dinge waren.

Morale.

WAnn zu dir kommen frembde leut,
Beschame sie zu keiner zeit.
Sondern solt lieber helffen gern,
Das sie bestehen mit allen ehrn.

Das best erzeig jhn das du weist,
Dadurch wirstu viel mehr gepreist.
Vnd wann du bist an frembden ortn,
Halt dich also in werck vnnd wortn,
Das wol gefelt eim jederman,
Vnd keiner drüber klagen kan.
Dann frölich sein in zucht vnd ehrn,
Das kan man keinem Menschen wehrn. [26]

VIII.

Wie Clawert seine Narung anfieng, vnd jhm der erste Marckt vbel geriete.

ALs Clawert von der Hochzeit heimkommen war, vnd jhm verdros den hammer zuheben, auch das feilen nicht mehr hören wolte, gedacht er ein Kauffman zu werden, zohe hin ins landt Meckelnburgk, kauffte doselbst zweyhundert Ziegen vnnd Böcke, triebe dieselben auff Laurenti gen Jüterbock, auff den marcket, verkauffte sie auch also, das er die winterzehrung wol daran hette können haben, gedacht aber mit solchem gelde noch mehr zuerwerben, sintemal er in der Spitzbuberey wol erfahren war, vnnd satzte sich mit etlichen Spitzbuben vor den Stadtkeller doselbst nieder zu spielen, bis die andern seine meister würden, vnnd jhm sein geldt das er gekaufft hatte, gantz vnnd gar abgewonnen. Do wüste Clawert nicht was er machen solte, nam die karten damit sie gespielet hatten, steckt sie in seinen Kober, [27] vnnd ging heim gen Trebbin, henget den kober, darin die karten war, in seinem hause an die wandt, gieng in die stuben, setzt sich zu dem Tisch, sahe gar trawrig, vnnd lehnet die handt am Kopff. Sein Weib Margreta war solcher trawrigkeit bey jhm vngewonet, derhalben sie jhn fraget lieber Hans warumb seid jhr doch so trawrig? Solches pfleget jhr ja nicht zuthun, was gilts, jhr habet das Vieh nicht wol verkaufft, oder ja verborget? Darauff Hans Clawert antwordet, ja freilich liebe Greta, habe ichs gar vngewissen leuten verborget, gehe nur hinaus, in dem Kober an der wandt wirstu die handtschrifft wol finden. Margreta

vermeinet die handtschrifft auffzuheben, fand aber in dem kober nicht mehr als kartenbletter, dessen sie erschrack, vnnd zu jhm rieff: O Hans, Ich dörffte wetten, jhr habet das geld verspielet. Clawert sagt, aus der versicherung kanstu wol erachten, wer meine schuldleute seind. Darüber sie anfieng zeter, ach vnnd weh zuschreien, das sie ein solchen Man bekommen hette, der [28] jhr alles verbringen thet, lieff mit solchem geschrey zum Rahthause, do die Herrn des Rahts eben versamlet waren, vnnd klaget vber jhren Man, das er alles vmbzubringen bedacht were, vnnd jhr in keinen sachen folgen wolte, erzelet auch darneben, was er domals begangen. Der Raht ließ Clawerten auffs Rahthaus fordern, gaben jhm einen guten filtz, vnnd gebotten jhm, das er seinem Weibe auch bißweilen, wann sie jhm etwas guts rathen würde, folgen solte. Clawert verhies es zu thun, gieng heim, vnnd erwischt einen starcken průgel, mit welchem er dem Weibe zufolgen gedachte, welche solchs ersahe, vnnd seiner nicht erwartet, sondern zum hause heraus lieff. Clawert gieng wieder zum Raht, vnnd bat, wann er seinem Weibe folgen solte, so wollen sie jhr doch aufferlegen, seiner auch zuharren, dann sie schnel zu fuße, vnnd er von der weiten reise gar můde worden, das jhm zulauffen nicht wol müglichen were, derhalben er jhr nicht folgen möchte. Dessen sie alle wol lachten, vnnd Clawer[29]ten bey seiner alten weise musten bleiben lassen, ꝛc.

Morale.

EIn schendtlich laster ist der geitz,
Die leut zu allem bösen reitzt.
Macht blindt, das man nicht sehen kan,
Was recht vnnd Christlich ist gethan.
Was Gott beschert, las dir genügn,
Die sach möcht sich sonst anders fügn.
Dann wer begeret frembdes gut,
Offt drůber seins verlieren thut.
Vnd sonderlich belangendt spiel,
Darzu ich keinem rahten wil.
Dann wer auffsetzt, der mus es wagn,

Das ander leut das geldt wegtragn.
Kein meister war nie so geschickt,
Den nicht ein ander vberrückt.
Drumb fleuch das Kartenspiel als gifft,
Das dich nicht auch solch vnglück trifft.

IX.

Wie Clawert beim Churfürsten zu Brandenburg von seinem weibe verklaget ward, vnd wie er Churfürstlichen befehl in die Sprew warff.

HAns Clawerts Weib prediget jhm teglich so viel von dem verspiel[30]ten gelde, das er jhr offtmals mit einem prügel zufolgen verursacht ward. Welches sie besser zumachen vermeinet, vnnd verklaget jhren Man gen jhrem Herrn dem Churfürsten zu Brandenburg, ꝛc. Welcher vorhin von Clawert viel gehöret hatte, derhalben jhm solche klage angenem war, vnnd lies Clawerten auff einen gewissen tag vor sich bescheiden, der als ein gehorsamer auff den bestimpten tag erschiene, vnnd nach verhör der sachen, vom Churfürsten an Eustachium von Schlieben, der dazumal Hauptman auff Trebbin vnnd Zossen war, einen befehl bekam, das der von Schlieben, wegen des verspielten geldes, bis auff des Churfürsten zukunfft solte Clawerten gefenglich verwaren lassen, dann der Churfürst in wenig tagen hernach, ein nachtlager zu Trebbin zu halten willens war, Darneben befahl der Churfürst, das Clawert den brieff ja eilendt, dem von Schlieben bringen solte. Clawert vermerckte aus etlichen vmbstenden wol, das der befehl jhm nicht zutreglich sein würde, darumb er den brieff auff-[31]brach, vnnd gab einem Knaben drey pfennige, der jhm denselben lase, vnnd als er den inhalt vernommen, warff er den brieff in die Sprew, vnnd lies jhn schwimmen, gieng hin in den Bernawischen keller, vnd verharrete noch drey tage doselbst. Den fünfften tag hernach kam der Churfürst gen Trebbin, vnnd fragte Eustachium von Schlieben, wie es vmb Clawerten stünde, ob er jhn noch gefangen hielte, oder jhn ledig gezelet hette. Der von Schlieben

gab dem Churfürsten zur antwort, das jhm Clawerts gefengnis nicht bewust were. Der Churfürst fraget weiter, ob jhm Clawert nicht einen befehl gebracht hette? Welchs dem von Schlieben viel weniger wissende war. Der Churfürst schickt nach Clawerten stellet sich sehr zornig, vnd sagte: Wo hastu den brieff gelassen, den wir dir gegeben haben? Clawert antwortet: Hoho, Gnedigster Herr, ist derselbe brieff noch nicht hie? Der Churfürst saget: Wie sol er hie sein, wann du jhn nicht hast hergebracht, vnnd fraget noch einmal, wo er denselben gelassen hette? Clawert sagt, [32] Gnedigster Churfürst vnnd Herr, E. C. F. G. haben mir befohlen, das ich den brieff ja eilendt her gen Trebbin solte bringen, Nun hatte ich zum Berlin noch viel außzurichten, das ich in zween tagen noch von dannen nicht komen konte, Darumb warff ich denselben auff die Sprew, das er vorher schwimmen, vnnd desto zeitlicher ankommen möchte, vnnd wundert mich nicht wenig, das er vber zuuersicht so lange ist aussen blieben. Der Hochlöbliche Churfürst, ob er schon ein ernst wieder Clawerten zugebrauchen willens war, vermocht er doch vor lachen nichts fürzunemen, sondern lies Clawerten mit seiner sachen hin faren. Vnnd von dem tage an ward Clawert beim Churfürsten also bekandt, das er zu jhm komen konte, wann er wolte, ꝛc.

Morale.

Merck, wann ein topff ist zugedeckt,
Weis niemandt, was darinnen steckt,
Vnnd so er dan wird auffgethan,
Lest er den schmack heraussen gan.
Also der Churfürst auch erfur,
Das Clawert solcher stockfisch war. [33]
In dem er diesen brieff wegwarff,
Darin jhm keiner folgen darff.
Dann was andern steht vbel an,
Das ist von Narren wolgethan.

X.

Wie Clawert seinem Weibe Wein holete.

NIcht lange nach dieser zeit begab sichs, das ein Herr ein nachtlager zu Trebbin hielte, darbey Clawert auch ein guten trunck zuhaben vermeinet, welchen er durch diese list bekam: Als er sahe, das der selbe Herr an einem bequemen ort stunde, do er jhn ansprechen konte, macht er sich hinzu, vnnd zeiget an wie er ein armes krackes Weib hette, die er mit einem trunck gutes Weins auffzubringen verhoffte. (Do er sie doch wol in einem leffel wasser erseufft hette) Wann er aber aus vnuermügenheit den Wein nicht zubezalen, vnnd viel weniger dieses orts vmb geldt zubekommen wüste, bat er vnterthenigst, der Herr wolt ein werck der barmhertzigkeit beweisen, vnnd seinem ar[34]men krancken Weibe mit einem trunck gutes Weins Gnedigst zuhülffe kommen. Darauff als bald der Herr, weil jhm Clawert vnbekandt war, befehl that, das man jhm eine kandel Reinischen Wein geben solt. Do Clawert den Wein bekam, vergas er seines weibes, kont auch das Thor zum Schlos herab nicht finden, sondern traff die Küchenthür, Do er zum guten trunck, auch einen guten bissen suchte, welchs den Köchen wolgefiel, brachten das beste essen herfür, das sie hatten, genossen auch dagegen des guten Weins, bis der bodem in der Kandel fast zusehen war, do saget der eine Koch, hetten wir dieses weins noch eine kandel, wir möchten sehen wie es Clawerten vergolten würde. Clawert tröstet sie vnnd sprach, trincket diesen aus. Ich weis so viel, der Herr giebet mir noch eine kandel Wein, nam darmit die kandel, füllet sie in der Küchen mit wasser, vnnd mercket gar eben, das der Herr zum fenster herab sahe, gieng daher vnd stellet sich, als ob er nicht wol sehen könte, vnnd do es jhm zeit zu sein duncket, fiel er mit der kan[35]del, klaget sich sehr, vnnd stellet sich, ob er nicht wiederumb auffstehen könte, welches der Herr ersahe, vnnd sprach: Ach der arme Man wird sich mit dem gesichte nicht wol behelffen können, wie gets jhm doch so vbel? Wir haben befohlen jhm eine kandel Wein zugeben, sein krackes Weib darmit zulaben, nun ist er so vbel gefallen,

das er nicht wol aufſſtehen kan, vnnd hat den Wein darzu verſchüttet, befahl auch, das man jhm die Kandel mit Wein als bald wiederumb füllen ſolte, deſſen Clawert hoch erfrewet ward, dancket dem Herrn vor ſolche erzeigte gnade, vnnd gedachte an den vorigen ort, do man gute biſſen ſpeiſet, gieng hin, tranck den Wein mit den Köchen aus, vnnd lies ſein Weib dafür Waſſer ſauffen, ꝛc.

Morale.

MAnch ohrenblaſer kan alſo,
Eim Herren etwas tragen zu,
Das in der Weldt niemals geſchehn,
Wie auch aus Reincken fuchs zuſehn,
Das wer nur weidlich liegen kan,
Bleibt ſtets der allerbeſte man. [36]
Bekompt wol was, do andre darbn,
Mus han ein rock von allen farbn.
Wer das nicht kan, der bleib zu haus,
Er wird gar wenig richten aus.
Dann wer da wil die warheit ſagn,
Wird kleinen lohn von dannen tragn.

XI.

Wie Clawert zum Vogel ſchos.

MArggraff Joachim der ander dieſes namens, Hochlöblicher vnd Sehliger gedechtnis, Churfürſt zu Brandenburg, ꝛc. Pflag wol mit den Bürgern zu Berlin vnnd Cöln zum Vogel zuſchieſſen, vnd ſo offte ſolchs Clawert erfur, macht er ſich auch hin zum Vogelſchieſſen, ſpannet dem Churfürſten ſeinen bogen, vnnd treib mannicherley kurtzweil vnter der Vogelſtangen, wie jhn dann der Churfürſt, nach der zeit als er den Vrias brieff weggeworffen, gern bey jhm hatte. Do ſie nun einmal zum Berlin zum Vogel ſchoſſen, vnnd Clawert etwas langſam ankommen, das der Vogel faſt zum abſchus ſtundt, vnnd der Churfürſt wol [37] wuſte, das Clawert eine ſonderliche kunſt zum ſchieſſen konte, gab er Clawerten ſeinen bogen, vnnd befahl jhm an ſeine ſtat zuſchieſſen.

Ob nun schon Clawert so einfeltig nicht war als er sich stellet, nam er doch den Bogen, vnnd zielet auff den rigel, der vnten durch die stange gehet, der Churfürst, vnnd andre Schützen sahen jhm eine weile zu, vnnd lachten seines nerrischen fürnemens, bis jhn der Churfürst endlich fraget, Hans was machstu? auff diese weise wirstu den Vogel nicht herab schiessen. Clawert saget: Ach ja Gnedigster Herr, mich düncket wan ich den rigel der die stange helt, entzwey schiessen würde, der Vogel solte wol herab kommen, welchs jhm ein jeder must war sein lassen, vermeinten doch die Schützen nicht anders, dann das er ein Narr were, derhalben Clawert das erste mal gar weit vnter dem Vogel hinschosse, vnnd do er vom Churfürsten darumb gestraffet ward, saget er: Ach Gnedigster Churfürst vnd Herr, was sol doch ein Narr guts schiessen können. Der Churfürst gedachte wol, es we[38]re jhm kein ernst gewesen, derhalben er Clawerten zum andern mal, als die ordenung an jhm kam, zuschiessen befahl, der sich noch viel einfeltiger stellet, als zuuor, wackelt mit dem Bogen hin vnnd her, vnnd fraget stets den Churfürsten, ob er schier loß drücken solte, bis jhm die narheit gnug zu sein düncket, da schos er den Vogel herunter, vnd fraget dennoch, ob er jhn auch schier getroffen hette? Wie frölich nun der Churfürst darüber war, So trawrig vnnd vnwillig waren die andern Schützen, allein das sie sichs nicht dörfften mercken lassen, das also ein Narr der klugen meister ward.

Morale.

WEr sich nur prechtig halten kan,
Meint jeder, sey ein gschickter man.
Da doch wol vnter schlechtem kleidt,
Ja so viel kunst verborgen leidt.
Drumb nicht veracht ein jederman,
Du weist nicht was ein ander kan.

XII.

Wie Clawert zu Sebekow ein Prediger ward. [39]

JM lande Meckelburgk pfleget Clawert jerlichen Vieh zuholen, vnnd auff Laurenti gen Jüterbock zu treiben, wie er dann auch eins mals Fabian Tawerbier, zum gesellen mit sich genommen, vnnd in den Meckelburgischen Dörffern Vieh samleten, da kamen sie gen Sebekow, vnnd vermeinten in den heissen tagen den durst zuleschen, funden aber im Kruge keinen guten trunck, vnd war eben desselben tags der Pfarherr im Dorffe begraben, darbey die Pawren nach alter gewonheit ein gut faß Bier zuuertrincken hatten. Damit nun Hans Clawert des guten Biers auch theilhafftig werden möchte, gieng er mit seinem gesellen Fabian Tawerbier hin, setzten sich vor des Schultzen thür, do nam Clawert ein Psalmbüchlein in die handt, welchs Fabian bey sich hatte, vnnd keret das vnterteil vber sich, darumb jhn Tawerbier auff den fuß trat, solchs verstund Clawert bald, wendet das Büchlein vmb, vnnd stellet sich, als wann ers gar wol verstunde, do er doch gar keinen buchstaben kandte. Die Pauren kamen [40] einer nach dem andern heraus, sahen jhn an, vnnd fragten letzlichen, was er vor einer were? Clawert wuste wol das jhr Pfarherr gestorben war, derhalben er jhnen zur andtwort gab, Ich bin ein Prediger, vnd suche dienst. Darüber die Pauren fro wurden, giengen zu raht, vnd beschlossen endtlichen, das sie denselben Priester so wol auch seinen geferten zu sich bitten, vnd mit einem trunck verehren wolten. Clawert lies sich nicht lange bitten, vnnd gieng mit Fabian zu den Pauren hinein, do der Küster des Dorffs mit jhm latein reden wold, Clawert aber wuste nicht mehr den Ita zu antwordten, welchs er ein mal von einem Esel gehöret hatte, Derwegen er zu dem Küster sagte, Lieber freundt, es ist nicht gut, das man bey solchen leuten viel latein redet, die es nicht verstehen, dan die nachparn wol meinen möchten, es würde jhrer im argen gedacht, Solchs gefiel den Pauren noch besser, vnnd handelten mit Clawerten, das er jhnen des andern tags eine predigt thun möchte, so wolten sie nach gehörter predigt

jhn zu jhrem Pfarherrn [41] annemen. Dann sie jhn vor einen einfeltigen man ansahen, vnd meineten nicht, das solcher grosser schalck darunter verborgen war. Clawert verhies den Pauren folgends tags ein Sermon zuthun, gedachte doch der stunde nicht zuerwarten. Er nam aber sampt seinen gesellen solchen starcken trunck zu sich, das er die metten schier verschlaffen hette. Do es nun begundt tag zuwerden, fieng der Küster an zuleuten, welchs Fabian Tawerbier erhörte, Clawerten aufferwecket, vnnd sprach, hörstu nicht, wie man dich rufft, das du predigen solt. Clawert erschrack, raffet seine kleider zusamen, vnnd sprang mit Fabian Tawerbier vber einen hohen zaun, musten auch durch einen grossen Wassergraben waten, ehe sie das holtz erreichten, do sie sich anzuziehen vermeineten, vnnd Fabian gewar ward, das er den einen strumpff vergessen hette, welchen Clawert noch darzu vexieret, das er seinen strumpff holen solte, Fabian saget, hole jhn der Teuffel, vnnd ich nicht, Kanstu nun predigen so magstu deine kunst beweisen, sonsten wer[42]de ich meinen strumpff nimmermehr bekommen. So ihn aber die Pauren ergrieffen hetten, würde seiner vbel gewartet worden sein.

Morale.

WEnn du nicht kenst denn gib kein lohn,
Er hab die arbeit denn gethan.
Den vngewis du gantz noch bist,
Ob bey ihm kunst vorhanden ist.
Drumb kan man keinen Menschen lobn,
Der nicht gewesen auff der probn,
Kan er schon von der farbe schwatzen,
Darfst ihn nicht bald vor solchen schatzn,
Wer etwas kan, erwart der zeit,
Biß ihn beruffen ander leut,
Die seine kunst zuuor erfarn.
Drumb seindt die paur hie grosse narn,
Das sie niemandt zu rahte fragn,
Die Clawert redlich hatt betrogn.
Wer wil gelerte leute han,
Der such sie do ers finden kan.

XIII.

Wie Clawert ein altes weib versuchte, Ob sie auch fluchen könte.

EBen desselben tages, als Clawert von seinem predigampt zu Se[43]bekow entlauffen war, kam er im lande Meckelnburgk vor ein adner Dorff, do ein altes weib in einen garten sass, vnnd das vnkraut außreuffet, dasselbe weib grůsset er gar freundlich, das jhm auch noch freundlicher dancken thet. Weil jhm aber wol wissend war, das beide mans vnnd weibs personen desselben lands hefftig schelten vnd fluchten, fragt er die alte mutter, ob sie auch fluchen könte? Sie sagt, O nein lieber sohn, wo solt ich haben lernen fluchen, das sey ferne von mir, ich bin keinem menschen so gram, alß dem der fluchen thut. Clawert saget zu seinem gesellen, das wil ich baldt versuchen, vnnd zu dem weibe sagt er, hab ich doch von vielen leuten gehört, liebe mutter, das jhr eine zauberin, vnd eine lose außgeschüttete alte hure seid. Da fieng das alte weib an so grewlich zuschelten vnnd zufluchen, als keiner sein lebelang erger mag gehört haben, hieß jhm ein schelm vnd dieb, vnnd wůnschet jhm mehr alß zwantzig tonnen vol teuffel in den leib, vnnd viel schrecklicher fluche mehr, so hier nicht zu melden seindt, dar[44]über Clawert nur lachet, vnd sagt zu jhr, seht nu, seht nu, liebe mutter, hab ich euch doch gefragt, ob jhr fluchen köntet, darauff jhr mir zur antwort gegeben, das euch kein fluch bewust were, wo habt jhrs den jtzo so balde gelernet? Het ich das gewust, ich hette wol geschwiegen. Das weib sagte, Hey du magst den teuffel also fragen vnd mich nicht. Vnd je mehr Clawert das weib zuuersůnen vermeinet, je erger vnnd hefftiger sie jhn schalt, vnd verwunschet, das er nicht mehr begeret, alß weit vonn dannen zu sein.

Morale.

WEr einen bösen wurm antrifft,
Der bey sich pflegt zu haben gifft,
Vnnd hat sich auß dem weg gelegt,
Denn laß zufrieden vngeregt.

Erzürn jhn ja bey leibe nicht,
Sonst mustu warten das er sticht.
Vnnd ist die schuldt nur dein allein,
Wird keiner drüber richter sein.

XIIII.

Wie Clawerts Hüner eyer legten ohne schalen. [45]

ZV Trebbin wonet ein gastgeber mit namen Valentin Schneider, desselben stallung stiess an Clawerts hoff, vnd im selben stal an einem bandtloch hieng ein hünernest darin Clawert durch die wandt auß seinem hoff greiffen kónte, auch die Eyer darauß zunemen gewonet war, welchs Valtin Schneider begundt zu mercken, nam die Eyer auß dem nest, vnd hofieret dasselbe recht voll biß oben an. Nun hatte Clawert einen stieffsohn, Greger Michel genandt, der wúste auch denn ort, do man die Eyer fandt, vnnd gieng eines morgens hin die Eyer außzunemen, vnd das frúmal anzurichten, aber do er zum loch hinein griffe, bekam er die hand so vol das jhm grawset dieselbe anzuschawen, vnd vermeinet, sein stieffvater het jhm also gestellet, schwiege doch stille, vnnd gedachte es zu erfahren, wusch die hende vnd stellet sich gar Kranck zu sein. Wann aber Clawert denselben seinen sohn sehr lieb hatte, vnd sahe, daß er trawrig war, fragt er was jhm mangelte? Der dem vater antwortet, er móchte wol gerne frische Ey[46]er essen, wúste sie aber nicht zu bekommen, darauff Clawert sagt, gib dich zu frieden, dieser sachen sol wol gerahten werden, gieng damit nach alter gewonheit auff denn hoff Eyer zuholen, vnnd sein sohn Greger lieff auff den bodem im hause, zusehn, ob Clawert auch hienein greiffen würde, darauß er spúren móchte, ob sein vater oder ein ander ihm diese schalckheit erzeiget hette. Clawert war von Person nicht sehr gros, derhalben er auch nicht so woll alß sein sohn, der ein langer mensch war, das nest erreichen mócht, sondern muste sich an der wandt halten, vnnd vermeinet einen guten grieff zuthun, weil er die Eyer in etlichen tagen nicht geholet hatte, vnnd greifft mit

frewden hinein biß an den ermel, daß jhm die gantze faust von menschen Eyern gesalbet ward, daruber er sehr erschrack, jedoch nicht fluchet, sondern stilschwiege, daraus Greger Michel abnemen kónte, das sein vater eben so wol alß er betrogen were, vnd war jhm das anschawen so seltzam, das er vor lachen auff dem bodem niederfiel, vnd kónte sich kaum [47] ein wenig erholen, do kompt Clawert ins haus gegangen, rufft sein weib vnd spricht, Margreta du wirst vnsern hünern viel brot zu essen geben, traun nein, sagt die alte ich gebe jhnen kein brodt, wie kompts dann, sagt Clawert, das sie solche windeyer ohn schalen legen vnd zeiget jhr damit die faust. Darůber sie hefftig anfieng zu schelten, das er sich also besudelt hette. Clawert zeiget ihr stetz die faust, vnnd fraget, seindt dann das die eyer? Dessen Greger Michel noch hefftiger lachen muste, vnd schrey herab zum vater, das er vmb Gottes willen daruon stille schweigen solte, oder er wurde sich zu todte lachen, dem Clawert auch folget, damit sein sohn daß leben behielte.

Morale.

Merck diese regel, sey verschwign,
Vnnd, was nicht dein ist lasse liegn.
Dann du weist, das Gott selber spricht,
Du solt deim nechsten stelen nicht,
Auch seines gutts gar nicht begern,
So lebstu in der welt mit ehrn,
Wer aber wirdt ein diebstal wagn, [48]
Der mus beschissen hende tragn.
Vnnd sein der leute spott vnnd hohn,
Bekompt noch woll ein strick zu lohn.

XV.

Wie Clawert ein schwein wolt schlachten, vnnd noch keins hette.

IN der Marck Brandenburgk ist es gebreuchlich, das menniglich die Fastnacht gern pfleget ein schwein zu schlachten, vnnd gute kuchen zu backen, solche gewonheit wolte Clawert auch begehn, damit er nicht der geringste

geachtet würde, schickt derhalben zu seinem nachparn Peter Wolter, das er folgendes tags kommen, vnnd jhm ein schwein schlachten solte, der es also zu sein vermeinet, nam des andern morgens sein werckzeug, vnnd gieng hin zu Clawerten, fraget ob das wasser heiß were, das schwein zu brühen, Clawert sagt, Ja lieber nachpar, das wasser ist heis genung, aber das schwein ist noch nicht vor-[49]handen, setzt euch doch nieder vnd wartet ich wil meiner nachparn einen bitten, das er mir ein feistes schwein leihen wolle, darůber der fleischer zornig ward, flucht vnd hatte sich sehr vbel, das er ihm als einem alten man also genarret hette, Clawert verhieß, vnd gab jhm auch eine zeche bier, das er mit jhm zufrieden war, vnnd gieng hin zum Wassermüller, zeigt jhm an, wie er eine bitte an jhn hette, wolte sie doch zuuor gewehret haben, ehe den er sie fürbringen müchte, die jhm der Müller nicht zusagen wolte, er hatte sie dan gehöret, vnd wissen möchte, ob sie jhm zu thun müglich oder nicht schedlich were. Clawert sagte, der Muller hets wol, könte es auch thun so er nur wolte, erzelet damit den handel, wie er den fleischer bestalt, vnd es jhm hernach am schwein gemangelt hette, darüber der fleischer zornig worden were, vnd er die Fastnacht weder braten noch kuchen Essen wurde, wo jhm der Müller nicht ein feistes schwein leihen thet. Der Müller entschuldiget sich, ob schon etliche feistte schweine vorhanden, so weren sie doch des hern Heupt[50]mans Eustachij von Schlieben, denselben solte er ansprechen, vielleicht möcht es jhm doselbst gerahten. Clawert sagte, wo die meuse mit den Katzen essen wollen, do mussen sie einer scharffen tischzucht gewertig sein, das ich mich auch besorgen müste, wo ich den Heuptman darumb ansprechen würde, ich wil viel lieber die Fastnacht bey andern leuten halten, ꝛc.

Morale.

DV solt nicht ruffen eh hol fisch,
Du habst sie den vor auf dem tisch,
Dann wer von hohen dingen ruhmpt,
Das er viel geldt vnnd gut bekůmpt,
Vnnd findet sich den nicht also,

Der mus dje ohren halten zu,
Wan von jhm reden ander Leut.
Man findt solch volck zu aller zeit,
Das mancher wol vom fleische sagt,
Vnnd hat kein knochen nie benagt.

XVI.

Wie Clawert von einer Magt betrogen ward.

WAn Clawert so viel geld verdienet, oder bißweilen geborget hatte, das er etliche heupt vieh bezalen [51] konte, so Bleib er nicht gerne zu haus, sondern zoch seinem handel nach, vieh zukeuffen vnd treibs den auff die fürnembste Jarmarckte, do ers nach vorteil zugelosen wuste, wie er den auch ein mahl auff Bartholomei mit vieh gen Zerbst kam vnnd demnach ers wol verkaufft, auch einen guten rausch von Zerbster bier zu sich genommen hatte, vnnd vber den gewin, so er an dem vieh gehabt, sehr frölich war, begint jhn auch der kützel zustechen, vergist seine alte Margreta, vnd gedenckt an das sprichwort, Varietas delectat, (wie der Teuffel sagte do er die Buttermilch mit einer mistgabel aſs) gieng hin zu des wirtes magd, vermeinet sie gar höfflich anzusprechen, vnd sagt: Junges mensch, wolt ihr mich nicht ein mal auff ewer hembde kniehen lassen, jhr solt eine tasche vor einen halben thaler zu lohn bekommen. Die magdt bedacht sich balt vnnd sagt, wen ihr den Jarmarck bringen werdet, so kan es viel licht wol geschehen. Clawert gieng hin vnd keuffte die tasche, vnnd fraget noch ein mahl, ob er seiner bitte solte gewehret sein, die magd ant[52]wortet, do sie den Jarmarck sahe, ja wan mein herr vnd fraw ist schlaffen gangen, so wil ich euch wol ruffen. Clawert war der antwort sehr fro, lieſs jhm bier aufftragen, vnd gedachte der stunden mit frewden zuerwarten. Do nun der wirt, die fraw, vnd alle andere geste im hause zu bette waren, zoch Clawert die tasche herfür, vnd gab sie der magdt, mit freundlicher bitte, sie möcht jhm halten was sie zugesaget hette. Die maget nam Clawerten bey die handt, vnnd führet jhn ohne licht im finstern mit sich auff den boden, mit ver-

warnung, das er ja heimlich vnnd doch nicht weiter gehen ſolte, alſs ſie jhn füren würde, damit jhr herr vnnd fraw ſolchs nicht hörten. Clawert folget alſo der magt in aller furcht, biſs vor jhre ſchlafkammer, do hies ſie jhn ſtille ſtehn, ſie wolt erforſchen, ob jhr herr vnnd fraw auch entſchlaffen weren, das ſie beide nicht in vngluck kemen. Solchs gefiel Clawerten woll, vnnd in dem er alſo wartet, zeucht die magdt jhre kleider auſs, vnnd nimpt letzlich das hembde, wirffts Clawer[53]ten vor die Kammer thür heraus, vnnd ſpricht, da habt jhr mein hembde nach ewer bitte, darauff möcht jhr nun kniehen, ſo lange es euch gefallen wird, vnd ſchleuſt damit jhre Kammer zu. In was groſſen nöten alda Hans Clawert ſtunde, hat jederman wol abzunemen, ſintemal er oben im hauſe nicht bekant war, vnnd beſorgen muſte, das er herabfallen vnnd den hals zerbrechen, oder auch wol vor des wirtes Kammer komen möchte, der jhn vielleicht vbel empfangen würde, wie er den in ſolcher furcht vnd gefahr faſt die halbe nacht von einem winckel zum andern auff allen vieren kroche, ehe er die treppen finden, vnnd ein lager erreichen könte, das jhm vor kelte die zeen im munde klapperten[1], vnd darneben ſeine Taſche in die ſchantze ſetzen muſte, welche jhn doch nicht ſo ſehr gerewet, als das er von einer magdt war betrogen worden, derentwegen er ſich gar früe auffmachte, vnnd den tag doſelbſt nicht erwarten wolte, ꝛc.

Morale.

[54] HJe geht es dir wie jenem hund,
Der hatt das fleiſch in ſeinem mund,
Vnnd trug doch kein genügen dran,
Sondern wolt auch das ander han,
Welchs nur ein bloſer ſchatten war,
Darüber ers dann gar verlor.
Darumb hie keiner wechſel treib,
Las jhm allein gefaln ſein weib,
Das jhm beſcheret iſt von Gott,
So kompt er nicht in ſolche nott.
Wann auch all megd des ſinnes wern,
Als dieſe hie, Blieb manch bey ehrn.

Behielt auch wol den Jungfraw krantz,
Die sonsten muß am huren tantz.
Bewar dein ehr, dir wird nicht mehr,
Vnnd nim von Clawert diese lehr.

XVII.

Wie Clawert drey Schreiber auff die schweine-iagt führet.

EVstachius von Schlieben sehliger Hauptman auff Trebbin vnd Zossen, hatte Clawerten stets bey sich, vnnd sonderlich wen er zu Trebbin war, der jhm auch mit kurtzweiligen possen die zeit vertriebe. Weil aber sonsten niemand [55] als die magdt zu Zerbst Clawerten zu klug war, sagt Eustachius von Schlieben zu jhm, Lieber Hans, kanstu auch meine schreiber vexieren? Clawert sagt, Ja herr Heuptman, das wil ich wol thun so jhr mich in schutz nemen wollet, solchs jhm der von Schlieben zusagt. Nun war ein solcher harter frost, das alle wasser vbertrůgen, vnnd dieselbe nacht der schney fast knietieff gefallen, do kompt Clawert des morgens frúe ins schlos zu Trebbin, hatte sich so hefftig im schney geweltzet, vnd sagt, er wisse gar nahe ein heftig schónes schwein, wolt es auch gefangen haben, wo er nur zween gehulffen gehabt hette, den er sich dreymal mit dem schwein im schney vberworffen hette. Der Heuptman befahl die netzen auffzuladen, vnd ließ seinem gesinde anzeigen, welcher lust hette mit auff die schweinejagt zuziehen, der solte sich balt fertig machen. Die beide Amptschreiber von Trebbin vnd Zossen, so wol auch des Hauptmans geheimer schreiber worden fro, das sie erleubnis hatten auff die jagt zu ziehen, gedachten auch eine Ritterliche that [56] zu begehn, forscheten gar fleissigk, an welchem ort das schwein zu finden were, Clawert sagt dahin wolt er sie baldt bringen. Die andern zween machten sich reuterisch aus, allein der Amptschreiber von Zossen Anthonius Schaff genandt, konte nicht zu fusse gehn, der setzt sich auff einen Pawrwagen, der die netzen füret, vnnd nam einen Fúchsenpeltz vmb, giengen vnd füreten miteinander vber den galgenbergk, do Clawert die netzen auff

zuziehen befahl, vnnd jedern Schreiber besondern ſtellet vor die netzen in den ſtreuchern, des ſchweins zuwarten, dan es doſelbſt herkommen ſolte, vnd zu Anthonius Schaff ſagt er, Lieber herr Amptſchreiber, jhr werdet euch in dem puſche mit dem peltz nicht wol behelffen können, gebet mir jhn hehr, jch wil jhn euch tragen, vnnd wartet jhr alhie, dann das ſchwein ligt nicht weit von hinnen, ich wil mit den Pawren vom Chriſtyndorffiſchen furt heriagen, Clawert befahl aber den Pawren, das ſie weidlich ſchreyen vnnd hetzen ſolten, ob ſie gleich nichts ſehen noch ſpüren würden, vnnd gieng mit [57] dem peltz gen Trebbin. Die pauren, ſo da wol wuſten, das kein ſchwein jemals dahin kommen were, auch daſelbſt nicht zufinden ſein würde, thaten wie jhnen Clawert befohlen hatte, vnnd giengen den puſch die quer vnd die lenge, ſchriehen vnd hetzeten, kamen doch lenger alß in drey ſtunden nicht zu dem beſtimpten ort, vnnd lieſſen die ſchreiber mit jhren Schweinſpieſſen warten, das ſie vor kelte faſt halb erſtarret waren, biſs ſie letzlich die Pauren anſichtig wurden, vnd nach Clawerten fragten, die jhnen ſagten, das Clawert alß baldt im anfang wider gen Trebbin were gangen. Die ſchreiber möchten vor kelte kaum ſtehn vnnd ſonderlich Anthonius Schaff, der nicht gehen kónte, ſondern noch faren müſte, vnnd dörfften vor ſcham alle drey nicht zu jhren Heuptman, ſondern hetten ſich gern an Clawerten gerechet, wo ſie denſelben an einen gelegenen ort hetten vberkommen mügen. Aber Clawert hets lengſt zuuor dem von Schlieben berichtet, wie es beſtellet vnnd ausgerichtet war, das der von Schlie[58]ben ſtets fragte, wo ſein den meine Schweinſtecher? Darüber die Schreiber vor gifft wol möchten zerſprungen ſein. Der von Schlieben aber, nam Clawerten in ſchutz, welcher hinder dem kacheloffen ſtunde, vnd zu den Schreibern ſagt der Heuptman: O jhr thoren, ich hette wol vermeint jhr weret all zu klug, wiſt jhr nicht das Clawert ein ſchalck iſt, vnd gleubet ſeinen worten, laſt euch dazu die Peltz außziehen, do jhr doch ſeine büberey offtmals geſehen, vnd erfaren habet. Wolan, jhr ſollet mit Clawerten nicht zürnen, ſondern jhm dis verzeihen, den ich hab es jhm befohlen, gab jhnen vnd Clawerten bey dem vertrage

so viel weins, als sie trincken möchten, damit dieser handel bey geleget ward. Vnd in dem der Heuptman, so wol auch die Schreiber mit einander frölich waren, vnnd der Heuptman in seinem becher Reinischen Wein hatte, saget er: Ey Clawert weil du meine Schreiber so wol angefürt hast, soltu auch aus meinem becher trincken. Clawerten schmeckte der Wein sehr wol, vnnd als er den becher auff einen trunck nicht aussauffen kunte, saget er: Ey [59] pfuy dich, sind doch Hopffkörner drin, der Wein mus gar auff den hefen abgezapfft sein, der Heuptman saget, Du huren sohn, es ist dir die Pestilentz gewest, wen hastu erfaren das man Hopfen in den Wein thut, ꝛc. Das sie also des abendts in aller fröligkeit den schimpff vergassen, darinnen die Schreiber waren.

Morale.

WEr seines Herrn befehl außricht,
Der ist in guter zuuersicht,
Das er seinen dingn recht gethan,
Obs gleich nicht gfelt eim jederman.
Dann wer lebt in seins Herren schutz,
Kan andern noch wol bieten trutz,
Die mehr als er sind, vnd jhn hassn,
Müssen jhn doch wol bleiben lassn,
Vnangesehn, das gibt verdrus,
Das einer hörn vnd leiden mus,
Das einer vexirt wird zu zeitn,
Von schlechten vnd geringen Leutn,
Die jhm gar vngleich sind an ehrn,
Vnd habn doch huld bey jhren Herrn.

XVIII.

Wie Clawert ein warsager vnd ein Artzt ward. [60]

IM Land Meckelburg hat Clawert stetts seinen handel gehabt, wie er den letzlichen von Viehtreiben sich genert, vnd ist einsmals in ein Dorff kommen, mit namen Eichstede, do er von etlichen Pawren desselben Dorffs verstanden, das der Krüger daselbst vor etlichen wochen

von seinem Weibe entlauffen were, vnd die Fraw an manchem ort rath suchen that, wie sie jhren Man wieder bekomen möchte. Weil es aber fast vmb die zeit war, das die erndte vorhanden, gedachte Clawert wol, so es ein redlicher Man were, der sich zu nehren gedächte, würde er sich gegen der erndten zeit gewißlich wieder finden, vnnd saget zu der Krügerin, so bald er ins haus kam, O Fraw wirtin, ich mercke wol, das jhr hart bekümmert seid, vmb ewren Man, der euch entlauffen ist (als ob ers aus eigner kunst dem weibe ansehen kundt) so jhr mir aber wolt ein geschenck thun, wüste ich ewren Man innerhalb drey wochen wol wieder heim zubringen, die wirtin erfrewet sich der rede, vnd saget zu jhm: Ach guter freund wen jhr das thun kündt, solt jhr ein hübsch [61] Trinckgelt daruon bringen. Clawert saget: Das weis ich gewis vnd fürwar, das er wol kommen mus. Die wirtin bracht jhm gute schincken, eyer vnd alte käß, so viel bier als er trincken mocht, mit verheischung, so jhr man innerhalb der zeit kommen würde, solt es jhm reichlich vergolten werden. Do nun Clawert von dannen zog, kam er in ein ander Dorff Künßberg, hatte auch etliche wurtzeln bey sich, die er den bier gesten außtheilet, vnd vermeldet, das sie vor vielen kranckheiten zugebrauchen nützlichen weren, vnter des kömpt eine junge Pewrin hinein, bier zuholen, die zwey gantzer jahrlang kranck vnd siech gewesen, auch jhr farbe fast gantz verlorn, vnd von diesem newen meister gehöret hatte, das er vielen krancken zuhelffen wüste, jedoch denselben in eigner person nicht ansprechen dürfft, sondern die wirtin darzu vermochte, welche Clawerten fragte, ob er diese gegenwertige fraw von jhrer kranckheit erledigen könte, es solt jhm ein gut Trinckgelt daruon werden. Clawert sahe das es ein junges Weib war, vnd sagte: Diesem Weibe were noch wol et[62]was einzubringen, vnd zu helffen, wen ich mein kunst an jhr versuchen solte, jedoch redete er solchs alles spotweis. Die wirtin fing auff solche wort noch hefftiger an zubitten, das diesem Weibe geholffen würde. Darauff Clawert in des wirts hoff gieng, rupfet etliche wurtzeln aus, vnd brach das kraut ab, vnd brachte die wurtzeln dem weibe, vnd saget:

Sie solte dieselben in altem Bier sieden, vnd Mayenputter daran thun, darnach abends vnd morgends darab trincken, so würde sie mit der hülffe Gottes gesundt werden, da er doch wieder kranckheit noch wurtzeln kante. Als nun Clawert von dannen gezogen, vnnd in etlichen vmbliegenden Dörffern Viehe kaufft, bereitet das weib die artzney nach Clawerts lehre, vnnd weil sie den glauben darzu hatte, ward sie dauon gesund, dadurch Clawert bey den Meckelburgischen Pawren sehr berümbt ward, vnd sein zehrung erworbe. Den als Clawert nach etlichen tagen, mit dem Viehe zurück treibe, vnd in das Dorff kam, do er das Weib hatte gesundt gemacht, kamen alle Pawren in seiner ankunfft zusammen, [63] brachten allerley speise mit sich, vnd leisten jhm geselschafft vnd gab jhm das Weib daselbst etliche tage die freihe zerung. Deßgleichen wiederfur jhm nicht weiniger ehr in dem andern Dorff, do der Krüger vnter des wieder heim komen war, welches Clawert vor dem Dorffe, von der Pawren gesinde erfaren, auff welchen tag der Krüger zu haus kommen war, derhalben er desto künlicher, zum haus hinein trat, die wirtin grüsset, vnnd zu jhr saget, was gilts ich weis, welchen tag ewer man ist wieder kommen, die Wirtin empfieng jhn gar freundlich, drückt jhm die hende, vnnd sagt jhm grossen danck, vor seine erzeigte wolthat, bat jhn auch das er ja etliche tage bey jhr verharren wolte, er vnd sein Viehe solten nichts verzeren, wie sie jhm den auch mehr gelt heimlich zusteckte, als er verzeren kunte, dauon doch der Krüger nichts wuste, sondern vermeinte, das Clawert aus seinem eigenem beutel so kostfrey were. Eins tages aber, do fast alle Pawren beysammen waren, vnd Clawerten vor einen Propheten hielten (wie er den wol vermerckte) sagte [64] Clawert: Lieben Leute ich wolte schier meine kunst sehen lassen, vnd alle zäuberinnen auff die Kirchspitze bringen, das sie jederman erkennen könne, dessen etliche die sich schuldig wusten, sehr erschracken, gaben Clawerten heimlich geschenck, vnnd baten jhn solchs zu vnterlassen, damit nicht manche vnschüldige fraw ins spiel komen müchte, den sie jhn alle sehr fürchteten. Also kunte Clawert bis auff den zoll, sein Viehe ohn vnkosten heraus

bringen, do andere wol mehr verzeren müssen, als sie erwerben können, rc.

Morale.

ALso gehts noch zu in der Welt,
Das mancher kan erwerben gelt,
Mit wurtzeln die er nie gekandt,
Vnd streicht damit durch manches Landt,
Betreuget die Leut auff solche weis,
Erlanget auch wol lob vnd preis.
Dargegen manch gelerter man,
Wird offt gesetzet hinden an,
Der in der kunst gar wol erfahrn,
Der Welt gefallen mehr die Narrn,
Die Thriack vnd wurtzeln tragn,
Nach solche Leut sie all zeit fragn. [65]
Vnd zu denselben heuffig komn,
Es bring jhn schaden oder fromn,
Dafür ein jedern dieser man,
Gar trewlich wil gewarnet han.
Den Landtstreichern zu hohn vnd spot,
Er dieses angerichtet hat.

XIX.

Wie Clawert drey Studenten gen Berlin führet.

EIns mals kamen drey Studenten gen Trebbin ins Wirtshaus, zu Peter Müller, die begerten einen furman bis gen Berlin, wie den dieselben gesellen nicht gern weit zu fusse gehen, zu denen saget Peter Müller, das er für solche Leute gar einen bequemen furman wuste, der sie gar sanfft führen möchte, vnd schickte nach Clawerten, der kam als bald gegangen, denselben truncken sie zu vollen vnnd zu halben zu, der meinung, das er desto geringern lohn von sie fordern solte. Clawert tranck so viel das er gnung hatte, wunschet den Studenten ein gute nacht, vnnd verhies sie des morgends gen Berlin [66] zu führen, darauff sie jhm einen halben thaler gaben. Clawert richtet einen wagen zu, vnnd kam

des andern tages mit einem lahmen vnnd magern Pferde vor die herberg gezogen, gieng hienein, vnnd fraget, ob sie auffsitzen wolten, die Studenten hatten sich zur fart bereitet, vnnd vermeineten bald gen Berlin zu kommen, do sagte Clawert, liebe Freunde, ich wil euch gern führen, aber das wil ich mich vorbehalten haben, das jhr die Berge hinan gehn, auch von den bergen hinab lauffen, vnd wo der wegk gleich vnd eben ist, bey her Spatzieren solt, sonsten vermöcht ich mit meinem Pferde dahin nicht zu kommen. Die Studenten wurden vnwillig, da sie sahen das sie betrogen waren vnd begereten, Clawert solte die zeche bezalen, vnd jhnen jhr geldt wider zustellen. Clawert sagte, ich habe euch nicht gebeten, das ihr mir sollet zu trincken geben, darzu so hat mein Pferdt diese nacht den halben thaler am haber verzehret, do es doch sein lebelang wol keinen habern gekostet hatte, wolt ihr nun nicht fahren, so mügt jhr zu Fusse lauffen, ich [67] hette euch sonsten gar gern geführet, so es euch gefellig were gewesen. Die Studenten dürften vor scham nicht lenger harren, bezaleten den wirdt, vnd Ritten auff jhrer Mutter füln gen Berlin.

Morale.

WEr auff einem Pflaster Rent,
Vnd auff ein faule brücken sprengt,
Ein Jungfraw liebt, eh den ers kent,
Der Bleibt ein narr bis an sein end,
Dafür hüt dich, hie Clawert spricht,
Gleub nicht allzeit, eh dans geschicht.

XX.

Wie Clawert den Pawren von Spernbergk Wein holete.

AVff eine zeit begab sichs, das ein Zimmerman Heinrich Medeborch, zu Spernbergk bürtig, sich gen Trebbin begab, vnd als er daselbst hochzeit machte, hat er die Pawren von Spernbergk fast alle zur hochzeit geladen, welche des andern tages beim frühmal den newen Wein

gern gekostet hetten, wie es den eben vmb Mar[68]tini war, derhalben sie 8 Merckische groschen zum Wein auffbrachten, bey welchen Clawert auch war, den er sie desselben tags auff sieben schüsseln zu gaste geladen hatte, auff drey ledigen, vnd in vieren nichts, alda sie auch schon gewesen, vnd in den sieben schüsseln nichts gefunden, mit denen war Clawert wiederumb zur hochzeit gangen, vnd erbote sich, den Pawren vor jhr auffgebrachtes gelt Wein zuholen, dem die albern Leute glauben gaben, do sie doch zuuor sein ebentheur erfahren hatten, in dem sie bey jhm zu gaste gewesen, vnd aus ledigen schüsseln hatten essen sollen. Als Clawert das gelt bekam, nam er zwo grosse zinnern kandeln, füllet sie mit Wasser, vnd bestellet einen bekanten freundt, der jhm ein bein stellen solte, wann er zur thür hinein gehen würde, damit er vrsach zu fallen hette, als den sie beyde das gelt vertrincken wolten, wie es geschach, dann da Clawert zur stubenthür hinein gehet, helt jhm der ander ein fuß für, darüber Clawert mit den beiden kandeln in die stuben hinein viel, vnd goß das Wasser so rein heraus, das nicht ein tropffen in den [69] kandeln bliebe, wischt doch eilendts wieder auff, vnd viel dem andern in die haar, worffen einander nieder, vnd stelleten sich, obs lauter ernst gewesen were, die Pawren lieffen alle zu, brachten sie beide von einander, vnd baten, sie möchten nur friede halten, das gelt wolten sie gern vergessen. Die beide gingen im zorn weg, jedoch nicht weiter als do der Weinkrantz außgesteckt war, vnd vertruncken die 8 groschen. Wolten nun die Pawren den Wein kosten, so musten sie wieder zu beutel fahren, vnd ander gelt auffbringen.

Morale.

WEr trawt eim Wolff auff weiter heid,
Vnd eim Jüden bey seinem eyd,
Eim Kramer auch bey seim gewissn,
Der wird von jhnen alln beschissn.
Vnd tregt billich den spot zum schadn,
Den er auff sich willig geladn.

XXI.

Wie Clawert aus mißuerstandt der worten, sich mit einer Magd vbel schelten that. [70]

ZVm Berlin wonet ein Bürger, Jacob Schultze genandt, der auch ein Apotecker ist, mit dem Clawert sonderlich wol bekant, vnd sein gar guter freund war, auch seine herberg bey jhm zu haben pflegte, vnd als er dermal eins bey jhm eingekeret, auch beide in Jacob Schultzen behausung zechten, vnd das Bier im Stadtkeller holen liessen, da war die Magd etwas lange aussen, vnd weil Clawert sahe, das es sonsten eine scharffe hechel war, sagte er, ehe sie wieder kam, lieber Jacob, so du mirs vergünnen wilt, mus ich mich mit deiner Magd ein par stunden schelten, du solt dich aber gar nichts daran keren. Jacob Schultze, der Clawerts weise wol wuste, sagt das kan ich wol geschehen lassen. Do nun die Magd mit dem biere kam, sagt Clawert, sihe lieber Jacob, alhie gehet diese Magd in den haren, (oder vor eine jungfraw) vnd zu Riestorff seuget eine Fraw jhr kindt. (welchs dorff gar nahe an der Stad Berlin ligt) Die magd sagte, das leugstu mich an, wie ein alter eineugichter schelm vnd bösewicht. Clawert antwortet, du magst [71] sagen was du wilt, es ist gleichwol war, das du alhie vor eine Jungfraw gehest, vnnd sihe, lieber Jacob, zu Riestorff Seuget eine fraw jhr kindt. Hette die magd zuuor heßlich gescholten, so machte sie es hernach zehnmahl erger, welchs lenger als eine halbe stunde weret, biß sie zum Burgermeister lauffen, vnd jhn vorklagen wolte, do er beweisen solte wo vnnd mit wem sie ein kindt gehabt, vnd welche Fraw dasselbe Seugete: Da sagte Clawert, daruon weiss ich nicht, das du ein kindt sollest haben, aber das ist mir wol bewust, das eine fraw zu Riestorff jhr eigen kindt seuget, vnnd das du wie eine jungfraw in deinen haren gehest, dafür ich dich gehalten habe, vnd noch halte, vnd dir kein böses nachzusagen weiss, die magd konte vor zorn Clawerten noch nicht recht verstehn, sondern drawet jhn stets zuuerklagen, bis jhr Jacob Schultze die rechte meinung sagte, do sie sich zufrieden geben müste,

sonsten solt der zanck nach Clawerts worten wol zwo stunden geweret, vnnd kein Ende genommen haben. ꝛc.

[72] Morale.

WEr mit einfeltign leuttn vmbgeht,
Der Red also, das mans versteht.
Vnnd brauch nicht zweiffelhafftig ding,
Obs gleich bißweilen ist gering.
Dan offt auß mißverstand der wordt,
Kommet neid, hader, zanck vnnd mordt,
Groß vnglück, auch wol bludtvergiessn,
Wan ander leut was mehr draus schliessn,
Bey glerten leutten findets stadt,
Do man zu disputiren hatt.

XXII.

Wie Clawert des Heuptmans Eustachij von Schlieben zur Zossen vogelsteller war, vnd jhn zu gaste lude.

EVstachius von Schlieben sehliger hatte Clawerten alß seinen kurtzweiligen Raht gern bey sich, derhalben er jhn zum vogelsteller anname, welchs Clawert auch wol verstunde, vnd bat denselben seinen herrn auff den Vogelherd zugaste, Jedoch das er essen vnd trincken mit bringen solte, der von Schlieben erbotte sichs zu thun, vnnd schickte folgendes tags [73] gar frü zu sieden vnnd zu braten hinaus, darzu seinen koch, der die malzeit bereiten müste. Mitler zeit kam er mit seiner haußmutter Catharina vnnd Hans von Riesen hinauß, denen Clawert den Tisch bereitet hatte, auch essen vnd trincken aufftruge. Do sie aber zu tische sitzen wöllen, legt Clawert das seil, damit man die Vogelnetzen vmbzeucht, gleich vnter Eustachium von Schlieben, aus angeben mutter Catharinen, vnd do es mitten in der malzeit war, kam Clawert gelauffen, vnd sagt: Ach laufft Juncker laufft, die vogel seind auff dem herdt, ich mus rucken, da doch keiner vorhanden war, sintemal den gantzen tag rauch vnd fewr doselbst gewesen. Eustachius von Schlieben der nicht wol zu fusse war, sagte, du hurensohn,

es ist dir die pestilentz gewest, sol ich nun lauffen, Ich habe in etlichen jahren nicht wol gehen können? Ward auch gar zornig auff seinen Vogelsteller. Clawert gedachte seinen Herrn zuuersünen, vnd sagte: Sie solten ein wenig still sein, die Vogel kemen heuffig geflogen, so solte Mutter Catharina die Vogel berücken, dann er wol [74] wuste das sie es lengst begert hette, richtet jhr auch das Bred also zu, darauff man in der Vogelhütten sitzt, das es hinder sich fallen müste, vnd sagt zu der Heuptfrawen: Nun Mutter Catharina jetzt sollet jhr Vogel fangen, die es also zu sein vermeinet, setzt sich nach Clawerts lehr auff das Bredt, vnd zoch mit gantzer gewalt, vnd do die Leine nachgab, fiel sie mit dem Bred rückling in die hütten, das jhr die Beine in die höhe, vnd die kleider auff den Kopff kamen, das Eustachius von Schlieben vnd Hans von Riesen darüber entweichen müsten, bis Mutter Catharina sich wieder auffgerichtet hatte. Also müsten sie eins des andern lachen, welchs jhnen doch bey Clawerten nicht seltzam war, ꝛc.

Morale.

Sprach der weit berůmte man,
Sagt viel vnd mancherley daruon,
Das, wer dem andern hat gestelt,
Gern selber in die gruben felt.
Wer vber sich wirfft einen Stein,
Der muß wol selbst gewertig sein,
Das, so derselbe felt herab,
Ihn erstlich treff auff seinen Kopff, [75]
Dann also gehts alhie der Frawn,
Die wolt am Junckern kurtzweil schawn,
Vnnd kam doch vielmehr selber drein,
Das las dir hie ein warnung sein.

XXIII.

Wie Clawerts Pferde Gefuttert worden, vnd wie sie gesprungen.

EInsmals, do Clawert zu Jüterbock zu marckte war, vnnd seine Pferde bey sich hatte, reit er sie zu Wasser, als sie aber nicht trincken wolten, sagt er zu jhnen: Fressen mögt jhr wol, aber sauffen wolt jhr nicht, do er sie doch noch in keinen stall daselbst gebracht, jhnen auch wieder Hew noch Habern geben hatte. Des andern tags begegnet jhm ein guter freund daselbst auff dem marckt, der gesehen hatte, wie er des vorigen tags seinen Pferden zutrincken vnnd nicht zuessen geben wollen, Derhalben fragt er jhn, Clawert, was machen ewer Pferde? Clawert sagte, Meine Pferde liegen im Stalle, vnd springen wie die Böcke, Jch habe sie noch heut nicht gesehen. Daraus wol abzunemen, wie fleis[76]sig seine Pferde gewartet, gespeiset vnnd getrencket worden sind.

Morale.

WEr kennen wil einn milden Herrn,
Dem raht ich, das er schaw von fern,
Wie sein gesinde, Vieh vnd Pferd,
Mit speiß vnd tranck versorget werd.
Dann so dieselbe leiden not,
Kein vbrigs man zuhoffen hat.

XXIIII.

Wie Clawert Herr vnd Narr im Hausse war.

WAnn Clawert gefragt ward, wer zu Trebbin ein böses Weib hette, pflag er zusagen, er wüste sonst keinen, allein einer were daselbst bürger worden, der hiesse jederman, derselbe hette ein böses weib, vnter welchen orden er sich auch rechnet, Dann er zumal ein herbes kraut im hause hette. Weil aber Clawert sonsten sehr kurtzweilig war, wie dann aus seinen Geschichten zusehen ist, so hatte jhn ein jeder gern bey sich, unangesehen, das sie vor jhm bezahlen müsten, vnd sonderlich war einsmals

der Raht ver[77]samlet, da sie Clawerten auch bey sich hatten, der in etlichen tagen nicht viel in seinem Hause gewesen war, derhalben sein Weib beweget ward jhn zu suchen. Do sie jhn aber fand, vnd mit heßlichen schmachworten angrieffe, saß Clawert vorm Tische, vnd thet als wann ers nicht gehört hette, tranck herumb vnd machte sich lustig. Die Herrn des Rahts aber rufften sie, vnd botten jhr zutrincken, darüber sie noch grimmiger ward, schalt viel hefftiger als zuuor, vnd gieng mit eitel brommen daruon. Da sie nun weggegangen war, fieng einer nach dem andern an zu Clawerten, Hans, jhr mögt nun wol heim gehen, vnnd euch zwagen lassen, dann die lauge wol gewermet ist. Er sagte, Wie so? Warumb solt ich nicht heim gehen? Die Herrn sagten, habt jhr nicht gehöret, wie ewer Weib euch die lection gelesen? Geht nur heim, sie wird euch wilkommen heissen. Clawert sagte: Mein Weib? Solte sie mir ein vnnützes wort geben? Das kan ich nicht gleuben, mein Weib sol heut noch mit mir tantzen. Des ein jeder wol la[78]chen muste, vnd wetteten mit jhm vmb eine Tonne Bier, wo sie vngebeten, oder ohn bericht, das er gewettet hett, mit jhm tantzen würde. Clawert sagt: Das solt jhr wol erfahren, vnd das es gewiß sey, so sendet ewers mittels zween mit mir, die es ansehen vnd hören, ob sie nicht vngebeten wird mit mir tantzen. Sie schickten zween aus dem Raht mit jhm, die er in seinem hause vor der Stubenthür warten heis, welche durch ein kleines Fensterlein, so aus dem Hause in die Stuben gieng, alles wol sehen vnd hören köndten, wie sies in der Stuben begunten. Als nun Clawert in die stuben kam, saß sein Weib beim Kacheloffen vnd span, zu derselben sagte Clawert kein wort, sondern stürtzet beide hende in die seiten, tantzet die Stuben auff vnd nieder, hin vnd wieder, vnd sang jhm selber einen Tantz, mit diesen worten: Vnnd bin ich dann nicht Herr im Hauß, vnnd bin ich dann nicht Herr im Hauß? Welche er auch allezeit vnnd offt wiederholete, darüber das Weib so gifftig ward, das es hette zerspringen mö[79]gen, konte es in die lenge nicht mehr vertragen, nam vor zorn ihren wocken, warff jhn hinter den Offen, setzet auch beide hende in die seiten, vnd tantzet

hinter jhrem Man her, vnd wann Clawert seinen tantz sang, Vnd bin ich dann nicht Herr im hauß, ꝛc. So sang sie allezeit dargegen: Vnd bistu dann nicht Narr im hauß, ꝛc. Vnd trieben solchen tantz so lange, bis die zween Rahtsuerwanten mit heller stim im Hause anfiengen zu lachen. Do das Clawert erhörte, gieng er stillschweigendt wieder aus der Stuben mit den zween abgesandten hin zum Raht, vnd lies sein weib singen vnd tantzen daheim, was sie wolte. Die zween aber, so mit dahin gewesen, erzeleten dem Raht, wie es Clawert gemacht, vnd sein weib vngebeten getantzt, auch darzu gesungen hette, do sie alle vor lachen sich erschutterten, vnd Clawerten die Tonne Bier gewonnen gaben, die sie auch miteinander folgendes tags in aller fröligkeit außtruncken, ꝛc.

Morale.

Es ist auff Erd kein grösser pein,
Als bey eim bösen Weib zusein. [80]
Welchs erger ist als Drachn vnd Lewn,
Dafür sich thut der Teuffel schewn.
Jedoch wem solches ist beschert,
Vnd jhr zuwiderstehn begert,
Der schlag mit Knütteln erstlich drein,
Ob bey jhr besserung möcht sein,
Wo nicht, vnd sie dir würde fluchn,
So kanstu bessern raht nicht suchn,
Dann das du schweigst zu jhre wort,
Als wann duß gar nicht hetst gehort,
So möcht sie wol vor gifft zerspringn,
Sol vngebeten tantzn vnd singn.
Das ist die allerbeste kunst,
All arbeit ist verloren sunst.
Dann so du jhr wirst antwort gebn,
Hört sie nicht auff, das merck gar ebn.

XXV.

Wie Clawert einem Wird das Bethgewandt zusamen raffet.

DEmnach Clawert stets hin vnd wieder reiset, vnd viel herbergen besuchen müste, so kam er auch einmal zu einem Wirt, der sehr kurtzweilig war, dem Clawert den gantzen abend zugehöret hatte, vnd als derselbe des nachtes aus der Stuben in seine schlaffkammer [81] gehen wolte, lies er einen grossen Furtz, vnd sagte zu Clawerten, diesen magstu dir vnterlegen vnd vor ein Beth gebrauchen, vnd bald darauff lies er noch einen gehen, vnd sagte zu Clawerten, diesen leg vnter den Kopff, vnd als bald folgte der dritte scheiß, darmit sich Clawert decken solte, gieng also weg, vnnd verschloß die stuben außwendig. Do nun Clawerten in der nacht etwas von nöten ward, vnd zur stuben hinaus nicht kommen könte, setzet er sich auff den tisch, vnd legt einen grossen hauffen dahin, das man kaum darüber hette springen mügen, machte sich auch fertig, vnd so bald die stubenthür des morgens geöffnet ward, gieng er heraus vor des Wirts Kammer, rüfft vnnd sprach: Herr Wirt, Ich habe all ewer Bethgewandt zusammen gewickelt, vnd auff den tisch gelegt, doselbst jhrs wol finden werdet, vnd gieng damit seiner strassen. Der Wirt gedachte, der Gast hette seiner gespottet, weil er jhm wieder Stro noch Betten hette geben lassen, darauff er die nacht geschlaffen, Als er aber auffstunde, [82] vnd an des Gasts wort gedachte, siehet er auff dem tisch ein solchen hauffen Bethgewandt liegen, das jederman dafür grausete, vnd sagte: Mein gast hat mich recht bezalet, dann er mir viel mehr gelassen, als ich jhm vberantwortet habe, vnd sol mir dis eine warnung sein, das ichs hinfurt keinem Menschen mehr thun wil, ꝛc.

Morale.

VOn grossen streichen mancher schwatzt,
Vnd hat noch keine maus gekratzt.
Kan brauchen wieder Spieß noch Schwert,
Sein Hertz ist nicht drey heller wert.

Vnd darff sich doch so hoch vermessn,
Als wolt er all die andern fressn,
Mit kunst, geschickligkeit vnd sterck,
Hat doch der keins gesetzt ins werck.
Dargegen schweiget mancher still,
Vnd weis doch wol zehnmal so viel.
Brauchts doch nicht bis zu glegner zeit,
Vnd vbertrifft den schnarcher weit.
Der sich hernach mus dessen schemn,
Vnd an sich newe weise nemn.
Wie Clawert diesen Wirt auch lehrt,
Das er hinfurt nicht mehr begert
Die Leut also zu tribuliern,
Sonst möcht ein ander jhn vexiern. [83]
Drumb darff sich keiner nicht wol ruhmn,
Das sein glück steh in vollen blumn,
Es kompt ein reiff wol vber nacht,
Nimpt solchen blumen alle macht.

XXVI.

Wie Clawerts Knecht die fallende sucht ankam.

JN allen Dörffern, so vmb Trebbin liegen, war Clawert sehr wol bekandt, verschlieff auch jhre Gastereien vnd Kirchweihung nicht, so fern er nur frisch vnd gesundt war. Vnd einmal war er zum Schultzen gen Tremestorff zur Kirchweihung gefahren, da er aus vngeschicht seine Margreta mit sich genommen hatte, die jhn des andern tages stets fort triebe, das er mit jhr zu haus faren solte, lies auch die Pferde anspannen, setzte sich auff den Wagen, vnnd wartet jhres Mannes, Clawert wars aber vngewohnet, das er so bald die Kirchweihung verlassen vnd zu hausse fahren solte, sondern pflegt wol gantzer acht tag darbey zu verharren, derhalben er auff wege gedach[84]te, wie er vrsach bekeme doselbst zubleiben. Weil sein Weib aber den Knecht zu jhm hinein geschicket hatte, der seinen Herrn heraus fordern solte, vnd der Knecht fast gar truncken, jedoch der Schultze ein ziemeliche Kandel Wein hinein brachte, darein drey Nössel giengen,

sagte Clawert zum Schultzen, was gilts: Mein Knecht sol die drey Nössel Wein auff einem trunck austrincken, vnnd setzte Clawert so wol auch der Schultz jeder einen thaler zu. Der Knecht wolte seinen Herrn nicht verspielen lassen, vnd soff den Wein in einem trunck aus. Do sagte Clawert, Lieber Schultz, bringet die Kandel wiederumb vol Weins, Ich wil wetten, mein Knecht seuffts noch einmal aus, vnd setzte die zween thaler wieder auff den tisch. Der knecht gedachte seinen Herrn reich zumachen, nam die Kandel Wein, vnd soffs zum anderumahl in einem trunck gar aus, mochte auch die Kandel kaum auff den tisch setzen, da fiel er hinter sich von trunckenheit, als ob man jhn darnieder geschlagen hette, bleib liegen vnd rüret sich nicht. Claw[85]ert gieng zu seinem Weibe heraus, stellet sich als ob er erschrocken were, vnd saget: Ach liebe Margreta, steig vom Wagen herab, vnd kom eilends herein, dann vns begegnet ein groß vnglück. Das Weib erschrack, vnd folget jhm in des Schultzen haus, do sie jhren Knecht vorm tische liegen fand. Clawert sagte, siehe liebe Margreta, es ist noch gut, das wir alhie so lange seind blieben, was wolten wir sonsten auff dem wege mit dem Knechte beginnet haben, weil er den fallenden Seuchtagen bekömpt, Er hette vns wol alle beide vmbs leben gebracht, ja wo nicht anders, weren wir doch ersoffen. Behüte Gott, behüte Gott, sagt die alte, hab ich doch solchs noch nie an vnserm Knechte gesehen oder vermerckt, vnd ist so lange zeit bey vns gewesen. Clawert sagte, dancke dem Allmechtigen Gott, das wir alhie verharret haben, ich wil vmb dieses vnglücks willen auch in dreyen tagen noch nicht von hinnen ziehen.

Morale.

WAnn einer wil zu gaste fahrn,
Vnd denckt doselbest lang zu harrn, [86]
Bey freunden guter ding zu sein,
Der mercke diese regel fein:
Vnd las sein Weib daheime bleibn,
Sonst möcht sie jhn von dannen treibn,
Dann wo der Hußauff bey jhn ist,

So lest sie jhm gar kleine frist,
Singt jhm ein lied, das heist Zuhaus,
Vnd do wird selten anders aus,
Er wüste dann hie Clawerts schwang,
Sonst macht sie jhm die weile lang.

XXVII.

Wie Clawert mit Purpurianischen Tuch einen guten marckt hielte.

WAnn Clawert etwan an einem bekandten ort war, so samleten sich jhrer viel daselbst, aus der vrsachen, das sie viel kurtzweiligs dinges von jhm hörten, vnd sonderlich war die karte nicht weit von jhnen, weil sie wusten das Clawert die selbe lieb hatte, wie er dann einmal gen Teltow zu einem guten freundt kam, dahin jhrer etliche sich verfügten, die alle seine gute zechbrüder waren, vnd als sie vernamen, das Clawert [87] geld bey sich hätte, liessen sie bald eine karten holen, satzten mit Clawerten zusamen, vnd gewonnen jhm sein geld so gar abe, das er keinen Pfennig mehr hatte, do setzt er vier ellen Purpurianisch Tuch zu, der hoffnung, das er etwas von seinem gelde wiederumb bekommen möchte, aber das vnglück war so gros, das er die vier ellen Tuch auch verlohr, da gieng er des abends vor die thur heraus, sahe sich weit vmb, vnd sprach: Du lieber Gott, bin ich so alt geworden, vnnd habe nicht gewust das die Leute allhier zu Teltow das Purpurianische Tuch so wol kennen, vnd das es so wol abgehet, vnd habe eben nicht mehr als die schlechte vier ellen bey mir gehabt, vnd hette vor langer zeit an solchem Tuch viel gelds erwerben mügen, so ich gewust hette, das es so wol allhie verkaufft were gewesen. Wolan, sie sollen mirs ein ander mal thewr gnug bezalen. Gieng also trawrig hin, leget sich auff eine banck, vnnd vermeinet zuschlaffen, Aber das Purpurianische Tuch machet jhm so viel schwere gedancken, das er [88] nicht einschlaffen könte. Es war aber in derselben Herberge ein ander, der beim tage wol gesehn hatte, das Clawert einen vollen beuttel gehabt, wuste doch nicht, das er alles verspielet hette, sondern

vermeinet, das Clawert entschlaffen were, vnnd gedachte eine gute beut daruon zu bringen, schlieche heimlich hinzu, vnnd grieffe Clawerten in den beutel, darzu Clawert stille schwieg, vnangesehen, das ers wol höret vnd fühlet, fieng doch letzlichen an vnd saget: Suche du, mein lieber Sohn, suche, ob du etwas finden könnest, Ich habe den gantzen abendt gesucht, vnd keinen heller mehr finden können. Darüber der Dieb vor schrecken seinen Mantel vnd Huet liegen lassen, vnnd daruon gelauffen, das Clawert also noch seine zeche daruon bezalen konte, da er sonst wol seinen eigenen Mantel im stich hett lassen müssen, ꝛc.

Morale.

WAnn eine müntz nicht gelten wil,
So bring sie nur zum kartenspiel,
Da nimpt man sie viel höher an,
Als sie sonst nimmer gelten kan. [89]
Ein wahre, die man keufft wolfeil,
Gilt auff dem spiel mehr halben theil.
Doch was du wirst vor nutz wegtragn,
Das darffstu keinem Menschen klagn,
Dann hoffnung ist im spiel das best,
Die manchen gar verderben lest.

XXVIII.

Wie Clawert seine sache mit sieben Ehebrecher bezeugen solte.

GEn Welsickendorff, welchs eine meil wegs von Jüterbock liegt, kam Clawert auff ein zeit im grossen regen gewandert, da im kruge ein gantzer tisch voll gäste sassen, vnd die malzeit angefangen hatten, trit Clawert in die stuben hinein, vnnd grüsset die Geste mit seltzamen lecherlichen worten, sagt auch vnter andern, Gott gesegne euch die speise, vnd so ich mit euch essen solte, were es eine gute weise, Vnter des kömpt der krüger hinein, vnnd empfengt Clawerten, den er sehr wol kandte. Die andern Geste fragten den Wirt, was dieser vor ein Ebenthewrer wehre, denen der Wirt sei[90]nen namen anzeiget, das

er Hans Clawert hiesse. Vnter andern aber saß ein Priester mit zu Tisch, aus einem Dorffe nicht weit von dannen, der sagte: Potz leichen, seid ihr der Clawert, von euch hab ich viel gehört, aber mein lebenlang nie gesehen, noch gekandt, kompt doch neher zu vns heran, vnd sagt vns, was euch in solchem bösen wetter außiagen thut? Bat auch, das Clawert zu jhnen niedersitzen möchte. Clawert vermerckte wol, das er ein solchen Man allda gefunden, der die zehrung vor jhn außlegen köndte, derhalben er erstlich mit jhm kundtschafft zu machen gedachte, vnd weil er die andern, so am Tische sassen, wol kandte, wer sie waren, sprach er zu dem Priester: Ach nein mein lieber Herr, Niedersetzen darff ich mich ja nicht, dann ich bin wegfertig, vnd hab eine schwere sache zuuerrichten, derentwegen ich auch das böse wetter nicht scheuwen mus. Vnd je mehr jhn der Pfarher nieder zusitzen nötiget, je mehr er sichs weigerte, biß er endlich sagte: So ich aber wissen solte, das jhr euch semptlich, mei[91]ner sachen annemen, vnnd mir daruon helffen woltet, könt ich diesen tag wol bey euch verharren. Der Pfarherr bat, er möchte seine sach fürbringen, so sie jhm zu dienen wusten, solt er sie willig finden. Darauff sagt Clawert, Ach liebe Herrn vnnd gute Freunde, Ich bin so hart von meinem Weibe verklagt, das ich in vnserm Lande nicht bleiben darff, vnnd ob ich schon vnschüldig bin, ist mir doch aufferlegt in dreyen tagen zuerscheinen, vnnd meine vnschuldt mit sieben Ehebrechern zubezeugen, darin mir ewer etliche, wie ich verhoffe, nach jhrem erbieten dienstlich sein werden. Die Leute worden allesampt schamrot, wusten nicht was sie antworten solten, biß der Priester anfieng, sich zuentschüldigen, das sein zeugnüs Clawerten nicht nützlichen sein würde, weil er kein Ehebrecher were, vnnd möchte das Gericht jhn, als einen Geistlichen Man, in dieser Sachen zu zeugen nicht gestatten. Clawert krawet sich im Kopff, vnd rieff mit heller stim: Hilff reicher Gott, Ich bin dreyer Herrn Land durch[92]lauffen, vnnd solche zeugen gesucht, vnnd wil sich keiner meiner erbarmen, ob sies gleich wol thun könten, vnnd allhie wil sich auch keiner darzu bekennen, nun muß ich armer Man gar verjagt sein, zeiget

doch auff jhrer zween am Tische, die er wol kandte, vnnd sprach: Vnd sonderlich jhr beide köndtet mir hierin gar wol dienen, vnnd mich aus not erretten helffen, so jhr nur wöllet, Aber leider Gott seis geklagt, sie thun ob sies nicht höreten, wann ich sie darumb bespreche. Der Priester merckte wol, das Ehebrecher vnter dem hauffen waren, wolte sie doch nicht weiter beschweren lassen, zoch Clawerten zu sich an den Tisch, hies jhn essen vnnd trincken, er wolte gern für jhn bezahlen, vnd fieng an von andern sachen zu reden, darauff jhm Clawert gnungsam antwort gab, vnnd des dings so viel machte, das sie alle desselben tags von dannen zureisen vergassen, ꝛc.

Morale.

WEr offtmals in ein Stuben geht,
Vnnd jhm sein Maul weit offen steht, [93]
Wil frembder Leute hendel wissn,
Dem wird offt in das Maul geschiessn.
Mus hörn, das man zur antwort gibt,
Was jhm villeicht wol nicht geliebt.
Last jedern vor das seine sorgn,
Bezalt er nicht, so mag er borgn.

XXIX.

Wie Clawert einen Schneider betroge.

ZV Prentzlow wonet ein Schneider, der sich bedüncken lies, das jhm niemand zu klug were, vnnd sonderlich hatte er gemeinschafft mit Clawerten, wann er doselbst war, veriert jhn auch bißweilen mit worten, demselben gedachte Clawert einen beutpfennig zuuerehren, das er seiner dabey gedencken möchte, gieng eins tages hin zum selben Schneider, vnd fragt jhn, ob er jhm aus dreyen alten Secken auch könte ein Fastnachtkleid machen. Der Schneider vermeinet Clawert würde solch Kleid zu seiner Ebentheur gebrauchen wöllen, vnnd sagte: Ja wann du mir die drey Secke bringest, wil ich dirs wol machen. Claw[94]ert vergaß sein fürhaben nicht, gieng hin ins Spittal zu den alten Begynen, vnnd zeiget denselben an,

wie einer vom Adel ein gantz schwartz Tuch verordnet hette, jhrer drey, vnd sonderlich die eltesten, so darunter weren, darmit zukleiden, jhnen Mäntel vnnd Röcke daraus zumachen. Die Begynen wurden fro, zanckten sich doch eine gute weil vntereinander, welche drey vnter jhnen solten gekleidet werden. Clawert sagte, Ihr lieben Mütterlein, es darff keines zancks, sondern welchs die drei ältesten sein, die folgen mir nach, Ich wil sie hin zu dem Schneider führen, der die kleider machen sol, dann dieselben am wenigsten erwerben können. Die Begynen waren so alt, vnd wolbetaget, das sie kaum gehen konten, dennoch folgeten sie Clawerten in dem tieffen Kot, biß zu des Schneiders Hauß, da führet sie Clawert hinein, hies sie hinter der Hausthür nieder sitzen, vnd gieng zum Schneider in seine Stuben, der eben auff der Werckstadt saß vnnd arbeitet, zu dem sagt Clawert, wiltu mir dann das Fast[95]nacht kleidt noch machen, wie du mir zugesagt hast? Der Schneider antwortet, Hab ichs doch zuuor gesagt, du soltest die Secke herbringen, ich wil dirs machen. Clawert sprach, Ich habe sie hinter der Thür im Hause niedergelegt, da wirstu sie wol finden. Der Schneider hatte nötige arbeit, derhalben er die Seck nicht beschawet, sondern gedachte, die Secke möchten so böse ja nicht sein, das er aus dreyen nicht ein solch kleidt machen solte. Darüber Clawert in seine herberg gieng, vnnd zu den alten Weibern sagt er, Ihr müsset allhie ein wenig warten, biß der Meister fertig wird, so wil er euch das maß nemen, welche die zeit wol erharren mochten, sintemal sie vom gehn gar müde worden waren. Als nun der Schneider vber eine gute weile aus seiner Stuben gehet, findet er die drey alte Begynen hinter der Hausthür sitzen, erschrickt, vnd fraget, was jhr begeren sey? Dem die Weiber antworteten, wir warten allhie, das jhr vns die Röcke vnd Mantel sollet messen, die vns der Edelman allhie bestellet, vnd [96] euch das Tuch vberantwortet hat. Der Schneider entschůldiget sich, das er kein Tuch empfangen, vnd viel weniger von jhren Röcken etwas wüste. Die Weiber sagten, Ihr habts ja empfangen, wir seind ja von dem Manne so newlich bey euch in der Stuben gewesen,

darumb herein geführet, das jhr vns kleiden sollet. O liebe Mütterlein sagt der Schneider, derselbe Man ist ein arger Schalck, jhr seit von jhm betrogen worden, vnnd gab den Weibern jeden drey pfennige, das er jhrer loß ward, schicket auch als bald zu Clawerten in seine Herberge, Clawert solte zu jhm kommen, er wolte jhm das maß zum Kleide nemen. Clawert sagt: O nein, zu solchem Kleide darff man kein maß, es ist nicht groß daran gelegen, obs gleich nicht so gar eigentlich gemacht wird.

Morale.

IM Schimpff vnnd Ernst vermeldet ist,
Vom jungen Fechter, wie man list,
Der wolt sein Meister vberwindn,
Vermeint kein gschickter wer zufindn. [97]
Welchs jhm gar vbel ist bekomn,
Dann er darbey sein end genomn.
Darumb das sprichwort hie war bleibt,
Wer sich an alte Kessel reibt,
Der pfleget gerne rahm zufangn,
Also ists diesem Schneider gangn,
Der allen Leuten war zuklug,
Vnd diesen spot gar billich trug.

XXX.

Wie Clawert einen Kannengiesser betroge.

ZV Spandow wonet ein Kannengiesser der viel von Clawerten gehöret, vnd jhn doch nie zuuor gesehn hatte, vnd gegen jhr vielen sich offt vernemen lassen, das er Clawerts kundtschafft gern haben möchte. Vnnd als Clawert einmal dahin kommen, auch denselben gantzen tag viel lecherlichs dinges angerichtet hatte, zeiget jhm letzlichen der Wirt des Kannengiessers begeren an, das jhn derselbe auch gern kennen wolte, darauff sagte Clawert, Seid zufrieden Herr Wirt, bis morgen sol er mich wol kennende werden, vergaß es auch nicht, [98] vnnd schicket des andern morgens, ehe dann es noch recht tag ward, zum selben Kannengiesser, lies jhm sagen, das ein Man

in der Herberg were, der keme von Hamburgk, vnnd hette etlich gut Zien mit sich gebracht, welchs er gern wolt vergiessen lassen, begert es zuuor zu wiegen, darumb lies er den Kannengiesser bitten, er wolte sein Gewichte mit sich bringen, so er jhm die arbeit zumachen gedechte. Der Kannengiesser ließ sich nicht lang bitten, sondern folgt dem Megdlein von stund an nach. Nun hatte Clawert vnter des ein reines pletzlein neben dem Feurhert in der Küchen gekeret, vnd einen grossen hauffen Geel Zien darauff geleget, vnd als der Kannengiesser kam, sagt er im finstern, seid jhr der Meister? Derselbe antwortet, Ja. Clawert saget habet jhr auch ewer Gewichte mit gebracht? Ja freylich, sagte der Kannengiesser. Clawert nam ein Liecht in die handt, vnnd sagte, Ich hette gern zum Goldtschmit geschickt, aber dieselben haben so grosse Gewicht nicht, Wolan [99] kompt her Meister, Wiegt mir diesen, wie viel pfundt mag er doch wol haben, zeigt jhm damit den Hauffen, vnd leuchtet darzu. Ey so wieg jhn all der Teuffel, sagt der Kannengiesser, vnnd ich nicht, gedachte doch an Clawerten, sahe jhn gar eben an, vnnd fragte, bistu nicht Clawert? Der jhm zur antwort gab, ja nechten abendt war ichs noch. Der Kannengiesser sagte, du alter eineugichter schelm vnd bösewicht, hab ich die tage meines lebens so viel von dir gehört, vnnd muß in meinem alter von dir noch betrogen werden? Clawert sagte, guter Freund erzürnet euch nicht, habt jhr mich doch gern kennen wöllen, dieses ist in keinem argen geschehen, kompt herein, wir wollen das frústück miteinander verzehren, vnd weiter kundtschafft machen. Solchs erhörte der Wirt, kam auch heraus, vnnd versúnete die beide miteinander, do Clawert essen vnnd trincken vor den Kannengiesser bezalt, vnd hernach gute bekandte freundt blieben, ꝛc. [100]

Morale.

WEr sich geselt zu Narrn vnd Affn,
Dem geben sie gar viel zuschaffn.
Dann wer mit jhnen vmb wil gehn,
Der mus ein solch gefahr ausstehn:

Das sie nach kurtzweil etwas sagn,
Welchs jhn vielleicht nicht möcht behagn.

XXXI.

Wie Clawert einem Juden alte Mercker verwechselt.

ALs die Juden in der Marcke Brandenburgk waren, fragten sie stets nach alter Müntze, vnd wo sie dieselbe zubekommen wusten, hielten sie gern einwechsel, Solchs wuste Clawert wol, gieng derhalben ein mal zu einem Juden, vnd fragte, ob er nicht alte Mercker einwechselte? Der Jude fragte, wie viel derselben weren, dem Clawert antwortet, ohn gefehr ein par tausent, vnnd die aller eltesten, so jetzo mögen gefunden werden. Wann aber den Juden keine müntze so lieb war, als die alte Merckische Groschen, truge derselbe zu essen vnd zu trincken auff, vnd machte Clawerten [101] recht sat, biß er nicht mehr sauffen kondte, da sagt Clawert zum Juden, kompt nun mit mir, Ich wil euch an den ort führen, do die Mercker zufinden seind. Der Jude vermeinet einen stadtlichen gewin zuerjagen, vnnd folget Clawerten in allen frewden nach, den Clawert auff den Kirchhoff zum Beinhaus führet, vnnd sagte: Sie da Jude, alhie liegen die ältesten Mercker, so jetziger zeit zufinden seind, darunter magstu dir die besten außlesen, so viel dir gefallen werden, dann eltere weiß ich dir nicht nach zuweisen. Der Jude, ob er wol vnwillig war, muste diese zech vnd mahlzeit, die er Clawerten gegeben, Verseufftzen, welchen Clawert noch dazu spottet, vnd lachende von jhm gieng, ꝛc.

Morale.

OB schon dein feind gibt gute wort,
Darffst jhm nicht gleuben also fort.
Dann was er dir zusagen thut,
Das geht doch nicht aus rechtem muht.
Gedenckt dich viel mehr zubetriegn,
Leugt das sich wol die Balcken biegn, [102]
Jhm selbst zu nutz, vnnd dir zu schadn,

Weil du jhm gibst die Eyerfladn.
Vnd was er guts verheissen heutn,
Das kan er morgen anders deutn.
Drumb glaub nicht alles, erstlich probs,
Ists gut gewesen, darnach lobs.
Merck was ein wort offt in sich hat,
So tregstu nicht daruon den spot.

XXXII.

Wie Clawert an seine statt den Kerckermeister gefangen leget.

NAch dem grossen Brandtschaden zu Trebbin, der Anno 65 geschach, war den Bürgern, von jhrem Landesfürsten vnnd Herrn, dem Churfürsten zu Brandenburgk, ꝛc. vergünnet, auff der Zoßnischen Heiden etliche schock stůcke Bawholtz zuhawen, weil zu Erbawung der Stadt auff der Trebbinischen Heiden nicht genungsam Holtz zu finden war. Do nun ein jeder seine anzahl gefellet, waren jhrer viel, die armuts wegen das Holtz von der Heiden nicht zu haus schaffen kondten, das also viel doselbst verfaulet, darůber Eustachi[103]us von Schlieben, Hauptman zur Zossen sehr zornig ward, schwur vnd sagte, den nechsten, so von Trebbin keme, vnd jhn vmb Holtz ansprechen würde, wolt er lassen ins Gefengnüs werffen. Solchs ward dem Raht zu Trebbin angesagt, die sich wol befůrchten, was der Heuptman geschworen hatte, das würde er gewißlich halten, wusten derhalben nicht, wen sie doch wol zu dem Hauptman abfertigen möchten, der gunst bey jhm hette, weil die Stadt noch vnerbawt war, biß endtlichen das loß auff Clawerten viel, der bey dem Hauptman angenem war, denselben beschickten sie, verhiessen jhm wol doppelten lohn, vnnd die freye zehrung, das er dem Heuptman einen Brieff gen Zossen bringen solte. Clawert gedachte nicht, das die sache so gar gefehrlich were, ließ jhm das Botenlohn gefallen, vnnd nam den Brieff an. Do er nun gen Zossen kam, vnnd das schreiben vberantwortet hatte, sagte der Heuptman zu jhm: Du loser huren Sohn, mustu eben der erste sein, der zu mir kompt vmb Holtz zu [104] werben, Nun wolan, ich

habe geschworen, das muß ich halten, vnd sagt zu dem Wechter, geh her, vnnd führe mir diesen in den Thurn hinauff, vnangesehen, das Clawert sonsten doselbst gar wol gehöret war. Dann auff dem Schlosse zur Zossen helt man stets zween Wechter, die des tags auch Wasser in die Küchen tragen, vnd die gefangene verwaren müssen. Der Wechter that nach des Hauptmans befehl, vnd führet Clawerten zu dem thurn, der sehr hoch ist, vnnd dazumal nur außwendig zwo leittern hatte, darauff man hinauff steigen muste, das es auch wol hinauff zu steigen gefehrlich war. Clawert stellet sich als ein gehorsamer, gieng bis zu den beiden Leittern, vnd sagt zu dem Wechter, lieber Peter, steige du voran, so wil ich dir folgen, vnnd zeige mir doch, wo ich zum Thurn hinein gehen sol, das ich nicht hinab falle, dann ich mich gar wenig mit dem Gesichte behelffen kan, vnnd wie ich gehöret habe, sol oben im Thurn ein loch sein, do man die Vbeltheter hinunder lest, do er doch die gele[105]genheit besser wuste, als man jhm hette sagen mügen. Der Wechter glaubte seinen einfeltigen worten, steig vor jhm hinauff, biß er in die thür kam, vnnd sagte: Hans hieher folgt mir, hieher, wo ich gehen werde, vnter des ergreifft Clawert die Thür, vnd schlug sie hinder dem Wechter zu, achtet seines geschreies nicht, stieg herab vnnd ließ seinen Kerckermeister sitzen. Weil es aber vmb die zeit war, das man zu abendt essen wolte, setzet sich Clawert zu des Hauptmans Knechten, schweig still, vnnd gedachte die malzeit zuuolbringen, das gesinde aber konte das Lachen nicht verhalten, Darüber die Heuptfraw dahin zuschawen verursacht ward, vnd do sie Clawerten siehet sitzen, spricht sie zum Heuptman, Junckher, habt jhr Clawerten lassen Gefangen legen? Er sagte, Ja mich wundert, was der schalck gedencken wird. Die Fraw sagte, sitzet doch Clawert beim Gesinde vberm Tisch. Der Heuptman drehet sich mit seinem Stuel herumb, darin er vorm Tische saß, vnd sprach; Siehe Clawert [106] was machstu hie? Hab ich dich nit lassen in den Thurn stecken: Clawert antwort: Ach ja, Herr Heuptman, aber ich habe einen andern an meine stat gebracht, der wil so lang vor mich sitzen, biß ich gegessen habe, Dann das abendtmal war

bereitet, vnd ich hatte den Tag nicht viel gessen, derhalben ich auff wege gedencken múste, wie ich zur malzeit keme. Der von Schlieben sagte: Ich dórffte wetten, er hett mir den Wechter eingesperret? Dem Clawert antwortet, Ja, Herr Heuptman, Ich habe sonsten keinen nehern finden kónnen, der mir diesen Dienst bestellen wóllen. Der Heuptman sprach zu seiner Haußmutter, Catharina, Das kan nicht vngestrafft bleiben, Ich wil jhn dir vbergeben. Die Heuptfraw fordert Clawerten an jhren Tisch, vnnd lies eine Kúpfferne Kandel vol Wein herauff bringen, welche Clawert zur straffe außtrincken solte. Clawert sagte: Ach Fraw, solche straffe wolt ich alle tag leiden. Der Wechter aber muste an Clawerts statt, zween Tage vnd zwo Nacht im Thurn liegen, ꝛc. [107]

Morale.

WAnn dir ein ampt befohlen ist,
Dem setze nach zu jeder frist.
Vnd halt kein ansehn der Personn,
Gedenck, das du solt niemandt schonn.
Sonst magstu wol gewertig sein,
Das du dich selber setzt in pein.
Wie diesem Wechter ist geschehn,
Must selber ins gefengnús gehn,
Do er Barmhertzigkeit wolt vbn,
Bey Clawert dem verschlagen Bubn.
Drúmb trewlich sey in deinem Ampt,
So wirstu nicht zur straff verdampt.

XXXIII.

Wie Clawert noch einen andern an seine Statt setzet.

EBen auff solche weise, hat es Clawert hiebeuor zu Trebbin auch getrieben, do er einmal wegen etlicher verbrechung neben einem Weibe zu Trebbin, die Ridderin genant, in die Eisen geschlagen war, vnd im Rahthause lagen, Kompt der Staddiener des abends zu sie, bringet Holtz vnd Kolen, vnd macht jhnen ein Fewr, das

sie sich wermen konten, solche Wolthat gedachte [108] Clawert zuuergelten, gab geld, vnnd ließ dem Stadknecht flugs Bier holen, stellet sich auch, ob er selber am hefftigsten trincken thet, nam doch kaum das Bier in den mund, vnnd richtet seine sache dahin, das der Stadknecht truncken ward, vnd er nüchtern bliebe. Do nun der Stadknecht mit dem trincken vbereilet ward, legt er sich bey Clawerten nieder, vnnd entschlieff gar feste. Clawert aber hatte wol achtung darauff gegeben, Wo der Stadknecht die Schlüssel zu den Fesseln gelassen, darumb er sie leichtlichen zufinden wuste, machte sich also loß von seinen Banden, vnnd schloß den Stadknecht hinein zu dem Weibe, ließ sie beide schlaffend liegen, nam die Schlüssel mit sich, vnd gieng zuhaus, kam auch nicht ehe wider, dann als der tag anbrechen wolte, do er sie beyde noch fand schlaffend, weckt den Stadknecht auff, vnd sagte, Stehe auff, du solt eilend zum Bürgermeister kommen. Der Stadknecht wolt eilends lauffen, vnd in dem er auffwischt, schleppet er das Weib mit sich, die anfieng zu [109] schreyen, Ach Clawert, Clawert, haltet still, oder jhr werdet mir den Schenckel außreissen. Clawert sagte, Welcher teuffel thut dir etwas, stehe ich doch allhie gar stille, do begundt der Stadknecht erst zumercken, das er gefangen war, batt vmb Gottes willen, das jhm Clawert ja diesen spott nicht beweisen, sondern sich selber wider einschliessen solte, dem Clawert antwortet, So were ich ja nerrischer dann alle Narren, wann ich dieß thete. Nein mein gesell, verzeuch eine weile, vnd versuchs auch ein mal, wie eine schöne kurtzweil es ist, so man gefangen liegt, gieng damit hin zum Bürgermeister, bracht jhm die Schlüssel, vnd erzehlet jhm, wie er des gefängnis were entlediget worden. Darfür der Stadknecht in den Fesseln zur warnung drey Tag müste gehorsam halten, etc.

Morale.

ZV Rom ist es fürwar geschehn,
Das einer solt zum Galgen gehn.
Denselbn erret ein furnem Man,
Das er kam mit dem lebn daruon. [110]

Nicht lang hernach ohn alle schuldt,
Verlor derselb des Keysers huld.
War vber jhn auch gar beschlossn,
Der Keyser wolt jhn Hencken lassn.
War doch in Rom kein Mensch zufindn,
Der diesen wolt an Galgen bindn:
Allein den er zuuor errett
Vom strick, sich solchs erbieten thet.
Also noch auff den heutign tag,
Man von der Welt wol sagen mag,
Wer andre denckt auß not zulösn,
Der muß sich selbst versehn des bösn.

XXXIIII.

Wie Hans Clawert sein ende genommen.

BAld auff den Brandschaden, daß nechste Jar hernach, folget das Sterben zu Trebbin, vnnd in den vmbligenden Dörffern, derwegen sich Clawert auß der Stadt begab, vnd in derer von Thůmen Höltzung sich eine gute zeit verhielte, da er den Visch vnd Vogel fieng, dauon er vnnd seine Consorten, so mit jhm ausgezogen waren, sich settigeten, das auch die von Thůmen jhm letzlichen sagen liessen, Wo sie nicht von [111] dannen sich begeben würden, wolte man sie mit gewald wegtreiben. Do aber Clawert die kundtschafft hatte, das sie folgendes tags kommen würden, bedeckt er ein stůck Holtz mit einem weissen Tuch, als obs ein Mensch were, welchs der von Thůmen Gesinde ersahe, vnd vermeineten, das jhrer eins gestorben were, liessen Clawerten vnd seine Geselschafft bleiben, vnd ritten dauon. Weil sie aber in dem Pusche lagen, Sagte Clawert stets zu seinen Mitgesellen, Ach wie wird der Todt Clawerten in der Stadt suchen, aber doselbst nicht finden, Bis er sich doselbst vor Kelte nicht lenger verbergen möchte, do begab er sich von dannen auff den Thurdam, alda jhn der Todt fand, vnd als er begunte zu mercken, das der Todt bey jhm anklopffen wolte, macht er sich neher zur Stadt, in eine Scheune vorm Thor, vnd ehe er sich recht zum Sterben begab,

sagt er: Ho, sachte Todt, sachte, Du wirst mich doch noch wol Würgen, ward doch allezeit schwächer, vnd kömpt ohn gefehr seiner guten Freunde einer vor [112] die Scheune geritten, darin er lag, Der fragte Clawerten, wie es gienge? Clawert sagt: Hey der Todt wil Sanct Velten haben, vnd zwar ist es allhie gut sterben, dann mann wird nicht verhindert, aus vrsach, das wenig Leut zu einem kommen. Konte also seine büberey nicht lassen, vnd sprach noch kurtz vor seinem ende, zu seinem Weibe: Ach liebe Grieta, Ich mercke wol, das ich nun nicht weiter entlauffen kan, So wil ich dich noch eins bitten, das wollestu mir ja gewehren. Sie fragte was es sein solte? Er sprach weitter, Du weist guter massen wol, das Ich den Bawren mein lebenlang wenig guts bewiesen habe, vnd jetzo werden alle Bawren, so in den vmbliegenden Dörffern sterben, allhier vorm Thor auff diesen Kirchhoff begraben, Darumb bitte ich dich, du wollest so wol an mir thun, vnnd mich ja auff diesen Kirchhoff bey den Bawrn nicht begraben lassen, oder wir würden vns miteinander hefftig Reuffen vnd schlagen, darüber ich dann meine grawe Haar verlieren möchte. Als sie jhm solche bitte zusagte, [113] hatt er kürtzlich sein Testament gemacht, vnd erstlich GOtt dem Herrn trewlichen seine Seel befohlen, Eustachio von Schlieben das Vogelnetz, das Amboß dem schmiede, die Karten vnd Würffel aber dem teuffel, vnd ist alsbald darauff in GOtt verschieden. Da ist also das ende dem leben gleich gewesen, Wie jhn dann seine Margrieta, jhrer zusagung nach, auch in die Stad tragen lassen, alda er auff dem Kirchhoff bey den Bürgern begraben liegt, ꝛc.

Morale.

WAs man gewonet in der jugnd,
Es sey gleich laster oder tugnd,
Das hanget einem jmmer an.
Dann jung gewonet, alt gethan.
Darumb von jugendt dich befleiß,
Zu leben nach der besten weiß.
Dieweil zum bösen jeder frist,

Des Menschen Hertz geneiget ist.
Jedoch kan alles noch sein gut,
So man die sündt bekennen thut,
Gedenckt der Seel am letzten endt,
Befiehlt sie GOtt in seine hendt,
So ists ein köstlichs Testament. [114]

XXXV.

Clawerts Gedichte, damit er offt die Leute vom schlaffe ermuntert vnnd wacker macht.

CLawert pflag offtmals von sich selber zusagen, wan er bey guten leutten war, vnd sahe das sie vnlustig worden, so fieng er erstlichen von seiner Kindheit an, biß zu seinem alter, mit nachfolgenden Worten: Alß ich ein kleines Kindlein war, vnd offtmals ersahe, das vnsere nachbaren Kinder auß dem Holtze kamen, vnd Junge Vögelein zu hauß brachten, die sie auß den Nesten genommen hatten, gedacht ich auch einmal in den Waldt zugehn, vnnd Vogelnester zusuchen, do ich aber in den Waldt kam, sahe ich ein kleines Vögelein auß einem Baum fliehen, ich gieng hinzu, da fand ich ein kleines löchlein, das ich kaum einen finger hinein bringen mochte, vnnd als ich den finger hinein steckte, fiel ich mit dem gantzen Leib hernach, in den Baum hinab, darunter fand ich einen Teich, darin ge[115]bratene fische giengen, vnnd vber dem Teiche, war ein Butterbergk, dauon die Butter durch den Warmen Sonnen schein, herab auff die gebratene Fische troffe, derselben Fische aß ich mich so sát, das ich auß dem Baum nicht widerkommen kundte, lieff derhalben heim, holet ein Barte, vnd hieb mich auß dem Baum herauß, jedoch war mirs leidt, daß ich der gebratenen Fisch nicht etliche mit mir genomen, dauon ich hett Rhümen mögen, truge sich gleichwol zu, das am wege ein grosser hauffen Tauben saß, darunter warff ich, das die federn so dicke blieben liegen, das ich meine Barte nicht wieder finden kunte, ich lieff eilends zu Hauß, holete Fewr vnd zündet die federn an, da verbrandte die Barte, vnd der Stiel blieb liegen, das ich also zu meinen Eltern nicht wider kommen dorffte, gedachte mich derwegen auff die

Wanderschafft zubegeben, vnd kam zu einem Brunnen, do hette ich gerne getruncken, wuste doch nicht, worin ich Wasser schöpffen solte, weil mir aber, als einen gar jungen vnd kleinem Kinde, die [116] Hirnschalen noch nicht recht zusammengewachsen waren, nam ich den halben teil derselben vom Kopff herab, schöpffet wasser darein, vnnd tranck daraus, es schmackte mir auch das wasser so wol, das ich darůber entschlaffen ward, vnd do ich erwachte, war es fast abendt worden, dessen ich sehr erschrack, vnd lieff gantz vnbesunnen daruon, kam in ein Dorff, do Dreschete ein Bawr die Erbsen auff dem Balcken, vnd das Stro fiel herab, die Erbsen aber blieben auff dem Balcken liegen, dessen ich mich sehr verwunderte, vnnd fragte den Bawrn, wie solchs keme, das die Erbsen auff dem Balcken blieben, Der mich dann wider fragte, Wie das ich mit dem halben Kopff daher keme? Da gedacht ich erst an meine Hirnschale, Lieff als bald zurůck, fand sie auch, vnd sieben Enden Eyer darin, dieselbe legte ich vnter eine Henne, vnd ließ sie außbrůten. Daraus ward ein Pferd, sieben meilen lang, mit demselben verdienet ich viel geld. Dann wann die Leute vber Land reisen wolten, vnnd am Kopff auff sassen, vnd das Pferd sich nur vmb[117]wendet, so waren sie vierzehen meilen weck, vnd eins mals hatte ich etliche von Adel gedinget, die gern eilends weren an jhren bestimpten ort gewesen, vnd als sie fast dahin kamen, mistet das Pferd, wendet sich auch vmb, vnd wolte darnach riechen, vnd brachte die Edelleute noch eins so weit zurůcke, als sie zuuor sich auffgesetzt hatten, derhalben sie vor zorn mein Pferd mitten entzwey hawen theten, dem ich nicht besser zu helffen wuste, Sondern nam die rote Weiden, vnd band das Pferd darmit wider zusammen, Die Weiden bekleibten in dem Pferde, vnd wuchsen so sehr, das ein gantzer Wald auff dem Pferde ward, das auch die, so darauff Ritten, Sommerzeit im kůlen schatten sassen, dadurch mir das Pferd hernach viel mehr erwarb, als zuuor, vnd gegen den Winter, ließ ich die Weiden järlichen verhawen, vnd kauffte aus demselben Holtze so viel geld, das ich auff den heutigen Tag noch ein zehrpfennig habe, sonst were ich lengst zum Betler worden, ꝛc. [118]

Ein ander Lächerlich gedicht.

GLeicher gestalt pflag Clawert auch wol zusagen: Als ich einmal zu Wittenberg war, gedachte ich zu meinen guten freunden gen Leiptzig zuwandern, vnd do ich genseit Kemberg in die Diebische Heide kam, war der Schnee so groß, das ich wider vmb zukeren willens war, jedoch ersahe ich einen steig, der wol gebanet vnd getretten war, demselben folgete ich nach, der hoffnung, er würde mich wieder zum rechten wege bringen. Als ich aber nicht weit fürbaß gienge, fand ich einen gantzen hauffen Leute bey einander sitzen, die hatten gesottens vnd gebratens, auch bey sich eine Tonne Bier stehn, vnd hielten Malzeit, hiessen mich auch nieder sitzen, vnd gaben mir essen vnd trincken, die ich dann vor Jeger ansahe, weil sie jre Pferde an die Beume geheftet hatten. Do aber alles auffgefreßen vnd ausgesoffen war, stiessen sie den einen Bodem auß der Tonnen, ergrieffen mich, vnd sprachen, ob ich lieber sterben, oder in die Tonne steigen wolte? Darauß Ich wol vernam, [119] das es Reuber waren. Was solt ich armer gefangener tropff machen, ich muste vnter zweien bösen das beste erwelen, steig in die Tonne, vnd ließ mich verspünden, da nun solchs geschehn, sassen sie auff jre Pferde, vnd Ritten daruon, vnd liessen mich also in der Tonnen liegen, darin ich die gantze nacht verhorchte, biß des andern morgens die hungerige Wolff kamen, vnd die knochen aufffrassen, so die Reuber weggeworfen hatten, do griff ich zum Spundloch hinaus, vnd erhaschete den einen Wolff beim schwantz, vnd hielt denselben mit beiden henden gar fest, welcher vor schrecken durch das hohe Heidenkraut lieffe, vnnd schleiffet mich mit der Tonnen hinter jhm her, biß ich endlich einen furman erhörte, dem schreiet ich an, vnd bat vmb errettung, welcher mir trewlich zuhülffe kam, schlug den wolff mit dem eisern flegel zu Todt, vnd die Tonne entzwey, darin ich lag. Also ward ich errettet, vnd dem Wolffe zogen wir die haut abe, verkaufften sie zu Wittenberg, vnd bekamen so viel geld dafür, das ich meines teils noch heutigs tages daruon zu zehren habe. [120]

FINIS.

Register der Capitel, vnd was in einem jeden fürnemlich Begriffen.

ENDE.

Halle, Druck von E. Karras.

Clauert, Hans,

Hans Clawert's Werckliche Historien Abdruck der ersten Ausgabe (1587)

Halle a./S. 1882